Bitte vormerken: Pfingsten zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 17 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. April 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Krise des Kommunismus:

Maroder Westen und devoter Osten

Die Offenbarungen des Kreml-Ideologen Dobrynin

So rechte Freude kann bei den Jüngern der Weltrevolution derzeit kaum aufkommen: Seit rund zwei Jahren sitzt im Kreml ein Herr namens Gorbatschow, der immer wieder geheiligte Kühe der real existierenden Marxisten-Leninisten (die Planwirtschaft, oppositionslose Herrschaft, Bürokratismus) wenn schon nicht schlachtet, so doch arg piesackt. Auch die sowjetischen Vor-Denk-Schablonen bezüglich der kapitalistischen Parteien des Westens geraten ins Wanken, wenn vor der bundesrepublikanischen CDU — kürzlich noch galt sie der „Prawda" als „ergebenster Vasall" der US-Imperialisten — Botschafter Kwizinskij „konstruktive Einstellung", „Weitsicht" und „Verantwortungsgefühl" der Christdemokraten attestiert.

Nun setzte ein kompetenter Kreml-Politiker noch eins drauf: Anatolij Dobrynin, ZK-Sekretär und sowjetischer Chefideologe, präsentierte in Prag fast so etwas wie eine Bankrott-Erklärung jenes Systems, das doch — wie seit über 70 Jahren verkündet wird — eines möglichst nicht allzu fernen Tages für die weltweite Diktatur des Proletariats sorgen soll.

Es müsse „alle beunruhigen", daß die kommunistischen Parteien in einer Reihe von Ländern an Stimmen verloren und sich diese Parteien darüber hinaus gespalten haben, so sagte Dobrynin ausgerechnet auf einer Tagung der kommunistischen Weltbewegung „Fragen des Friedens und des Sozialismus".

Dabei war es schon fast ein Infragestellen des Sozialismus selbst, was Dobrynin von sich gab: „Der Sozialismus hat bisher den Massen in der westlichen Welt kein überzeugendes Beispiel einer tiefen Demokratisierung der Gesellschaft und einer vorrangigen radikalen Lösung ökonomischer Probleme gegeben. Hierzu kamen negative Erscheinungen in einer ganzen Reihe sozialistischer Länder, angefangen mit der Sowjetunion. Die Anziehungsfähigkeit des Sozialismus hat deshalb nachgelassen."

Zwar beeilte sich der bisher als eher orthodoxer Gralshüter kommunistischer Erlösungslehren eingestufte Ideologe, einen Rest des roten Horizonts zu retten (trotz allem sei der Sozialismus die „einzige Alternative" zum Kapitalismus), aber die Stumpfheit von Hammer und Sichel hat Dobrynin mit seiner Prager Grundsatzrede eingestanden, zumal er erklärte, gesellschaftliche Veränderung sei „nur auf friedlichem Wege, unter Nutzung einer ständig sich ausbreitenden Demokratie" zu erreichen.

Ein Karl Marx und ein Wladimir I. Lenin dürften im Grab rotiert sein, denn mit dieser Formel — vorausgesetzt, sie war ernst gemeint und nicht als propagandistischer Wink an die Friedensbewegten des Westens gedacht — legt Dobrynin die Wurzel an das Selbstverständnis jedes getreuen Weltrevolutionärs: Wie sollen Klassenkampf und das angestrebte Ziel der Diktatur des Proletariats ohne Gewalt zu erreichen sein? Zwischen Klassenkampf auf „friedlichem Wege" und den im Westen üblichen Verhandlungsopfern der Tarifparteien kann man sich, selbst bei entwickelter Phantasie, nur schwerlich Unterschiede vorstellen. Solange allerdings die sowjetische Aufrüstungsmaschinerie (trotz des INF-Abrüstungsvertrages, der für Moskau zweifellos ein militär-strategischer Erfolg war, und trotz der Anstalten, Afghanistan zu verlassen) weiter auf Hochtouren läuft, ist diesem frühlingshaften Kreml-Pazifismus nicht unbedingt Glauben zu schenken. Was man Dobrynin hingegen abnehmen kann, ist die Erkenntnis, daß selbst die östliche Führungsmacht nicht mehr in der Lage ist, die Krise des Weltkommunismus zu übertünchen.

Die Gorbatschow-Reformen, deren Ziel die Effizienz-Steigerung des Systems ist, werden aus dem Desaster keinen grundsätzlichen Ausweg präsentieren. Echte Überlebenshilfe für das marode System kann nur von außen kommen. Entweder nach dem „Modell Genscher", der bekanntlich dafür eintritt, Gorbatschow eine „großangelegte wirtschaftliche Zusammenarbeit" anzubieten, bei der Modernisierung der UdSSR-Industrie zu helfen und auch Kredite in benötigter Größenordnung zur Verfügung zu stellen.

Ein anderes Modell bestünde darin, dem Osten, der auch weiterhin der einzige potentielle militärische Feind aller Länder des freien Westens ist, nicht schon dann Kapital in den anti-kapitalistischen Rachen zu werfen, wenn er offenkundig ein wenig schwach auf der Brust ist, seine Rhetorik kosmetisiert hat und Truppen nach einem fast neunjährigen Krieg aus einem überfallenen Land abzieht, weil die eigenen Interessen dies erforderlich machen. Statt dessen sollte der Westen mit seinem gelegentlich schon peinlich devoten Flehen, der UdSSR helfen zu dürfen, auf die Einlösung aller Prager Ankündigungen Dobrynins warten — auch auf die, in der der Kreml-Politiker die „volle Respektierung der Rechte eines jeden Volkes" versprach. **A. G.**



Unteilbares Deutschland: Der zur Mecklenburgischen Landeskirche gehörende Ratzeburger Dom wurde 1173 von Heinrich dem Löwen gegründet. Er ist einer der bedeutendsten Backsteinkirchenbauten in Norddeutschland — Foto Archiv

Deutsche Frage:

Die Diskussion in der Union geht weiter

CDU-Vorstand änderte „Geißler-Papier" — Kwizinskijs Absage an die Einheit — Die „andere Schule"

Nach vielfältiger Kritik aus der Öffentlichkeit und den eigenen Reihen hat der CDU-Bundesvorstand zu Beginn dieser Woche ein deutschlandpolitisches Papier — als Antrag für den Bundesparteitag im Juni — erstellt, in dem gravierende Korrekturen gegenüber dem ersten Entwurf („Geißler-Papier") enthalten sind.

Die wichtigsten Änderungen des neuen Papiers, das insbesondere der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Ottfried Hennig, formuliert hat:

- Statt der Bildung der „Vereinigten Staaten von Europa", im Geißler-Entwurf als das „vordringlichste Ziel" der CDU-Politik bezeichnet, wird nun die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit als das „vordringlichste Ziel" angegeben;
- das Wort „Wiedervereinigung", das im Entwurf völlig fehlte, taucht nun mehrfach auf;
- auch von einer Art „Veto-Recht" aller europäischen Nachbarn gegen eine deutsche Einheit ist nicht mehr die Rede, statt dessen wird jetzt um das „Verständnis und die Unterstützung unserer Nachbarn" geworben;
- die Formulierung, Grenzen in Europa sollten „ihren trennenden Charakter" verlieren (was nach einer Beibehaltung dieser Grenzen klang), wurde revidiert zugunsten der Formel, daß die „willkürlichen Grenzen in Deutschland aufgehoben werden" müssen;
- während es zunächst geheißen hatte, die Einheit sei derzeit nicht zu erreichen, heißt es in dem neuen Papier, CDU und Union sollten „immer wieder konkrete mögliche Vorschläge aktiver Deutschlandpolitik erarbeiten, damit jede vernünftige Chance zur Überwindung der Teilung Deutschlands genutzt wird";
- außerdem geht das Vorstandspapier von einem Deutschland in den Grenzen von 1937 aus, spricht von Mittel- und Ostdeutschland, zählt zusätzliche wichtige Dokumente zur Rechtslage auf (u. a. ein wichtiges Bundesverfassungsgerichts-Urteil vom Oktober 1987, in dem noch einmal die Verpflichtung Bonns auf eine auf die Wiederherstellung der staatlichen Einheit ausgerichtete Politik betont wird).

Unverändert will der CDU-Vorstand allerdings an der Forderung des Entwurfs festhalten, an die Stelle des NATO-Harmel-Berichts von 1967 eine neue politische Bestandsaufnahme zu setzen. Dabei war dieser Bericht, in dem unter anderem „eine Lösung der Deutschlandfrage, die den Kern der gegenwärtigen Spannungen in Europa bildet", als Voraussetzung für eine „endgültige und stabile Regelung in Europa" bezeichnet wird, noch im März dieses Jahres auf dem NATO-Gipfel bestätigt worden.

Weiterhin — lediglich mit Änderungen in der Formulierung — wird auch die Ablehnung eines „deutschen Sonderweges" betont und die Bindung an den Westen bekräftigt. Ob damit auch einem mit Zustimmung des Westens und des Ostens wiedererrichteten deutschen Nationalstaates mit modifiziertem militärischen Status eine Absage erteilt wird, bleibt offen.

Der Abgeordnete Bernd Wilz, Präsident des Bundes der Mitteldeutschen, hat das neue Papier gelobt, zugleich aber deutlich gemacht, daß er ein zweites Papier für nötig halte, das „operative Schritte" aufzeigen müsse, „um einer Wiedervereinigung näher zu kommen".

Diese unionsinterne Diskussion über die deutsche Frage, die sicher weitergehen wird, ist auch interessant angesichts widerstreitender Signale aus Moskau: Julij Kwizinskij hatte auf dem außenpolitischen CDU-Kongreß vergangene Woche Bonner Spekulationen „und Befürchtungen" („Die Welt"), Moskau könne Bonn eine Wiedervereinigung unter neutralem Vorzeichen anbieten, zu zerstreuen versucht: Diskussionen in der Bundesrepublik über eine Wiedervereinigung untergrüben das Vertrauen der Nachbarn und seien „weit entfernt von Realpolitik". Diese Auslassung dürfte unter anderem auf den Berliner Abgeordneten Heinrich Lummer gemünzt gewesen sein, der einige Tage zuvor die militärische Neutralität Deutschlands als akzeptablen Preis für eine Wiedervereinigung bezeichnet hatte.

Kwizinskijs Äußerungen konnten kaum überraschen, denn immerhin gilt er unter Deutschlandexperten als entschiedener Gegner jeder Änderung des territorialen und politischen Status quo in Mitteleuropa. Beobachter glauben gleichzeitig, in Moskau eine „andere Schule", gruppiert insbesondere um das ZK-Mitglied Portugalow und Kwizinskijs Vorgänger Falin, ausmachen zu können, deren Ziel es sei, sich alle Optionen offenzuhalten. Einer ihrer Exponenten, der sowjetische Außenamtssprecher Gerassimow, erklärte denn auch einen Tag nach Kwizinskijs Aussagen in Atlanta (USA), die UdSSR sei zu einem Truppenabzug aus der DDR bereit, wenn die USA ihre Soldaten aus der Bundesrepublik abzögen: „Amerikanische Jungen sind in Deutschland. Deshalb sind auch sowjetische Jungen in Deutschland — in einem anderen Deutschland." **Bernd Riedl**

Unser Porträt



Zu der am 6. Mai stattfindenden Landtagswahl in Schleswig-Holstein bringen wir die Porträts der Spitzenkandidaten von CDU und SPD. Während wir heute Heiko Hoffmann für die CDU vorstellen, folgen in unserer nächsten Ausgabe die Porträts von Björn Engholm (SPD) und Wolf-Dieter Zumpfort (F.D.P.).

Heiko Hoffmann ist der neue Bewerber für das Amt des Ministerpräsidenten Schleswig-Holsteins und damit auch für die Spitzenkandidatur auf der Landesliste. Kurz die Stationen seines Lebens:

Er wurde am 14. August 1935 in Stettin geboren. Die Oberschule besuchte er in Quedlinburg im Harz, wo er 1953 vom weiteren Schulbesuch wegen Aktivitäten für die evangelische Junge Gemeinde ausgeschlossen wurde. Im August 1953 floh er nach West-Berlin und kam nach dem Notaufnahmeverfahren in die Stadt Limburg an der Lahn, wo er auch die Reifeprüfung ablegte. In Frankfurt/Main und Marburg studierte er danach Rechtswissenschaften, Politik und Philosophie. 1962 bestand er das Referendarexamen und 1967 die Große juristische Staatsprüfung in Hamburg. Noch im gleichen Jahr trat er als Regierungsassessor in den allgemeinen Verwaltungsdienst des Landes Schleswig-Holstein ein und war zuletzt Oberregierungsrat im Kultusministerium.

Seine politischen Aktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland startete er 1954 mit dem Eintritt in Junge Union und CDU. 1955 bis 1957 arbeitete er im Kreisvorstand der Jungen Union und im Kreisvorstand der CDU in Limburg an der Lahn mit. Vorsitzender des Ringes Christlich Demokratischer Studenten war er in den Jahren 1958 bis 1960 in Frankfurt.

Seine weiteren Stationen: 1964 bis 1968 Mitglied des Kreisvorstandes der Jungen Union in Lübeck, 1966 bis 1968 Mitglied des Landesvorstandes der Jungen Union in Schleswig-Holstein, Mitglied der Hermann-Ehlers-Stiftung in Kiel. In den Schleswig-Holsteinischen Landtag zog er am 29. Januar 1973 ein. Vom 8. Januar 1979 bis 15. Dezember 1985 hatte er hier — kein Mann der schrillen Töne, ausgleichend, mit ruhiger Hand ordnend — das Amt des Fraktionsvorsitzenden der CDU inne und ist seit dem 16. Dezember 1985 Justizminister.

„In Zeiten harter und härtester Auseinandersetzungen", so schrieb er in einem Artikel im „Schleswig-Holstein Kurier", wolle er auch „menschlichen Umgang mit dem politisch Andersdenkenden pflegen". In den nächsten Monaten hat er die Absicht, das Gespräch mit möglichst vielen Bürgern des Landes zu führen. Das christliche Menschenbild, das in den Grundsätzen der CDU trefflich verankert sei, so formulierte er jüngst vor der Presse, solle Maßstab seines Handelns sein. Im jetzt kommenden Wahlkampf für die Landtagswahl am 8. Mai will er den „sachlichen und fairen Wettstreit der Argumente" suchen.

Heiko Hoffmann ist zugleich Stellvertretender Bundessprecher der Landsmannschaft Pommern und damit Stellvertreter Dr. von Bismarcks. Mit Hoffmann ist damit ein Heimatvertriebener auf Platz eins der CDU-Landesliste plaziert.

Eine Chance haben Heiko Hoffmann und die CDU dann, wenn sie nach den langen innerparteilichen Auseinandersetzungen jetzt geschlossen den Blick nach vorn wenden und verlorenes Vertrauen zurückgewinnen.

U.G.

Nördliches Ostpreußen:

Moskauer Nachrichten aus Königsberg

Eine sowjetische Zeitung berichtet über „unseren Landsmann Kant" und dessen Vaterstadt heute

Offenbar können die Russen mit deutscher Geschichte unbefangener umgehen als die Polen und die Tschechen. So kann man im ersten Heft der deutschen Ausgabe von „Moskowije Nowosti", einer in nunmehr sechs Sprachen erscheinenden Wochenzeitung, einen bemerkenswerten Artikel über Kultur und Geschichte der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg lesen, der mit Zustimmung und Bewunderung für deutsche Kulturleistungen geschrieben ist. Daß der Beitrag unter dem anfechtbaren Titel „Unser Landsmann Kant" steht, sollte von der Lektüre nicht abhalten, denn immerhin wird auch darauf verwiesen, daß hier nicht russische, sondern eben deutsche Geschichte behandelt wird: „Endlich trennen wir uns von zwei alten Klischees: daß die Geschichte des Gebietes Kaliningrad erst 1945 beginnt, und daß Ostpreußen nur das Aufmarschgebiet des deutschen Militarismus und Expansionismus gewesen ist... Ja, man hat unser Land von hier aus mehr als einmal überfallen. Wir haben aber kein Recht, den Beitrag Ostpreußen zur europäischen Zivilisation zu vergessen."

Das sind, verglichen mit der seit Jahrzehnten mit Vehemenz betriebenen Polonisierung deutscher Geschichte in Pommern, Schlesien und dem südlichen Ostpreußen, begrüßenswerte Ansätze einer längst fälligen Umorientierung. Versucht wird hier nicht mehr und nicht weniger, als den unübersehbaren Beitrag Königsbergs zur deutschen und europäischen Kulturgeschichte zu würdigen. Daß man sich dabei nichts vergibt und auch nicht den großrussischen Nationalstolz angegriffen sieht, das zeigen einmal die Existenz von vier Königsberger Straßen, die noch heute die Namen von Georg Friedrich Händel (1685—1759), Immanuel Kant (1724—1804), Friedrich Schiller (1759—1805), Richard Wagner (1813—1883), zweitens das 1936 gegenüber dem Neuen Schauspielhaus aufgestellte Schiller-Denkmal, das heute noch dort steht, und drittens die Einrichtung eines Kant-Museums in zwei vom Krieg verschont gebliebenen Räumen der alten und weithin berühmt gewesenen Universität, der 1544 von Herzog Albrecht gegründeten „Albertina". Diese beiden Räume, so erfährt man aus der deutschen Ausgabe der „Moskauer Nachrichten", seien „zu einem der geistigen Zentren von Kaliningrad" geworden.

Der Verfasser des Artikels verschweigt aber auch nicht den „Vandalismus" (wörtlich!) der unmittelbaren Nachkriegszeit, über den man „heute noch den Kopf schütteln" könne. Damals nämlich hätten „Schüler mit Vorschlaghämmern die Büsten der herausragenden deutschen Philosophen Kant, Hegel, Fichte und des Astronomen Bessel am Eingang der ehemaligen Burgschule am Landgraben" zerstört. Als Erklärung dafür wird angegeben, daß „in jenen Jahren" die „Worte vom deutschen Kulturerbe" niemanden überzeugt hätten: „Zeit mußte vergehen."

Diese Zeit, mehr als vier Jahrzehnte nach dem Untergang des alten Königsberg, scheint nun vergangen. Man kümmert sich offensichtlich nicht nur um Immanuel Kant, dessen Leben und Werk „zu einem der ersten Kettenglieder geworden" seien, die „das heutige Kaliningrad mit dem ehemaligen Königsberg im Bewußtsein der Menschen" verbänden, sondern auch um den Wiederaufbau beispielsweise des Friedrichsburger Tores, wozu die Bevölkerung 1987 aufgerufen wurde (Arbeitswerkzeug und Handschuhe sind vorhanden!). Die „Zeit"-Herausgeberin Marion Gräfin Dönhoff, aus Ostpreußen stammend und in Hamburg lebend seit 1945, wird gelobt, weil sie dem Königsberger Kant-Museum die zweite Ausgabe der „Kritik der reinen Vernunft" (1781), die noch zu Lebzeiten des Philosophen erschienen ist, geschenkt habe.

Daß hinter solchen Artikeln eine politische Absicht steckt, ist unverkennbar. Schon im Februarheft 1987 der deutschsprachigen Zeitschrift „Sowjetunion heute", die von der Sowjetbotschaft in Köln vertrieben wird, war ein achtseitiger Aufsatz „Ein Rundgang durch Kaliningrad" zu finden, wo gleichfalls die deutsche Geschichte Königsbergs erwähnt wurde. Daß man in den „Moskauer Nachrichten" das deutsche Königsberg vor 1945 und seine Kulturwerte rühmt, zeigt zweierlei: man ist offensichtlich des Besitzes dieser Stadt sicher und betrachtet ihre Einverleibung ins Sowjetimperium als unwiderruflich, nachdem die deutsche Bevölkerung vertrieben und durch ein Völkergemisch aus allen Ecken des Riesenreichs ersetzt worden war, und zweitens, was daraus hervorgeht, man geht daran, Stadt und Umgebung, vielleicht auch den Nordteil Ostpreußens überhaupt, dem Westtourismus in den nächsten Jahren zu öffnen.

Daß man die 1945 eroberte Stadt, die vorher nie russischer Besitz war, behalten will, läßt eine Passage in dem Artikel erkennen, in dem, mit fast bedauerndem Unterton, die Vernichtung des Krönungsorts preußischer Könige beschrieben ist: „Königsberg gibt es nicht mehr. Es gibt nicht nur diesen geographischen Namen nicht mehr. Nicht mehr vorhanden ist auch jenes architektonische Ensemble, das im Laufe von sieben Jahrhunderten am Pregel-Ufer entstanden war."

Die Wochenzeitung ist unter dem Titel „Moskau News" seit 18. April an allen Kiosken zu kaufen.

Alban Rott

Schleswig-Holstein:

„Wir werden das Vertrauen der Wähler zurückgewinnen"

Spitzenkandidat Heiko Hoffmann stellt sich Talk-Show und Interview — Chancen der CDU steigen beständig an

Der über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus Aufmerksamkeit heischende Wahlkampf ist Anlaß für „Das Ostpreußenblatt", in den Wochen vor der Wahl am 8. Mai den Wahlkampf und die Spitzenkandidaten der im Landtag vertretenen Parteien vorzustellen. Heute beginnen wir mit der CDU und Heiko Hoffmann, dann folgen die SPD und Björn Engholm sowie die F.D.P. mit Wolf-Dieter Zumpfort.

Gleißendes Scheinwerferlicht, surrende Kameras, hektisch zuckende Mikrophone, im Hintergrund ein Piano — Ragtime-Music — dann langsam aufbrandender Applaus im überfüllten Saal, er kommt, der Spitzenkandidat der CDU Schleswig-Holstein für die Landtagswahl am 8. Mai, Heiko Hoffmann, ein geborener Stettiner.

„Neu denken" heißt sein Wahlkampfslogan, und neu denken und handeln ist auch angesagt bei der Wahlkampforganisation. Natürlich sind es noch bei weitem keine amerikanischen Verhältnisse, doch gewöhnungsbedürftig ist solch eine musikalische Polit-Talk-Show allemal. Etwas verloren und hilflos mit den Fingern spielend sitzen Kandidat und Gäste die Piano-Intermezzi aus.

So locker und leicht der Rahmen ist, so elegant und fein die geübte Fernseh-Moderatorin Lorentzen in die Thematik einführt, so hart und schonungslos wird von den Gästen und potentiellen Wählern in die Diskussion eingestiegen. Betont sachlich und zurückhaltend — zu zurückhaltend? — antwortet Heiko Hoffmann auch auf aggressive Fragen. Nach der vornehmlich mit lokalen Problemen geführten und gefütterten Diskussion stellt sich der CDU-Spitzenkandidat einem Interview des Ostpreußenblattes:

Frage: *Herr Minister, in der Union — und nicht nur dort — wird gegenwärtig auf Grund des Geißler-Papiers sehr intensiv über die deutsche Frage diskutiert. Insbesondere die große Zahl von Vertriebenen in diesem Bundesland wird es interessieren, welche Position Ihr Landesverband in dieser Frage einnimmt.*

Antwort: Wir sind eindeutig dafür, daß in der Deutschlandpolitik die alten Forderungen — im Grundgesetz festgelegt und von Konrad Adenauer ausgesprochen — von Helmut Kohl vertreten bleiben, das heißt, das Streben nach Wiedervereinigung in Freiheit bleibt erste Herausforderung deutscher Politik. Dies wird sich auch in dem neuen Leitantrag wiederfinden, der verabschiedet wird. Davon gehe ich aus.

Ich weiß auch von Helmut Kohl, daß er sich für eine Wiedervereinigung in Freiheit engagiert. Er sagt dabei ganz klar, und dies ist auch meine Meinung, daß Freiheit vor Einheit geht, denn es ist nicht akzeptabel, um den Preis der Freiheit ein vereintes unfreies Deutschland unter einem totalitären Regime zu akzeptieren.

Frage: *Durch die Barschel-Affäre hat die CDU in Schleswig-Holstein große Probleme mit der Glaubwürdigkeit. Rechnen Sie damit, daß es der CDU und hier vor allem Ihnen — dem Spitzenkandidaten — gelingen wird, dieses schlechte Image bis zur Wahl am 8. Mai aufzupolieren?*

Antwort: Ich bemühe mich darum, durch meine Art des Politikverständnisses Stück für Stück Vertrauen zurückzugewinnen. Mein Politikverständnis drückt sich darin aus, daß ich bei aller notwendig harten Auseinandersetzung in der Sache den Respekt vor dem Andersdenkenden als Mensch immer erkennen lassen möchte und mich daran ausrichte.

Ich argumentiere, aber ich polemisiere nicht, dabei soll es bleiben, das entspricht meinem Naturell, meinem Zuschnitt. Ich glaube, daß das auch zunehmend auf Verständnis und Zustimmung bei den Menschen hier in Schleswig-Holstein stößt.

Frage: *Die Wählerbeteiligung sinkt kontinuierlich. Es ist allgemein ein zunehmender Wählerfrust zu beobachten. Glauben Sie, daß dieser Trend auch am 8. Mai weiter zunehmen wird — wenn ja, wie wollen Sie dem entgegentreten?*

Antwort: Ob dieser Trend zunimmt am 8. Mai, das vermag ich jetzt nicht zu prognostizieren. Ich hoffe, daß der Wähler erst denkt, bevor er wählt und wenn er das tut, dann bin ich zuversichtlich, daß er den demokratischen Parteien und hier denjenigen, die bisher schon im Landtag vertreten sind, seine Stimme gibt.

Frage: *Die Wahlen in Baden-Württemberg haben unter anderem gezeigt, daß durch Aufgabe verschiedener deutschlandpolitischer Positionen innerhalb der CDU eine erhebliche Zunahme der kleineren Parteien rechts von der CDU zu beobachten war. Wie wollen Sie eine solche Entwicklung in Schleswig-Holstein verhindern?*

Antwort: Ich habe bisher auf Grund meiner Veranstaltungen keine entsprechenden Hinweise, aber es ist natürlich möglich, daß nach den Ereignissen des vergangenen Jahres Menschen ihren Protest dadurch ausdrücken wollen, daß sie sich ähnlich verhalten wie in Baden-Württemberg. Ich halte das für unklug und sagte vorhin schon, ich will das wiederholen, wenn die Wähler genau nachdenken, werden sie feststellen, daß sie damit nur einer augenblicklichen emotionalen Stimmungslage nachgeben, aber eigentlich genau das Gegenteil von dem tun, was sie ausdrücken wollen, nämlich politisch reagieren. Wenn ich jenen Splitterparteien die nicht die Chance haben, in den Landtag zu kommen, meine Stimme gebe, verschenke ich meine Möglichkeit, Politik in meinem Sinne zu beeinflussen.

Frage: *Werden die Vertriebenen, die ja in Schleswig-Holstein über 30 Prozent der Bevölkerung stellen, bei einem Wahlsieg der CDU weiterhin die Unterstützung der Landesregierung in dem Ausmaß bekommen, wie es in der Vergangenheit der Fall war?*

Antwort: Mit Sicherheit, ich bin stellvertretender Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft und ich fühle mich den Vertriebenen, den Landsmannschaften eng und freundschaftlich verbunden und ich teile ihre Überzeugung in all dem, was die Pommersche Landsmannschaft in ihrem Pommerschen Manifest auch ausdrückt. Ich möchte Ihre Frage mit einem uneingeschränkten „Ja" beantworten.

Frage: *Herr Hoffmann, welche Prognose geben Sie zum Wahlausgang?*

Antwort: Keine! Ich hoffe auf ein gutes Ergebnis und bin zuversichtlich.

Michael A. Schwilk

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

21. April 1488:

Mit Schwert und Feder

Vor 500 Jahren wurde Ulrich von Hutten geboren

VON MARTINA SEIFEN

O Jahrhundert, o Wissenschaft,
Es ist eine Lust zu leben!
Die Studien blühen, die Geister regen sich.
Barbarei nimm dir einen Strick und mach
dich auf die Verbannung gefaßt!

Kein anderes Wort drückt so deutlich die Stimmungen und Hoffnungen aus, die die Nation der Deutschen zu Beginn des 16. Jahrhunderts beseelte.

Nicht nur ein neues Jahrhundert, ein neues Zeitalter war angebrochen: das des Humanismus, der Wissenschaft, der Aufklärung.

Der Verfasser dieser Zeilen wußte darum, denn in dem Kampf zwischen Altem und Neuem, zwischen Katholizismus und Reformatismus, zwischen kirchlicher Unterdrückung und Freiheit der Wissenschaften, spielte er eine führende Rolle.

Gemeint ist: Ulrich von Hutten. Neben Martin Luther, Erasmus von Rotterdam, Franz von Sickingen und Florian Geyer war er einer der bedeutendsten Repräsentanten seiner Zeit. Mit dem Schwert und vor allem mit der Feder kämpfte der Humanist und begabte Poet für Freiheit und Reichseinheit der Deutschen, gegen die Willkür von Landesfürstentum und Klerus.

Am 21. April 1488 wurde der fränkische Reichsritter auf Burg Steckelberg, nahe Fulda, geboren. Zu einer Zeit also, da sich das Rittertum schon militärisch, politisch und wirtschaftlich in einer tiefen Krise befand. Die Lanzen und Panzer wurden zunehmend bedeutungslos gegenüber den modernen Waffen: den Feuerrohren auf Rädern, den Handfeuerwaffen und den Musketen. Nachdem im

Die Krise des Ritterstandes

13. Jahrhundert auch in Europa das Schießpulver bekannt geworden war, war der Krieg kein ritterlicher Kampf mehr: Nicht mehr Mann gegen Mann wurde gefochten, sondern Geschütze und Formationen aus Landsknechten mit langen Lanzen standen sich gegenüber.

Auch die mächtigen Burgen wurden durch die moderne Waffentechnik einnehmbar, die schweren Ritterrüstungen waren nutzlos geworden. Der Kaiser bedurfte der militärischen Hilfe der Ritter kaum noch und verließ sich fast ausschließlich auf Söldnerheere. Ihre politische Macht verloren die Ritter an die aufstrebenden Landesfürsten. Den meisten Rittern ging es darum wirtschaftlich schlecht, und nicht wenige sanken zu Raubrittern ab.

Auch die Huttens, die dem niederen Adel angehörten, waren von diesem Schicksal betroffen. In einem Brief an seinen Nürnberger Freund, den Humanisten Willibald Pirkheimer, schrieb Ulrich von Hutten: „Glaub ja nicht, daß das Leben auf einer Burg idyllisch ist... Es steht um uns Ritter nicht zum Besten... Die Bauern müssen uns ernähren und sind selbst bettelarm. Deshalb müssen wir uns in den Dienst eines Fürsten stellen. Wir brauchen Schutz, sonst glaubt jeder, er könne sich alles gegen uns erlauben..."

Dieser Umstand und die Tatsache, daß Ulrich von Hutten für den Militärdienst aufgrund seiner schwächlichen körperlichen Konstitution nicht geeignet war, veranlaßte seine Eltern, dem Erstgeborenen eine Klosterausbildung zuteil werden zu lassen. Mit seinen gutdotierten Stellen und Pfründen bot das Kloster auch für einen armen Ritterburschen die Möglichkeit einer Karriere. Mit 11 Jahren kam der

Der Verfall des Vaterlandes

Knabe auf das nahegelegene Benediktinerkloster Fulda, „mit dem Vorsatz, daß er darinnen verharren und ein Mönch werden solle". Hier lernte er neben vielen theologischen Dingen jedes lateinische Versmaß vollendet beherrschen.

Doch dem jungen, von allem Neuen faszinierten Geist wurde bald klar, „daß er in einem anderen Stand viel besser gottgefällig und der Welt nützlich" sein könne. Mit 17 Jahren verließ Ulrich von Hutten das Kloster.

Die nächsten Jahre waren durch ein unruhiges Vaganten- und Wanderleben gekennzeichnet. An den Universitäten von Köln und Frankfurt an der Oder, von Erfurt und Greifswald, von Leipzig und Rostock, von Pavia und Bologna belegte er Vorlesungen in Latein, Griechisch, Philosophie, Jura und Rhetorik. Vor allem aber lauschte er den Reden der Humanisten und Reformatoren.

Der Wunsch, die Welt kennenzulernen und der Reiz, „etwas zu sein, und Ruhm zu verbreiten durch Taten", waren die Triebfeder für



Huttens Entscheidung, Elternhaus und klerikaler Laufbahn den Rücken zu kehren.

Und Ulrich von Hutten, der das Leben über alles liebte, lernte die Welt kennen. Im Winter 1509 holte er sich in Leipzig jene Krankheit, die ihn fortan nicht mehr loslassen sollte und die zu seinem frühen Tod führte: die Syphilis. Doch er gewann auch den Ruhm, der ihm so kostbar war. Für seine poetischen Leistungen verlieh ihm Kaiser Maximilian I. 1517 den Lorbeerkranz. Dichterkrönungen waren zwar nicht mit finanzieller Honorierung verbunden, galten aber dafür als Gipfel des Ruhmes und der Anerkennung. Ein Poeta Laureatus erhielt das Recht, fortan an deutschen Hochschulen Dicht- und Redekunst zu lehren und stand unter dem persönlichen Schutz des Kaisers — ein Privileg, das Hutten bis zum Tode Maximilians I. im Jahre 1519 genoß.

Erstes Aufsehen hatte er mit seinen „Epigrammen an Kaiser Maximilian" erregt, einem Produkt des ersten Italien-Aufenthaltes 1513. In diesen Gedichten führt er seinem Kaiser nicht nur den Verfall des Vaterlandes vor Augen, sondern klagt auch über die Feinde des Reiches: die mächtige Seemacht Venedig, das aufstrebende Frankreich und vor allem den Papst, in dem Hutten den gefährlichsten und skrupellosesten Gegenspieler sah.

Vom Kaiser aber erwartete der Ritter die praktische Durchsetzung seiner Reichsidee — ein vom mittelalterlich-religiösen Konzept losgelöstes Imperium deutscher Nation.

Waren Huttens publizistische Angriffe nach der ersten Italienreise hauptsächlich gegen die Gestalt des Papstes, den kriegerischen Julius II. gerichtet, so weitete er sie nach einem zweiten Italienaufenthalt (1515/16) auf den gesamten päpstlichen Herrschaftsapparat aus. Empört über den lasterhaften Lebenswandel der Kurie, die Geldgier und Bestechlichkeit ihrer Beamten, kehrte er nach Deutschland zurück und entfachte seinen publizistischen Kampf gegen Rom. In seiner berühmtesten Streitschrift „Vadiscus oder die römische Dreyfaltigkeit" (1519) erklärt er Rom den Krieg. In dem etwa 60 Triaden umfassenden Werk wird das ausgeklügelte Herrschafts- und Finanzsystem der Kurie aufs Korn genommen. „Drei Dinge versteht man an keinem Ort so meisterlich als in Rom: Schlemmen, den Glauben brechen und in mancherlei Form Unkeuschheit treiben!" Besonders die Deutschen würden von Rom finanziell ausgenutzt. Dabei seien sie die wahren Christen. Mit „Eisen und Flammen" müsse man Rom bekämpfen.

Als Ulrich von Hutten diese Zeilen schrieb, hatte sich in ihm bereits ein wichtiger Wandel vollzogen: er war nicht mehr Schriftsteller, sondern Propagandist, nicht mehr Individualist, sondern Nationalrevolutionär, der für die Freiheit seines Vaterlandes kämpfte.

Wie kein anderer vor ihm hat Hutten um die öffentliche Meinung gerungen, ja man kann sagen, daß er sie erfunden hat. Jetzt begann er, seine Schriften in deutscher Sprache zu verfassen — ein ungewöhnlicher Schritt für einen gebildeten Humanisten, der es gewöhnt war, lateinisch zu schreiben und zu denken. Doch nur so konnte er die Massen erreichen.

Daß Worte allein nicht ausreichten, um tiefgreifende Veränderungen in Deutschland herbeizuführen, war auch Hutten klar. Darum schloß er sich Franz von Sickingen an, den er 1519 auf dem Schlachtfeld kennengelernt hatte und mit dem ihn seither eine enge Freundschaft verband. Durch klugen Geschäftssinn, geschickte Politik und militärische Gewalt war Sickingen nicht nur reich an Burgen und Ländereien, sondern stand auch am kaiserlichen Hofe in hohem Ansehen.

Der mittellose Mann der Feder war auf den wohlhabenden Mann des Schwertes gestoßen — eine wunderbare Ergänzung, zumal sich beide in ihren politischen Anschauungen einig waren: Es mußte endlich etwas geschehen, um dieses Reich vom Filz des Klerus und des Landesfürstentums zu befreien.

Auf Sickingens „Burgen der Gerechtigkeit" versammelten die Freunde gleichgesinnte Reichsritter, Theologen und Gelehrte, um mit ihnen über die Reform des Staates zu beratschlagen. Ein Aufstand gegen die geistlichen Fürsten sollte die Wende bringen!

Ein waghalsiges Unterfangen, für das sie nicht nur die Mithilfe ihrer Standesgenossen, sondern auch die der Bürger und Geistlichen aus den freien Reichsstädten benötigten. Vor allem hofften sie auf die Mithilfe Martin Luthers, als dem Propagandisten der reformierten deutschen Einheitskirche. Verschiedene Male hatte Hutten an den Reformator appelliert: „Verfechten wir die allgemeine Freiheit. Be-

Erfolgloser Aufstand

freien wir das so lange unterdrückte Vaterland!" Doch Luther verweigerte sich. Er hatte andere Ziele.

Ähnlich enttäuschend war die Resonanz der Bürger und Fürsten aus den freien Reichsstädten, die sich scheuten, auf Huttens Bündnisangebote einzugehen. Der Versuch, Kaiser Karl V., den Neffen und Nachfolger Maximilians I. für die Reformation zu gewinnen, schlug ebenfalls fehl. Zu sehr war dieser Herrscher der Tradition des universalen mittelalterlichen Kaisertums verbunden.

Doch die Ritter ließen sich nicht entmutigen. Im September 1522 schlugen sie unter Sickingens Führung los. Mit einem beachtlichen Kontingent marschierte er auf Trier, dessen Kurfürst als Romanistenfreund und Papstanhänger galt. Doch die Belagerung der wohlvorbereiteten Stadt erwies sich als aussichtslos und mußte nach sieben Tagen aufgegeben werden.

Auch Vorstöße in die mit Trier befreundeten Fürstentümer Pfalz und Hessen scheiterten kläglich. Zu stark war die Allianz der Fürsten, zu schwach die Kräfte der Ritter. Im Frühjahr 1523 war dann alles vorbei. Die Fürsten hatten ihre Macht behauptet und standen stärker da als je zuvor.

Der Aufstand war zusammengebrochen, Franz von Sickingen tödlich verwundet, seine Burgen zerstört. Heimatlos stoben Sickingens Getreue auseinander.

Für Hutten, der wahrscheinlich aus Gesundheitsgründen gar nicht an dem Feldzug teilgenommen hatte, bedeutete das Scheitern und der Tod des Freundes auch das Ende seines Aufenthaltes in Deutschland. Seine Sicherheit war von allen Seiten bedroht: Vom Papst gebannt, von den weltlichen Behörden als Verbündeter des Reichsfeindes Sickingen

„Knecht sein kann ich nicht"

abgestempelt, blieb ihm nur noch die Flucht in die Schweiz — ins Exil.

Ulrich von Hutten — Vorkämpfer von geistiger Freiheit und sozialer Emanzipation, Feind der Pfaffen und Despoten, Freund der aufständigen Bauern — verbrachte die letzten drei Monate seines Lebens auf der Insel Ufenau im Zürichsee. Der Reformator Ulrich Zwingli hatte für diese Zufluchtsstätte gesorgt, die seit dem 10. Jahrhundert im Besitz der nahegelegenen Benediktinerabtei Einsiedeln war.

Während die Syphilis seine letzten Kräfte verzehrte, mußte er mitansehen, wie seine Hoffnungen und sein Glaube, das Reich mit neuem Geist zu erfüllen, in nichts zerrannen. Er selbst hatte einmal geschrieben: „Sterben kann ich, aber Knecht sein kann ich nicht! Auch Deutschland geknechtet sehen kann ich nicht!"

Ulrich von Hutten starb, 35jährig, in den letzten Augusttagen des Jahres 1523. Der Pfarrer, der ihn bis zum Ende gepflegt hatte, wurde bald darauf vertrieben — er hatte einen Revolutionär beherbergt.

Kurz notiert

Alarmierende Hinweise

Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen wurde von der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) alarmiert: Fast alle Übersiedler aus der DDR ließen sich nach ihrer Ankunft zunächst für längere Zeit krankschreiben. Nachforschungen hätten ergeben, daß den Übersiedlern dies im Durchgangslager Marienfelde empfohlen wird. Offensichtlich würden Betreuer der Wohlfahrtsverbände und der Kirchen zu diesem Mißbrauch raten. Der Grund: Das Krankengeld sei höher als das Arbeitslosengeld. Hingewiesen wurde darauf, daß die Krankschreibungen der Berliner AOK erheblich belasteten. Sie zahle derzeit jährlich rund 32 Millionen Mark Krankengeld an DDR-Übersiedler...

Bon(n)mot

Fragt ein Manager einen anderen: „Wer ist der beste Politiker der Bonner Regierungskoalition?" Antwort: „Natürlich Strauß!" — „Und wer ist der beste Politiker der Opposition?" Antwort: „Natürlich auch Strauß!"

Gewerkschaftsforderungen:

Ist Arbeitszeitverkürzung hilfreich?

Ein voller Lohnausgleich würde zu hohe Kostensteigerungen mit sich bringen

Das Thema Arbeitszeitverkürzung ist zu einem der bedeutendsten Themen unserer Zeit geworden. Durch Neuverteilung der Arbeit, so wird von den Befürwortern behauptet, könne die Zahl der Arbeitslosen um viele Hunderttausende, ja Millionen verringert werden. Die Rechnung wird dabei — ganz grob gesehen — wie folgt aufgemacht:

In der Bundesrepublik Deutschland gehen zur Zeit etwa 20 Millionen Beschäftigte einer Tätigkeit nach, die bei 40 Stunden in der Woche einem Arbeitsvolumen von 800 Millionen Stunden entsprechen. Bei Verringerung der Arbeitszeit auf 39 Stunden wären bereits über 512 000 Menschen einzustellen, um dieses Arbeitsvolumen zu erhalten. Wenn die 35-Stunden-Woche eingeführt würde, läge die Zahl der zusätzlich in den Arbeitsprozeß Aufzunehmenden schon bei 2 850 000. Natürlich machen auch die Befürworter im einzelnen Einschränkungen, aber ihre Gesamtvorstellung entspricht doch diesem Bild.

Je näher sich der Interessierte jedoch mit diesem Thema beschäftigt, um so stärker werden Zweifel an der Richtigkeit dieser Grundthese laut. Eine Reihe von Fragen kommen auf.

Eine Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich würde gerade in den lohnintensiven Industriezweigen und Gewerben so hohe Kostensteigerungen bringen, daß die Wettbewerbsfähigkeit vieler Betriebe mit der ausländischen Konkurrenz nicht mehr gewährleistet wäre. Neue Verluste von Arbeitsplätzen wäre die unausweichbare Folge!

Deshalb sind jetzt selbst führende Persönlichkeiten der Sozialdemokratie wie Oskar Lafontaine zu dem Ergebnis gekommen, daß dies ein gefährlicher Weg wäre. Er mußte sich dafür der „Profilierungssucht" und des „Mangels an Solidarität mit den Arbeitslosen" bezichtigen lassen. „Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich", so hat es Franz Josef Strauß richtig formuliert, „schafft durchaus neue Arbeitsplätze, in Taiwan, Südkorea, Hongkong..."

In Großbetrieben, die eine führende Stellung in der Welt besitzen, wäre es wohl denkbar, daß von drei auf vier Schichten am Tage umgestellt würde. Aber gerade hier sind die Tendenzen der Automatisierung am stärksten. Die Idee von der „mannlosen" Schicht, den Traum von der „menschenleeren" Werkhalle wird hier derzeit Wirklichkeit: In den Fabrikhallen von morgen wird es nur noch wenige Dutzend von Spezialisten geben, die steuern, Maschinen einstellen, überwachen, warten, reparieren! Die Arbeit in der industriellen Produktion wird also knapper — nicht nur, weil Maschinen, gerade in einem Hochlohnland, billiger produzieren als teure Arbeitskräfte, sondern weil in immer neuen Bereichen der Technik Roboter präziser arbeiten als Menschen.

Umfragen bei kleinen und mittleren Betrieben haben ergeben, daß die Bereitschaft bei Einführung einer 35-Stunden-Woche neue Mitarbeiter einzustellen, ebenfalls gering ist. Ursachen dafür sind zum einen die Konjunkturlage, die viele Mittelständler nicht so optimistisch in die Zukunft schauen läßt, zum anderen, daß sich die Arbeit bei gleicher Mitarbeiterzahl schaffen läßt, wenn die Überstundenzahl erhöht wird. Die meisten Handwerksbetriebe, die ohnehin unter Auftragsschwankungen leiden, neigen zu dieser Lösung.

Die Berufsstruktur der Arbeitslosen hat ausgesprochene Schwerpunkte bei minderqualifizierten Berufen und Hilfstätigkeiten. Die Schätzungen, wie viele der heute etwa 2,2 Millionen Arbeitslosen den Qualifikationsmerkmalen für sie u. U. in Frage kommender Berufe entsprächen, liegen zwischen einem Viertel und einem Drittel. Viele Arbeitslose besäßen selbst bei intensiver Nachschulung keine Chance, die Eignungsteste zu erfüllen. Andere müßten völlig neue Berufe erlernen, was 50- oder 53jährigen kaum noch zugemutet werden kann.

Da viele Unternehmer also qualifizierte Kräfte nicht finden würden, wäre eine neue Rationalisierungs- und Automatisierungswelle geradezu vorprogrammiert!

Die 35-Stunden-Woche würde mit großer Wahrscheinlichkeit die sozialen Konflikte verschärfen. Wenn Anfang der neunziger Jahre die geburtenschwachen Jahrgänge in die Arbeitswelt einrücken und geburtenstarke Jahrgänge ausscheiden, entstünde die Notwendigkeit einer Verlängerung der Arbeitszeit. Jedermann weiß jedoch, daß einmal verteilte soziale Privilegien kaum wieder zurücknehmbar sind.

Ohne Verlängerung der Arbeitszeit müßte sich ein neuer Strom von Gastarbeitern in die Bundesrepublik Deutschland ergießen, um die Lücken zu schließen.

Viele Forscher aus dem Bereich der Arbeitswissenschaften haben darauf hingewiesen, daß Halbtagskräfte effektiver arbeiten als Ganztagskräfte, weil bei ihnen kein Leistungstief entsteht. Auf die 35-Stunden-Woche ist diese Erkenntnis jedoch nicht übertragbar.

Die Bilanz kann nur lauten: Eine Arbeitszeitverkürzung — insbesondere auf 35 Stunden pro Woche — brächte nicht die erhoffte Wende auf dem Arbeitsmarkt. Sie schüfe eher neue Probleme und Konflikte. Der Abbau der Arbeitslosigkeit muß auf anderen Wegen geschehen:

- Senkung der Lohnzusatzkosten zur deutlichen Verringerung der Schwarzarbeit;
- flexiblere Arbeitsverträge;
- noch bessere Qualifikation der Arbeitskräfte;
- bessere Mobilität, in erster Linie was Unverheiratete angeht;
- in noch mehr Bereichen der Technik an der Weltspitze bestehen und damit Preise bestimmen und hohe Löhne tragen können;
- begrenzter Einsatz in sozialen und Umweltfeldern, anstatt Arbeitslosengeld ohne jede Gegenleistung! — Dies sind nur einige Stichwörter, die den gangbaren Weg weisen.

Uwe Greve

Bonn:

Fachtagung für Bildungspolitik

Mehr Engagement für deutschlandpolitische Bildungsarbeit gefordert

Das Seminar für Politische Wissenschaft der Universität Bonn plant ein stärkeres Engagement in der deutschlandpolitischen Bildungsarbeit. Zu diesem Zweck wird es eng mit dem Forum für Bildung und Politik in Bonn-Bad Godesberg zusammenarbeiten. Zum Auftakt fand eine wissenschaftliche Fachtagung unter Leitung von Prof. Dr. H. H. Knütter am Wochenende in der Karl-Arnold-Bildungsstätte in Bonn-Bad Godesberg statt.

Prominente Referenten, wie Prof. Dr. Georg Brunner (Ostrecht, Universität Köln) und Prof. Dr. Felix Ermacora (Staats- und Völkerrecht, Universität Wien), der auch Beauftragter der UNO für Menschenrechtsfragen in Afghanistan ist, sprachen zum Generalthema „Menschenrechte zwischen Ost und West".

Prof. Brunner legte dar, daß die sozialistischen Rechtsvorstellungen in der DDR-Verfassung in unvereinbarem Gegensatz zu den Grundrechten des Grundgesetzes stehen. Prof. Ermacora regte an, sich in der Politischen Bildung intensiver mit den jüngsten Ereignissen in Armenien und den Auswirkungen der Politik Gorbatschows auf die Entwicklung der Menschenrechte zu befassen. Verbesserungen seien nur durch Veränderungen innerhalb der sozialistischen Systeme zu erwarten, westliche Kritik werde dort zwar als lästig empfunden, bewirke aber nur wenig.

Ein weiterer Vortrag beschäftigte sich mit der Darstellung und Bewertung der Menschenrechte in Schulbüchern. Die quantitative Berücksichtigung sei ausreichend, unbefriedigend bleibe ihre Behandlung in der DDR und Osteuropa. Die Politische Bildung müsse hier — wie von der Kultusministerkonferenz bereits vor Jahren gefordert — für bessere und aktuellere Unterrichtshilfen sorgen.

Der Schriftsteller Siegmar Faust (früher Leipzig) las als Betroffener von Menschenrechtsverletzungen in der DDR aus eigenen Werken. Die deutschlandpolitische Bildungsarbeit soll — auch im Rahmen der gesetzlichen Verpflichtung der Universität zur Weiterbildung — in den nächsten Semestern verstärkt werden. **p.m.**

Stimme zur Zeit:

Auf der Suche nach Stille

VON GÜNTHER JUST

Keinem Politiker fällt auf, daß der Konsumgesellschaft etwas fehlt. Nur wenige scheinen die Verschwundene zu vermissen. Der Forschungsminister läßt nicht nach ihr forschen. Die Kriminalpolizei und der emsige XY-Edu haben keine Fahndung eingeleitet, nicht einmal ein Aktenzeichen ist vorhanden. Dabei weiß doch jeder, der Ohren hat, wer schuld an ihrem Verschwinden ist: Die Seuche der Zeit, die alles durchdringt. Sie zersägt Nerven, bringt Fenster zum Klirren, deckt manchmal Häuser ab und zwingt Discotheken-Jockeys, sich Hörgeräte oder Ohrenschützer zu kaufen. Der alles beherrschende Lärm hat die Stille aus unserem Leben vertrieben. Selbst vom stillen Örtchen ist sie verschwunden, wenn Düsenjäger Tiefflug üben und mancher vom Himmel fällt.

Es ist typisch für unseren technischen Fortschritt: Es gibt Meßgeräte zum Messen phonetischer Umweltverschmutzung. Aber es gibt kein Suchgerät zum Aufspüren erholsamer Stille. Ohne so einen Kompaß, der den richtigen Kurs zur Ruhe weist, sind wir Menschen im nerventötenden Labyrinth der Schallwellen völlig hilflos.

Wo ist heutzutage noch Stille zu finden? Eine Suchexpedition zum Stillen Ozean kehrte erfolglos zurück. Der Krach französischer Atomversuche hat sie auch dort vertrieben. Und die stillen Reserven, die es bei uns noch in abgeschiedenen Gegenden gab, sind von der Freizeittechnik und den Urlaubermassen aufgebraucht.

Von der Lärmseuche bleibt keiner verschont. Zu den Nerventötern gehören nicht bloß Düsenjäger, sondern auch altmodische Rasenmäher ohne Schalldämpfung, „heiße Stühle" auf zwei Rädern mit Auspuffgedonner, nächtliches Hundegebell, Grölgesänge der Spätheimkehrer aus Wirtshäusern, Knallen von Autotüren in der Nacht und nachbarliche Stereoanlagen schwerhöriger Jugendlicher.

Besonders schwer vom Lärm geschädigt sind Dichter, Denker und Schriftsteller. Keiner kann mehr im stillen Kämmerlein denken und arbeiten, um später sein gesammeltes Schweigen als „Bestseller" auf den Büchermarkt zu bringen.

Bezeichnend für die Lärmlage der Nation scheint die Maßnahme eines Großunternehmens zu sein. Es schaffte die stillen Teilhaber ab, nachdem das Stillhaltekonsortium einiger Banken nicht mehr stillhalten wollte.

Und falls Presseberichte stimmen, paßt sich nun auch die Bundeswehr der Lage an. Im Ernstfall wird, um eine Vorwärtsverteidigung zu ermöglichen, das Kommando „Stillgestanden!" nicht mehr gegeben. Die Nato soll sogar planen, Düsenjäger für den Verteidigungsfall nur noch am Boden rollend den Tiefflugeinsatz üben zu lassen.

Derzeit suchen übrigens Einheiten der Bundesmarine mit Echoloten nach der vermißten Stille. Ob sie Erfolg haben, ist nicht sicher, denn stille Wasser sind oft tief.

Eine beruhigende Verlautbarung gab das Bundesinnenministerium heraus. Danach sollen Grenzschutz-Hubschrauber in Tag- und Nachteinsätzen versuchen, das Schweigen im Walde zu finden. Als flankierende Schallschutzmaßnahme will die Gesundheitsministerin im Fernsehen und in der Presse für Ohrenschützer mit dem Warnungsspruch werben: „Gib Lärm keine Chance!" Außerdem wurde von der Bundesanwaltschaft der geflüchteten und untergetauchten Stille Straffreiheit zugesichert, wenn sie endlich zurückgekehrt und sich freiwillig den Behörden stellt.



Bruder Blüm predigt den Leistungsträgern Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Ermland:

Prälat Schwalke will zurücktreten

Der im Kreis Allenstein geborene Ostpreuße wurde 1975 Visitator

Johannes Schwalke (65), in Münster residierender Apostolischer Visitator für die in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Katholiken aus dem Ermland, hat Papst Johannes Paul II., wie die Katholische Nachrichten-Agentur meldete, seinen Amtsverzicht angeboten. Als Grund nannte Schwalke ein Gehörleiden, das ihm zunehmend die Kommunikation erschwere. Er sehe es als seine Pflicht an, „unter diesen Umständen zeitig einen neuen Apostolischen Visitator für die Sorge für die Ermländer fortführen zu lassen".

Wie in Münster ergänzend mitgeteilt wurde, haben das Konsortium der Ermländer und der Ermländerrat bereits Gespräche mit verschiedenen Stellen geführt, um sicherzustellen, „daß das Amt des Apostolischen Visitators erhalten bleibt und ein neuer Apostolischer Visitator ernannt wird". Schwalke wurde in Dietrichswalde im Kreis Allenstein/Ostpreußen geboren und 1951 in Freiburg zum Priester geweiht. 1975 berief Papst Paul VI. ihn zum Visitator für die Ermland-Katholiken. Die Diözese Ermland umfaßte bis 1945 ganz Ostpreußen.

Unter den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Ermländern gibt es Bestrebungen, die Seligsprechung des letzten Bischofs der Diözese Ermland, Maximilian Kaller (1880 bis 1947) zu betreiben. Das wurde bei den 9. „Coesfelder Begegnungstagen" deutlich, die der Ermländerrat veranstaltete. Der Ermländerrat ist das oberste Laiengremium beim Apostolischen Visitator für die Ermländer in der Bundesrepublik Deutschland.

Die Tagung stand unter dem Thema „Durchkreuzte Lebenspläne? Bischof Maximilian Kaller als Zeuge und Vorbild". Bei der Tagung wurde davon berichtet, daß Kaller bereit gewesen sei, auf sein Bischofsamt zu verzichten und als Seelsorger für die „nichtarischen Christen" in das Konzentrationslager Theresienstadt zu gehen. Dieses Angebot sei aber nicht angenommen worden. Zudem wurde darauf hingewiesen, daß sogar der heutige polnische Primas, Kardinal Jozef Glemp, von der „heroischen Haltung" Kallers beeindruckt gewesen sei und sich gern für dessen Seligsprechung einsetzen wolle. **p.m.**

Kirche in Mitteldeutschland:

Auf einem neuen „Kurs der Mitte" zur SED

Offener Streit in der Spitze über Umgang mit Ausreisewilligen ist ausgebrochen

Zur Zeit kursiert in Mitteldeutschland der Witz: „Welche Kirche ist die größte? Die Zionskirche. Man geht in Ost-Berlin hinein und kommt in West-Berlin wieder heraus." Wie so oft versucht sich „die Stimme des Volkes" auf diese Weise „Luft" zu machen: Repressalien durch Sicherheitsorgane, Verlust des Arbeitsplatzes, von Freunden und Nachbarn gemieden, das sind die unausweichlichen Folgen nach einer Antragstellung auf Ausreise in den Westen. Vor der kürzlich in Ost-Berlin tagenden Synode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg stellte Ost-Berlins Bischof Gottfried Forck fest: „Viele Antragsteller sind in großer Not. Nicht wenige sind durch Verhaltensweisen staatlicher Stellen so verwundet, daß sie hier nicht mehr leben mögen."

Die Evangelische Kirche bleibe fest bei ihrer Haltung, bedrängten Bürgern mit Hilfe beizustehen. Bischof Forck ließ keinen Zweifel am Versuch, einen neuen „Kurs der Mitte" gegenüber der SED zu finden. Die unabhängigen Gruppen im Lande verstünden sich nicht als „politische Opposition". „Für unseren Staat ist offensichtlich die Fülle der Anträge auf Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR ein großes Problem, insbesondere wegen der bei den Antragstellern wachsenden Ungeduld und der Neigung, ihren Antrag demonstrativ zu unterstützen", so Forck. Deshalb gehe er mit harten Bestrafungen gegen diejenigen Bürger vor, „die ihren Antrag durch ein geringes Auffälligwerden unterstreichen". So werde auch als Straftat bewertet, „was unter normalen Verhältnissen niemals strafbar war". Dies stelle auch einen unerträglichen Konflikt für die Gerichte dar, die doch Recht sprechen sollten und nicht einfach den Willen der Staatsführung zu erfüllen hätten. Der Bischof forderte die Regierung auf, für ausreisewillige Bürger „gerechte Lösungen und humane Verfahren zu finden".

Der Generalsuperintendent der Landeskirche, Günter Krusche, forderte dagegen eine klare Abgrenzung von einigen der regimekritischen Menschenrechts-, Umwelt- und Friedensgruppen. Die Kirche habe in den Turbulenzen der vergangenen Monate nicht immer ein klares Profil gezeigt. Dabei sei Schlimmes toleriert worden, um Schlimmeres zu verhüten. Die Kirche solle diejenigen „friedensfreundlichen Kräfte" in der SED unterstützen, die es „auch" gebe. Es gehe nicht an, „nur Negativ-Kataloge" aufzuzählen.

Das Dilemma der Evangelischen Kirche in der DDR scheint größer zu werden: Auf der einen Seite steht ihr ein diktatorisches SED-Regime gegenüber, das ihr das Recht abspricht, zu staatlichen und gesellschaftlichen Problemen Stellung zu nehmen, auf der anderen Seite hat sich in der Kirche selbst eine Opposition gebildet, die nichts mit Ausreisewilligen oder Veränderern zu tun haben will. Wer im Aufwind von Glastnost auf eine Verbesserung hofft, sieht sich getäuscht, hat doch die SED-Ideologiezeitschrift „Einheit" noch in ihrer März-Ausgabe eindeutig festgestellt: in der „DDR" werde es auch künftig „keinen Raum" für bürgerliche Vorstellungen von Freiheit und Menschenrechten geben, allenfalls Freiheit im sozialistischen Sinne, die nicht eine „einfache Fortsetzung bzw. Erweiterung bürgerlicher Freiheiten" sei, sondern „mit allen wie auch immer gearteten Auffassungen von Freiheit als einem ‚absoluten', ‚an sich' existierenden Wert unvereinbar".

Da ist es keine Lösung, wenn die Synode der evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg neuerdings der Bundesrepublik eine „indirekte Mitverantwortung" für das Ausreiseproblem zuweist: auch die Bundesrepublik müsse „Farbe bekennen". In einem mit großer Mehrheit verabschiedeten Beschluß war auf die „staatsrechtlichen und ökonomischen Erleichterungen" in der Bundesrepublik verwiesen worden, die für die Bewohner Mitteldeutschlands als „Abwerbemechanismus" wirkten. Da heißt es doch wohl die Ursache beim Falschen suchen. Andererseits zeigt sich in dieser Argumentation wieder einmal die Ohnmacht und äußerst schwierige Situation der christlichen Kirche in der DDR zwischen staatlicher Anpassung und freier Glaubensverkündung. **Cornelia Littek**

Wirtschaft:

Anstieg deutscher Einfuhren aus China

Die Bedeutung des deutschen Osthandels ist 1987 weiter gesunken

Die osteuropäischen Staatshandelsländer geraten, was ihre Exportfähigkeit angeht, wegen schleppender Strukturanpassung zunehmend unter Konkurrenzdruck der Schwellenländer. Dies schlägt sich in den vom Ost-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft in Köln vorgelegten Zahlen des deutschen Osthandels nieder, dessen Bedeutung 1987 weiter gesunken ist.

Nach Angaben des Ost-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft ging der Handel mit den Staatshandelsländern — ohne DDR und Jugoslawien — um zehn Prozent auf 42,5 Milliarden Mark zurück. Der Anteil am gesamten deutschen Außenhandel vermindert sich damit von 5,0 auf 4,5 Prozent.

Nur die deutschen Einfuhren aus der Volksrepublik China sind um 28 Prozent kräftig gestiegen. Dieser Anstieg ist das Ergebnis einer erfolgreichen Marketingpolitik deutscher Unternehmer, denen es gelungen ist, die von der chinesischen Führungsspitze durchgeführten Reformen zur wirtschaftlichen Entwicklung Chinas zu nutzen.

Die Auswirkungen der von Gorbatschow angestrebten Wirtschaftsreformen werden dagegen vom Ostausschuß skeptisch beurteilt. Die sowjetische Außenwirtschaftsreform hatte zunächst nur Umstellungsschwierigkeiten mit sich gebracht. Die größere Selbständigkeit einiger Betriebe im Im- und Export, die begrüßt werden, führen in der Übergangsphase, die auch 1988 andauern wird, zu Unklarheiten. Zahlreiche zentrale sowjetische Ämter und Behörden, die speziell für Planung und Vorbereitung zuständig sind, verhalten sich immer noch zögernd und schwerfällig. Eine Reihe wichtiger Behörden haben durch den neuen Kurs ihren Kompetenzbereich gewechselt, so daß immer wieder deutsche Unternehmen von den vorher zuständigen Stellen und selbst von ihren abhängigen Partnerunternehmen keine Spur mehr finden können.

Deutsche Unternehmen beklagen weiter, daß für deutsche Firmen trotz fast drei Jahren Glasnost und Perestroika immer noch so gut wie keine Möglichkeiten für Direktkontakte mit sowjetischen Unternehmen bestehen, obwohl diesen die sowjetische Regierungsspitze offiziell das Recht zugestanden habe, auf dem Außenmarkt selbständig und ohne Einschaltung der zuständigen Ministerien in Moskau mit westlichen Betrieben direkt zu verhandeln und zu Abschlüssen zu kommen. Hier bestehen, so erklärte der deutsche Botschafter nachdrücklich, noch viele hemmende Schwierigkeiten rein administrativen Charakters, die von sowjetischer Seite im Hinblick auf die von Moskau immer wieder nachdrücklich gewünschte Verstärkung und Ausdehnung des Handels mit der Bundesrepublik Deutschland so rasch wie möglich überwunden werden müsen.

Der Warenaustausch mit Polen hat im vergangenen Jahr wegen der Finanzierungsprobleme zu einem Rückgang geführt. Der deutsche Export sank um zwei Prozent auf 2,4 Milliarden Mark, der Import um fünf Prozent auf 2,5 Milliarden Mark. Die hohe Westverschuldung Polens engt den Spielraum für die Einfuhr von Investitionsgütern weiterhin erheblich ein. **p. m.**

Sowjetunion:

Fangflotte ist technisch veraltet

Fischverwertungsverfahren erreichen oft nur etwa Vorkriegsniveau

In der Sowjetunion weist der Bestand an Fischereifahrzeugen volkswirtschaftlich schwerwiegende Disproportionen auf. Während der Trawlerbestand der sowjetischen Fischereiflotte insgesamt als ausreichend bezeichnet werden kann, mangelt es den Russen in erster Linie an Fabrikationstrawlern sowie an den begehrten Übernahme-, Gefrier- und Transportschiffen. Die sowjetische Fangflotte ist insgesamt technisch veraltet, während die Fischverwertungsverfahren nur in einigen wenigen Fällen etwa Vorkriegsniveau erreichen und daher arbeitsintensiv sind.

Knapp sind in diesem Zusammenhang abfallarme und -freie Verarbeitungskapazitäten auf See, darunter sogar Basisausrüstungen zur Fischmehl- und Futterkonzentratherstellung. Das Sowjetministerium für Fischereiwirtschaft will sich daher künftig verstärkt im Krillfang und dessen Verarbeitung zu Trockenmasse für die Futterwirtschaft betätigen, das sowjetische Nahrungsmittelprogramm schreibt nämlich die Lieferung von einer Million Tonnen Fischmehl pro Jahr für Zwecke der landwirtschaftlichen Tierhaltung vor. Gegenwärtig wird dieses Ablieferungssoll alljährlich permanent unterschritten. Die seit langer Zeit geplante, jedoch nicht durchgeführte Ausstattung von Fang- und Verarbeitungstrawlern mit einer dem gegenwärtigen technischen Standard entsprechenden Ausstattung, wie moderne Schnellgefrierungsanlagen zur Thunfischverfrostung und anderen Meerestieren, mußte wegen Verzögerungen bei der Entwicklung geeigneter Apparaturen und Aggregate einstweilen zurückgestellt werden.

Auf inländischen Werften stoßen ferner Neubau und Instandsetzung sowjetischer Fischereifahrzeuge nicht nur sehr schnell auf Kapazitätsbegrenzungen und Ausrüstungsdefizite, die sowjetischen Schiffsbaubetriebe klagen gegenüber westlichen Besuchern vielfach auch darüber, daß fast die Hälfte aller auf den Werften installierten Werkzeugmaschinen technisch veraltet sind.

Soweit aber die sowjetische Außenhandelsorganisation Sudoimport entsprechende Neubauten von Fischereischiffen ins Ausland vergibt, gehen diese Orders fast immer an Werften in Wismar, Stralsund, Gdingen, Elbing, Danzig und Stettin sowie in den Ostblock und andere sozialistische Staaten.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt bemühen sich schließlich noch die Finnen mit ihren Unternehmen Rauma Repola und Valmet um sowjetische Neubauaufträge für Fischereifahrzeuge. Für den Bedarf der Fischereiflotte in Fernost aber führt die zuständige sowjetische Außenhandelsorganisation Sowryflot größere Partien von japanischen Fischfangausrüstungen ein. Im Jahre 1986 wurden nach Veröffentlichungen aus der gleichen Quelle insgesamt 962 sowjetische Fischereifahrzeuge in 139 ausländischen Häfen durch Werftunternehmen von 61 Ländern gewartet und instandgesetzt. Langfristige Abkommen bestehen in diesem Zusammenhang vor allem mit Spanien, Peru, Singapur und Argentinien.

Karl-Heinz Spiess

Andere Meinungen

LE CANARD ENCHAINE

Präsidentschafts-Alternativen

Paris — „Mit Mitterrand hätte man eher einen linken Zentrismus, mit Chirac einen rechten Zentrismus und mit Barre einen Zentrismus der Mitte ... Die sehr zentristischen Vorschläge der drei Hauptkonkurrenten sind allgemein gehalten und zeigen gedämpfte Ambitionen. Vielleicht wird Frankreich mehr und mehr bewußt, daß es mit seinem Vorgarten nur ein kleines Stück Europas, ein kleiner Teil der Welt ist."

NEUE PRESSE HANNOVER

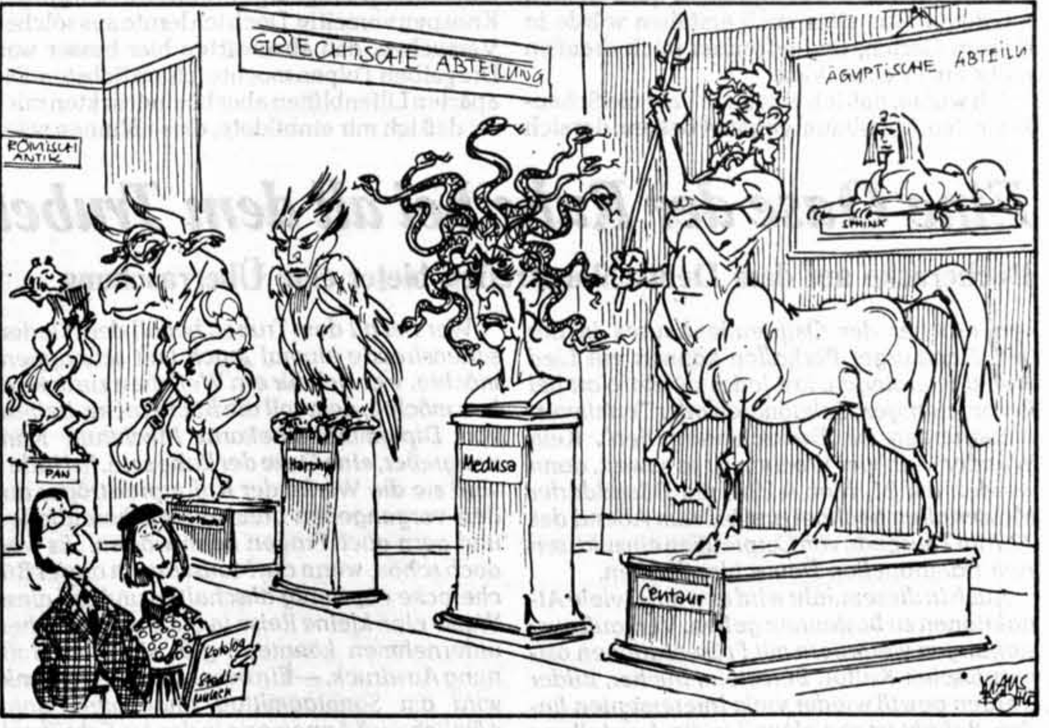
Absolut überzogene Haltung

Hannover — „Niemand ist fanatischer als Nichtraucher und Konvertiten — sagt man. Aber keine Bevölkerungsgruppe kann so stur und uneinsichtig sein wie die Raucher. Beides so richtig wie falsch. Pauschalurteile eben. Von Hexenverfolgung ähnlichen Zuständen spricht Frau Roitzsch, die für kurze Zeit am Nichtrauchertag im Flugzeug auf den Glimmstengel verzichten mußte. Hat die eine Ahnung, was man mit Hexen früher gemacht hat. Hier äußert sich eine absolut überzogene Haltung, wie sie Nichtraucher ebenfalls an den Tag legen, kommen sie nur in die Nähe eines Rauchers. Jetzt will die CDU-Abgeordnete auch noch einen Prozeß gegen die Lufthansa anstrengen, über jede Zigarette, die sie während des Flugs nicht geraucht hat."

MANNHEIMER MORGEN

Tragen auf beiden Schultern

Mannheim — „Im Fall des gekaperten kuwaitischen Jumbojets sind Ursache und Anstiftung eindeutig zu benennen. Daß aus dem Iran und seiner Dependance im Libanon, gedeckt oder angestachelt durch das Ayatollah-Regime, ein zielstrebiger Terrorismus betrieben wird und daß diese zerstörerische Gewaltkampagne gerade gegen das konservativ und prowestlich orientierte Emirat Kuwait gelenkt worden ist, hat man bisher in der westlichen wie in der arabischen Welt mit allzuviel Gleichmut hingenommen. Mittlerweile geht den Araberstaaten aber doch auf, wie gefährlich die schiitische Unterminierung ist. Die Herausbildung neuer Fronten müßte allerdings auf seiten der westlichen Staaten selbst zu Konsequenzen führen. Hier tragen manche Wasser auf beiden Schultern, indem sie einerseits die Bekämpfung des Terrorismus auf ihre Fahne schreiben, andererseits mit dem Paten des schiitischen Terrorismus frisch-fröhlich Geschäfte, auch Waffengeschäfte machen."



„Die Alten müssen 'ne Menge von Gen-Technologie verstanden haben!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Schuld war „Frau Luna"

Helga Bischoff erlebte aufregende Jahre an der Königsberger Oper

Johannes Heesters und Hans Albers — zwei Namen, die den Glanz großer Aufführungen in Erinnerung rufen und noch heute manches Frauenherz höher schlagen lassen. Die Königsbergerin Helga Bischoff, Tochter eines Kapellmeisters, erlebte die Stars ganz aus der Nähe: Sie gehörte von 1946 bis 1952 zum Stammballett der „Volksoper Hamburg" — da arbeiteten die 14 Mädchen natürlich auch mit den beiden beliebten Künstlern zusammen. In der „Flora", dem einstigen Publikumsmagneten am Schulterblatt in Hamburg, befindet sich heute ein Warenhaus. Der Produzent Fritz Kurz („Cats") will das verkommene Gebäude für 30 Millionen D-Mark wieder zu einem Theater machen. Vielleicht heißt es bald wieder „Auf in die Flora", wie damals, als Hans Albers „Komm auf die Schaukel, Luise..." sang, wenn er „Liliom" spielte. Ja, das waren Zeiten...

Für Helga Bischoff gehören sie zu den schönsten. Und das trotz der primitiven Verhältnisse 1946. Als sie in der Flora anfing, gab es nur wenig Requisiten. Die Mädchen mußten in einem fensterlosen Ballettsaal proben, ihre Garderoben und die der großen Stars waren eher kleine Kabuffs, und zudem herrschte überall eisige Kälte. Doch wen störte das schon? „Wir hätten es umsonst gemacht!", sagt Helga Bischoff noch heute und schildert, mit welchem Enthusiasmus sie beim Tanzen dabei waren. 28 Auftritte pro Abend kamen schon einmal zusammen, da waren blutig getanzte Füße keine Seltenheit.

In mehr als 30 Operetten, Revuen und Weihnachtsmärchen wirkte Helga Bischoff mit, tanzte Mazurka, Csardas, Spanisch und Square-Tanz. 300 Mark bekam sie dafür im Monat. „Statt Blumen nach der Vorstellung gab es Äpfel, Butter, Käse oder Brot für die Akteure", erinnert sie sich an das begeisterte Publikum. Die Aufführungen konnten sich aber auch sehen lassen: Walzertraum, Bettelstudent, Texas-Serenade, Nächte in Shanghai und Frau Luna waren nur einige davon.

Die Operette Frau Luna hat für Helga Bischoff eine ganz besondere Bedeutung. Mit ihr fing nämlich damals alles an. Während einer Schulveranstaltung erwachte der große Traum vom Tanzen. Gezeigt wurde Frau Luna. Helga Mischling, so hieß sie als Schulmädchen in Königsberg, war begeistert. Das wollte sie auch! „Mit einer Tischdecke habe ich vor dem Spiegel getanzt", erzählt sie lachend. Doch die Mutter sah das gar nicht gern.

So richtig ging es mit dem Tanzen los, als sie 14 war. In einem Zeitungsinserat kündigte die Königsberger Oper die Einrichtung einer Ballettschule an. Helga Mischling ließ das keine Ruhe. Schließlich hatte sie die Mutter so weit. Nachmittags um drei Uhr ging es zum Vorstellen. „Halb Königsberg hatte sich da auf den Fluren versammelt", das weiß sie noch genau. Jeweils zehn Mädchen wurden auf das Parkett gerufen. Sie sollten „drauflos tanzen", einfach improvisieren. Unter den Zehn, die einen Vertrag mit der Ballettschule bekamen, war auch Helga Mischling.

Drei Jahre dauerte die Ausbildung. Jeden Tag gab es ein anderes Fach: Von Musiktheorie über klassischen Tanz auf Spitze bis hin zur Akrobatik — einfach alles lernten die angehenden Operntänzerinnen dort. Für den Unterricht zahlten die Elevinnen im Monat 50 Reichsmark. Helga Mischling gelang es, ein Stipendium zu bekommen. Dafür mußte sie aber auch entsprechende Leistungen bringen. Alle drei Monate wurden die Stipendiaten einer Prüfung unterzogen. Eine Kommission aus Berlin beurteilte dabei, ob der Prüfling Fortschritte machte. Vor derselben Kommission absolvierte Helga Mischling im Mai 1944 ihre Abschlußprüfung und wurde anschließend von der Königsberger Oper als Operntänzerin übernommen. Dieses Glück hatten meist nur zwei Schülerinnen eines Jahrgangs.

1944 begannen dann auch für Helga Mischling die Schrecken des Zweiten Weltkriegs. Selbst in dieser unsicheren Zeit tanzte sie noch für verwundete Soldaten. Beinahe wären sie und ihre Kolleginnen den Russen in die Hände gefallen. Wenig später flohen sie und ihre Mutter mit dem Schiff aus Ostpreußen und gelangten nach Carolinensiel in Ostfriesland.

Ihre Leidenschaft fürs Tanzen hatte die Königsbergerin keineswegs vergessen. Mit einer Varieté-Truppe zog sie nun umher. Im Nachhinein war es ein glücklicher Zufall, daß die Truppe in Hamburg platzte. Sonst hätte sie vielleicht nie den Mut gehabt, an der „Flora" nach einem Engagement Ausschau zu halten.



Helga Bischoff: Engagements in Königsberg und Hamburg — Fotos (2) privat

Dort nahm sie ein Landsmann mit offenen Armen auf, Hans Tolksdorf, einst Tenor an der Königsberger Oper. Die herrlichen Jahre an der Volksoper Hamburg konnten beginnen. 1952, sieben Jahre später, stand sie in der Fledermaus zum letzten Mal auf der Bühne. Sie hatte einen Kapitän aus Königsberg geheiratet.

Heute arbeitet Helga Bischoff in der Bibliothek der Hamburger Musikhochschule. Dort gibt sie Noten und Bücher aus, nimmt Anmeldungen entgegen, erarbeitet Statistiken und macht Büroarbeit. Sie tut es gern. „Ich mag die jungen Leute", versichert sie. Immer öfter schweifen ihre Gedanken jedoch wieder nach Königsberg, zu ihren ersten Ballettschritten. Gern würde sie Kontakt zu Königsbergern aufnehmen. Vielleicht erinnert sich jemand von der Oper an sie? Über einen großen Stapel Post würde sich Helga Bischoff (Quellenweg 11, 2000 Hamburg 26) ganz sicher freuen.

Astrid zu Höne

Neu auf dem Büchermarkt

Lyrik von Ursula Wolff-Krebs

Der Halbstarke, der dreinschlägt, dessen Schläge aber sich selber gelten — „weil ich so ratlos bin"; die Dicke, deren Körperfülle jeder belächelt, deren Kinder sie jedoch lieben — „denn ich versteh mit ihnen zu lachen"; der alte Mann, den sie entmündigt haben, oder der „kleine Fremdling" — „Wer wird in deinen Augen die Trauer löschen, die du noch nicht begreifst?" — Sie alle sind Menschen wie du und ich, wiederzufinden in dem Gedichtband „Seiltänzer" mit Versen, Holzschnitten und Zeichnungen von Ursula Wolff-Krebs (Selbstverlag der Autorin, Neckarauer Waldweg 1, 6800 Mannheim 24, brosch., 98 Seiten, DM 24,—).

Die Verse der Danzigerin zeigen das tiefe Mitgefühl der Künstlerin mit den Schwachen und Benachteiligten unserer Welt. Mit scharfem Auge beobachtet sie und schildert einfühlsam Szenen und Begebenheiten aus dem Alltag. Sie weist auf die Probleme unserer Zeit hin, ohne trübsinnig zu werden. Auch klagt sie nicht an, sondern zeigt Wege und Auswege. Zauberhaft schlicht und ansprechend sind ihre Naturgedichte:

Die Keller der Seele
sind zugeriegelt,
der Frühling will steigen
in Bodenräume.
Die Seele hat Fenster
aufgestoßen,
der Hoffnung glänzende
Frühlingsträume.
Es flattert die Fahne
auf hohem Mast,
es singen die Drähte:
Sonne und Glast.

Eindringlich und von herber Strenge sind die Bildnisse in diesem Band — von starker Intensität vor allem die Augen der Dargestellten. So sind die Holzschnitte und Zeichnungen nicht nur wertvolle Interpretationen des geschriebenen Wortes, sondern eigenständiges Kunstwerk, eine Botschaft für sich. **SiS**

Ostpreußens Bernsteinküste

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft in Bad Nenndorf (Agnes-Miegel-Platz 3) hat schon seit jeher eine glückliche Hand in der Auswahl ihrer Jahresgaben für Mitglieder und Freunde bewiesen. Auch in diesem Jahr sieht man sich nicht enttäuscht: Der Text der Dichterin „Ostpreußens Bernsteinküste", 1934 zum ersten Mal veröffentlicht und in den ersten Wochen des Jahres 1945 von der Malerin und Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp in Kunstschrift geschrieben und meisterhaft illustriert, gehört in dieser Reihe zu den Glanzlichtern. Die bibliophile Kostbarkeit (28 Seiten, geheftet, DM 6,—) wurde der Agnes-Miegel-Gesellschaft von der Künstlerin 1985 zum Geschenk gemacht und der Druck als Jahresgabe gestattet. Zu beziehen ist sie direkt bei der Agnes-Miegel-Gesellschaft, die übrigens auch auf dem Deutschlandtreffen Pfingsten in Düsseldorf in Halle 6 mit einem Stand vertreten sein wird. Lieselotte Plangger-Popp wird mit einem Teil ihres graphischen Werkes auf einer Ausstellung, die das Ostpreußische Landesmuseum und die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen präsentieren, ebenfalls in Düsseldorf vertreten sein.

„Ostpreußens Bernsteinküste" ist eine Liebeserklärung der Dichterin an das Land; harmonisch fügen sich Text, Schrift und Bild zu einem Ganzen. „Hier rückt — jenseits von Zeit und Raum —", so Hannelore Canzler, Vorsitzende der Gesellschaft, „dem Betrachter jenes uns heute noch verschlossene Gestade ganz nahe und verbindet sich mit den huldigenden Worten der Dichterin." **os**



Bibliophile Kostbarkeit: Titelblatt der Jahresgabe

Wenn zu Hause die ersten Leberblümchen erblühten...

Hannelore Patzelt-Hennig unternahm in Gedanken einen Spaziergang durch den heimatlichen Garten

Wenn es nach Frühling roch, die Erde sich auftat, Leben zu spenden, trieb es mich in den kleinen Blumengarten, der am Giebelende unseres holzverschalten, strohgedeckten Häuschens lag. Ich mußte sehen, ob unter der alten Gartenbank vor dem Fliederbusch die Leberblümchen erblüht waren.

Meinen ersten Besuch im Garten machte ich zum richtigen Zeitpunkt: ein paar blaue Blütengesichter lachten mir schon entgegen, als ich vor der Gartenbank stand. Ich ging in die Hocke, um ihnen näher zu sein. Obwohl ich gern Sträuße ins Haus trug, waren Leberblümchen mir immer zu schade zum Pflücken. Sie kamen mir vor wie erste Boten, die von dem kündeten, was alles noch erstehen würde in diesem Garten, und erfreuten mich draußen mehr als in einer Vase.

Ich wußte, daß ich nun auch bald die Schaukel in den Apfelbaum gehängt bekam, der sich auf der anderen Seite des Gartens breitmachte und so niedrige Äste hatte, daß er mich immer wieder zu „mutigen" Kletterpartien verführte, die manchmal mit einem unverhofften Plumps und erwähnenswerten Hautabschürfungen endeten. An heißen Sommertagen spielte ich gern in seinem Schatten, und im Herbst griff ich oft nach seinen saftigen süßen Früchten. Am meisten aber gefiel mir der Apfelbaum im Blumengarten, wenn er in Blüte stand, obwohl seine rosa-weiße Pracht dann mehr den Bienen gehörte als mir.

Vorher jedoch erblühten die Tulpen, was ich immer mit Staunen bei täglicher genauer Beobachtung verfolgte. Manchmal auch öffnete ich selbst die langen, prall gewordenen grünen Knospen vorzeitig. Doch ich lernte aus solchen Versuchen, daß abzuwarten hier besser war. Die gelben Tulpen mochte ich am liebsten. Die aparten Lilienblüten aber beeindruckten mich so, daß ich mir einbildete, diese Blumen seien ursprünglich nur für Könige geschaffen worden. Mein besonderes Interesse galt dabei den lilafarbenen Lilien. Als kleine Wunder geradezu erschienen mir die Tränenden Herzen, auch gebrochenes Mädchenherz genannt. Wenn ihre bügelartigen Rispen in den Gartenweg ragten, während rundum noch so viel anders blühte, dann fühlte ich mich in unserem Garten wie in einer Märchenwelt. Dabei wurde meine Phantasie noch von manchen eigenartigen knubbeligen Staudengewächsen und polsterkissenartigen Gebilden auf den Beeten zusätzlich beflügelt.

Als ein ganz besonderes Ereignis empfand ich das Erblühen der Pfingstrosen. Welche Pracht war es, die sich da aus so einer kleinen grünen Kugel herausdrängte und entfaltete! Ich sah die Pfingstrose immer als eine vornehme, damenhafte Blume an. Im Gegensatz dazu stand nach meinem Empfinden der Rittersporn. Männerhaft groß kam er mir vor. Und dann noch der Name...!

Jede Blume in unserem kleinen Garten beeindruckte mich auf andere Weise. Als die Krönung allerdings empfand ich das Aufbrechen der Kaiserkronen. Wie vor einem Wunder stand ich, wenn sie ihre organgefarbenen kronenartig angeordneten Blütenblätter entfaltet hatte. Daß so etwas in unserem Garten geschah, konnte ich kaum fassen. Und die bräunlichen Knötchen, die an dem hohen Stengel neben fast jedem Blütenblatt saßen, schienen mir so rätselhaft, daß ich meinte, sie seien das Ergebnis eines Zaubers. Auf dieses Ereignis mußte ich jedoch immer lange warten; aber wenn die Kaiserkrone erblühte, kam es mir vor, als enthielte unser Blumengarten einen Schatz. Und nie hätte ich gewagt, davon auch nur eine Blüte abzubrechen.

Um die vierzig Jahre ist es her, seit ich unsere Kaiserkronen zum letzten Mal blühen sah, aber immer noch meine ich, daß sie mit Fortschreiten des Sommers ihre Knospen dort öffnet.

Eine Oase der Ruhe bei all dem Trubel

Bücherecke auf dem Deutschlandtreffen bietet eine Überraschung

Besucher des Ostpreußenhauses in der Hamburger Parkallee können ein Lied davon singen: fast jedes zweite Wort bei Besprechungen, Telefonaten oder Terminvereinbarungen ist „Deutschlandtreffen". Kein Wunder — in vier Wochen ist es soweit, dann werden am 21. Mai, 9 Uhr, die Düsseldorfer Messehallen geöffnet, um bis zum Abend des 22. Mai Tausende von Ostpreußen einzulassen zum traditionellen Deutschlandtreffen.

Auch in diesem Jahr wird es wieder viele Attraktionen zu bestaunen geben. Verkaufsausstellungen wetteifern mit Präsentationen ostpreußischer Kultur. Bernstein, Bücher, Bilder werden gewiß wieder viele Interessenten finden. Beliebt ist seit eh und je die Ausstellung mit heimatlichen Textilien unter dem Motto „Erhalten und Gestalten".

Wer bei all dem Trubel, bei all der Wiedersehensfreude einmal „nach Luft schnappen" möchte, wer sich für ein Weilchen zurückziehen möchte, dem soll die Bücherecke, betreut von Diplombibliothekarin Mechthild Kannengießer, eine Oase der Ruhe sein. In Halle 6 wird sie die Werke der Kulturpreisträger aus den vergangenen Jahrzehnten bereithalten und gern auch Fragen beantworten. „Es wär' doch schön, wenn die Menschen in dieser Bücherecke ein wenig abschalten und auf diese Weise eine kleine Reise in die Vergangenheit unternehmen könnten", gibt sie ihrer Hoffnung Ausdruck. — Ein besonderer Höhepunkt wird am Sonntagmittag angeboten, dann nämlich wird Annemarie in der Au, Schriftstellerin aus Tilsit, ihre Bücher signieren und Fragen beantworten. **os**

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Kentjas, Sohn eines jähzornigen Wirtshausbesitzers, hat das junge Mädchen Erte ins Haus geholt. Kentjas ist von ihrer Natürlichkeit eingenommen. Auch der erst vierzehnjährige Thomas fühlt sich zu dem Mädchen hingezogen. Nur Kentjas Vater scheint Erte zu hassen. Völlig betrunken versucht er, sie umzubringen. Sein Jähzorn kennt keine Grenzen.*

„Feuer...", flüstert Erte.

„Es wird irgendwo eine Scheune brennen. Es war sehr heiß heute."

„Mußt du nicht auch helfen gehen?"

„Ich kann dich nicht allein lassen."

Und sie horchen auf das Signal, das abbricht und wieder anschwillt. Es sind Stimmen auf dem Hof zu hören. Kentjas springt ans Fenster. „Feuer!" schreit einer herauf. Und Kentjas sieht, wie aus dem Fenster der Mädchenkammer eine Rauchwolke stürzt. Der alte Ulmenried tobt auf dem Hof, einige Männer müssen ihn halten.

Kentjas nimmt Erte in die Arme. Läuft zur Tür. Der Flur ist bereits voll Rauch. Er steigt die Treppe hinab. Wie er an Ertes Stube vorüberkommt, ist die Tür aufgerissen. Das Zimmer steht in lohen Flammen. Im Laden stürzen die Regale zusammen, und prasselnd schlägt das Feuer ihm entgegen. Er läuft mit Erte zur Haustür. Sie ist verschlossen.

Und wieder müssen sie zurück, an den brennenden Räumen vorüber, dicker Qualm beißt in der Lunge. Kentjas taumelt gegen das Geländer. Erte in seinen Armen ist wie leblos.

Er reißt die Tür zum Wohnzimmer auf, die von umgestürzten Stühlen und Tischen von innen verbaut ist. Mit mächtigen Stößen drängt er sie auf. Öffnet die Fenster und hebt Erte hinaus. Männer nehmen sie ihm ab.

Und dann trägt er Erte durch die Stadt in ihr Haus.

Als Kentjas nach einigen Stunden gegen Morgen zurückkehrt, ist das Wirtshaus zusammengebrochen, noch schwelt und prasselt unter sprühenden Funken das schwere Gebälk. Rauch steigt auf. Mauerreste starren in den dunstigen Morgenhimmel.

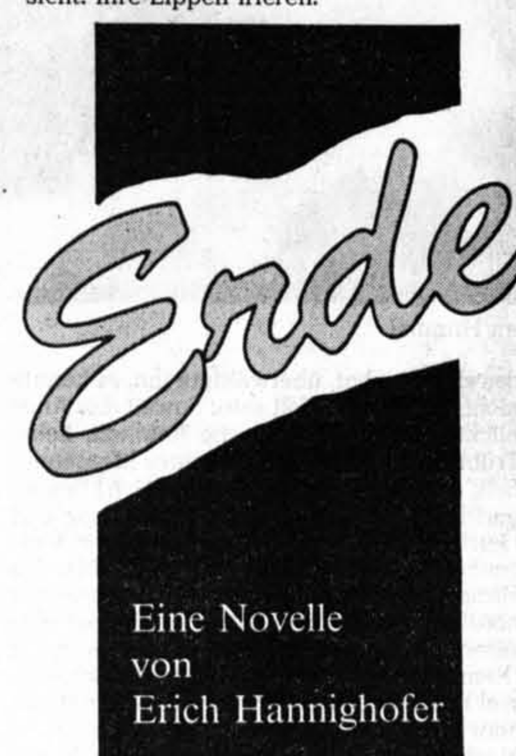
Der alte Ulmenried liegt auf dem Hof, mit den Fäusten hämmert er sinnlos gegen die Wand der Scheune und stöhnt wie ein verwundetes Tier.

Als er Kentjas zwischen den Menschen sieht, will er sich auf ihn stürzen, doch er sinkt kraftlos zusammen. Seine Hände krampfen sich wild in die Erde, und er stößt wirre Flüche hervor.

„Ein ausgedörrter Acker soll sie sein! Ausgehungert und fruchtlos soll ihr Leib sein! — Ist sie nicht umgekommen in dem brennenden Haus? Warum habt ihr sie rausgeschafft — Junge — Du! Bauer willst werden?! Ein Bauer ist ein Dreck, sag' ich dir! Blut soll auf deinem Acker sein! Und kein Halm soll wachsen — kein Halm und kein Korn! — Ein elender Schuft bist du gewesen, dein Lebtag ein Schuft — deinen Vater hast du mit Füßen getreten... Verfluchtes Gesindel ihr, ihr!"

Kentjas steht vor dem schwelenden Schutthaufen, und er hört die ohnmächtigen Flüche seines Vaters. Obwohl es die Flüche eines Wahnsinnigen sind — sie quälen ihn. Und er ballt die Fäuste. Ihn erwürgen! Ihn auslöschen! Sein unheimliches Gesicht! Seine Flüche!

Wie er sich umsieht, steht Erte hinter ihm. In einen großen Mantel gehüllt. Sie ist fahl im Gesicht. Ihre Lippen frieren.



Titelentwurf Ewald Hennek

„Du — Kentjas", sagt sie und deutet auf den alten Ulmenried, „ist das wahr... was der Alte da sagt...?" Und eine namenlose Angst geistert in ihren Augen.

*

Erte ist sehr unruhig. Sie bleibt oft vor Kentjas stehen und sieht ihn hilflos an. Sie denkt an die Worte des alten Ulmenried. Und die Flammen brennen vor ihren Augen, und die Fäuste des Betrunkenen hämmern gegen die Tür. Und immer, wenn sie sich umwendet, schwelt Rauch über der Landschaft und scheint den Himmel zu verdüstern. Noch nie hat Kentjas sie so sehr geliebt wie gerade jetzt, wie sie so hilflos ist und voll Angst. Er nimmt sie wie ein Kind in seine Arme, und sie wird ganz ruhig und still.

Ulmenried wird morgens fortgeschickt. Er tobt. Drei Männer müssen ihn halten. Wo sie ihn hingebracht haben, weiß Kentjas nicht. Aber es ist auch gleichgültig. Er sieht, daß ein halbes Jahr sinnlos vertan ist.

Mittags geht er zu Erte und sagt: „Wir wollen nun fort. Ich weiß, daß ich hier nicht mehr leben kann. Und du auch nicht."

„Ja", sagt Erte.

„Am Abend werden wir in der Stadt sein."

„In der Stadt?" Sie blickt ihn groß an. „Warum in der Stadt?" Und dann gehen sie.

Es ist ein regnerischer Tag. Als sie auf dem Weg zum Bahnhof sind, sagt Kentjas: „Wir hätten früher fortgehen sollen."

„Ich wußte auch, daß es so kommen muß, aber ich will es nun auf mich nehmen — alles."

„Meinst du die Stadt?"

„Nein — seine Worte", sagt Erte.

„Du...!"

Und dann erzählt er, daß sie genügend Geld hätten, ein kleines Stück Land zu kaufen.

„Du willst nicht in der Stadt bleiben und Gärtner sein?" Und über ihr Gesicht gleitet ein befreiendes Lächeln. Sie atmet auf. Alles will sie auf sich nehmen. Aber schwer wäre es, in der Stadt zu leben, sehr schwer.

Und sie spricht von den Feldern, vom Garten, in dem sie graben wird. Von den hellen Nächten im Sommer, die über den reifenden Ähren stehen. Und von der Ernte im Herbst. Von dem silbernen Licht der Sterne über dem weißen Land im Winter...

Sie gehen durch die Großstadt. Es ist Abend geworden. Über den Straßen liegt feuchter Nebel. Und es fällt leiser Regen, wie Hauch eines trüben Wassers. Gaslaternen stehen am Weg, als wollten sie Bäume sein. Summen nahe, und ihr Licht ist bleich und durstig. Erte blickt in die Gasflammen hinauf, sie hört dem summenden Ton zu, der wie fernes Weinen von Kindern klingt.

Alles ist sehr arm, gedemütigt von einer schweren Hand, die auf allem Lebendigen zu lasten scheint.

Kentjas und Erte sind auf einer Wanderung einem großen Ziel entgegen. Ihr Schritt ist angefüllt mit Erwartung. Ohne sich umzusehen, ohne stehenzubleiben, schreiten sie durch die lauten Straßen. Aber doch ist ein schmerzliches Bangen im Innern. Sie werden in einem Hause einkehren, sie werden eine Nacht und vielleicht noch eine Nacht in dieser Stadt zubringen müssen.

Während sie gehen, sagt Kentjas einiges von seinen Gedanken, die ihn quälen: Ist jeder ein Gezeichneter, der einmal in den grauen Häusern den Untergang der Sonne erlebt hat? Würde das Heilige im Menschen vernichtet von der geheimen fürchterlichen Hand, die auf jeder Brust lastet? Und verbrannte jedes Herz an den heißen Steinen dieser Stadt, wurde darum jedes Gesicht wie der gequälte Himmel eines feuchten Hinterhofs? — Auch das Gesicht eines Bauernmädchens würde sich wandeln, das im Licht einer lebendigen Landschaft gestanden hat...? Erte ist erschüttert beim Anblick schmalgesichtiger Kinder.

Kentjas hat einen Freund. Sie gehen zu ihm. „Wir möchten ein paar Tage in der Stadt bleiben, bei dir, Hellmer." Hellmer, ein großer blonder Mensch, läßt sie freundlich in sein Zimmer, und Kentjas berichtet von seinen Dingen, und daß sie nun einen Bauernhof kaufen wollen. Und Erte werde dann seine Frau.

Erte ist sehr still. Sie horcht wie ein gefangener Vogel auf den Lärm des Verkehrs, der von der Straße wie aus dumpfen Kellern herauf-klingt. Es ist ihr, als höre sie zwischen den Geräuschen die Stimme einer sinnlosen Angst.

Hellmer läßt Kentjas und Erte allein. Er nickt, reicht Erte die Hand: „Ich schlafe bei einem Kameraden. Seht, ihr habt nun kein Haus. Bleibt nur."

Dann sind sie allein.

„Erte, willst du nicht die Geige nehmen?"

Und wie die Töne durch den fremden Raum sich tragen, ist die weite Landschaft wieder wach. Der Wind, der von den Wäldern herkommt, singt leise. Das Schilf klirrt am Ufer des Flusses. Und wie Sonnenflammen in den silbernen Blättern der Birken an der Landstraße perlt es in den schreitenden Melodien der Geige. Und dann klagt es, aus einer bangen Sehnsucht aufsteigend. Es bittet. Ruft ängstlich. Als höben Hände aus einem dunkel sich aufblühenden Licht und fernem Horizont entgegen.

Kentjas sitzt auf dem Sofa, hat die Knie hochgezogen und die Stirn auf die Knie gelegt. Er weiß nun, daß er Erte liebt, stark und ernst.

Erte legt die Geige auf den Tisch, und sie tut es, wie man einen Kelch absetzt, den man am Munde gehalten hat, bis er geleert ist.

„Wir werden es vielleicht sehr schwer haben, Kentjas."

„Aber wir haben dann die Sonne, Erte. Es ist doch gut, daß wir noch in die Stadt gekommen sind. Nun wissen wir, daß wir wirklich ohne Erde nicht leben können."

Kentjas ist aufgestanden und nimmt ihr Gesicht in seine Hände und küßt ihren Mund, aus einer Freude heraus, die ihn überwältigt.

Erte sitzt am Fenster, dem Zimmer zugewandt, und Kentjas geht auf und ab — es ist spät gegen Abend, vielleicht weit in der Nacht. Und er spricht von seinem Land, das sie nun bebauen werden, und von den blühenden Frühlingen, durch die sie schreiten werden. Er spricht es vor sich hin mit langsamen, schweren Worten. Wie man zu einer weiten Landschaft spricht oder in das Schweigen des Landes oder zu Gott.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Tee-kanne (ostpr. Mundart) — Tisch-kante — Hinden-burgs Gut in W-Preuß. — ostpr.Kleinstadt (Ermland) — Gebirgs-pfad — Zeich.f. Kalium — w.Vor-name — Autoz. Trier — Geistes-kranke — ostpr. Maler (Wilhelm) — Wohn-gebäude — Sohn Noahs im AT — Badeort im Spessart — Zeich.f. Neodym — engl.: Hund — Meter (Abk.) — w.Vor-name — nord. Feuer-gott — altnord. Winter-riese — Cent (Abk.) — ...ge-birge i. Samland — Denar (Abk.) — Tuber-kulose (Abk.) — Wasser-lauf (ch=ein Buchst.) — Lebens-bund — Ost (Abk.) — Garten-anlage — Autoz. Rem-scheid — Radau — Bastkörbe (ostpr. Mundart) ch=ein Buchstabe — Nord (Abk.)

Auflösung

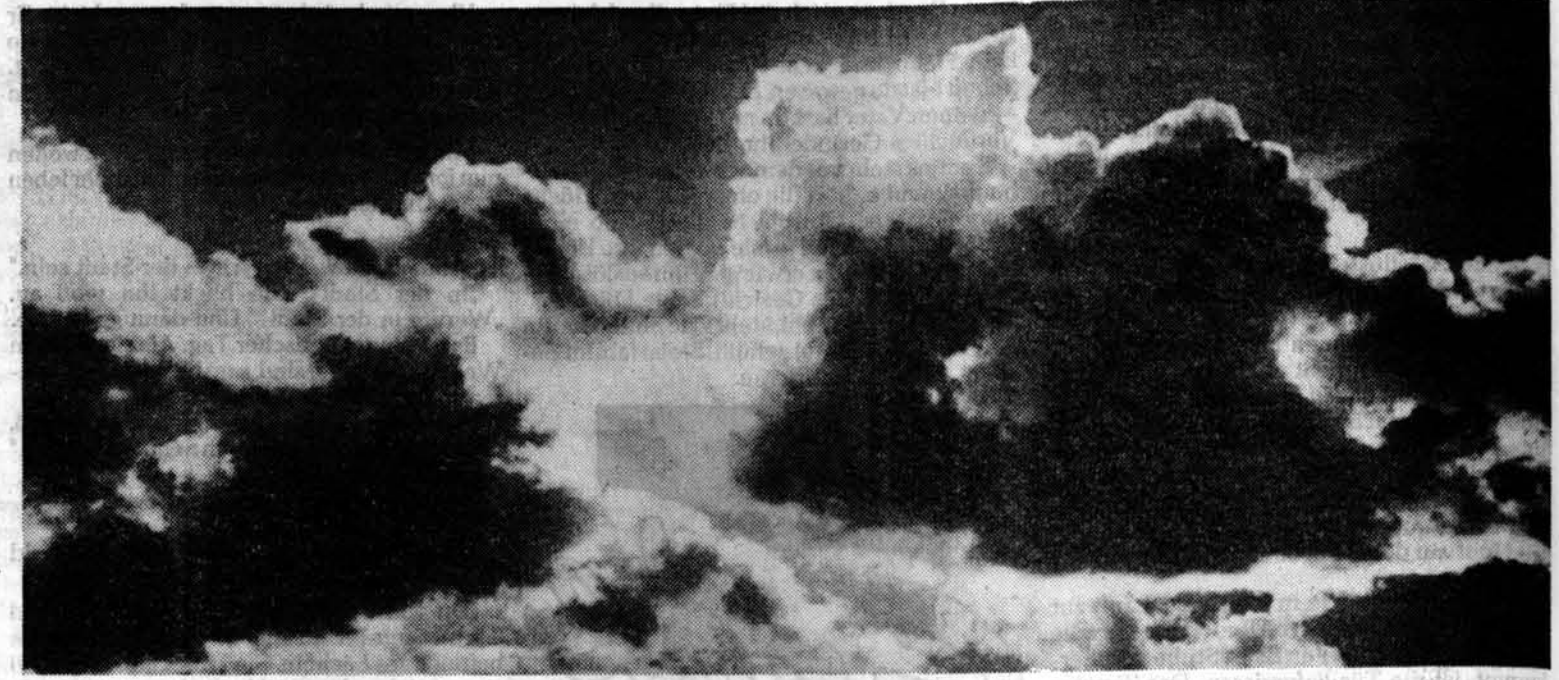
		L				S	M	
B	O	Y	E	N		K	A	I
	B	C		E	N	O	C	H
T	O	K	I	O		W	H	
R	E		G	N	A	R	E	N
		E	E		C	O	T	E
W	I	L	L	U	H	N	E	R
	D	E		R	A	N	16	
R	O	M	I	N	T	E		
	L	I	R	E		K		

BK 91o-711

Auflösung in der nächsten Folge

Erhard Steiniger

Ein Wundersamer Traum



Wolken: Bizarre Gebilde ziehen über den weiten Himmel — Foto Teschke

Müde stapfte der pensionierte Stadtamtmann die letzten Meter zu seiner Hütte am Spitzhorn hinauf. Der feste Eichenstock in seiner Rechten half ihm, die Steigungen leichter zu überwinden. Nun hatte er es geschafft. Er setzte sich auf die wackelige Bank vor der Hüttenwand, wischte sich den Schweiß von der Stirn und entnahm dem Rucksack den Türschlüssel. Er war froh und dankbar, daß er diese alte Sennhütte noch vor seiner Pensionierung von einem Bauern unten im Tal erstanden hatte, denn er liebte das einfache Leben und die Einsamkeit der Bergwelt.

Jetzt würde er sich erst einen heißen Tee kochen, dazu eine Scheibe Roggenbrot mit geräuchertem Schinkenspeck essen und sich dann schlafen legen. Dabei blickte er in die Ecke zu dem alten Holzbrett mit dem eingelegenen Strohsack und den Decken darauf.

Als die Sonne hinter den Bergen verschwunden war, dauerte es nicht mehr lange, bis die Nacht aus dem Tal heraufgekrochen kam. Der alte Mann ging noch einmal vor die Tür, sah zur Wetterseite hinauf, dann zum Tal hinunter, blickte kurz zu den Wirbeln der aufsteigenden Nebel und kehrte zufrieden in seine warme, anheimelnde Hütte zurück. Wie schön ist doch die Ruhe hier oben, dachte er. Eine halbe Stunde später schlief er schon so fest, daß ihn weder das laute Treiben des Uhus zwischen den Felspartien hinter der Hütte noch das Rascheln der Mäuse aus der Abstellecke neben dem Ofen stören konnte...

Ein wundersamer Traum senkte sich auf den schlafenden Bergwanderer herab, ein Traum, den er noch nie geträumt hatte, den er nie mehr vergessen würde:

Er war wieder einmal mit seinem Eichenstock unterwegs. Aber alles war heute ganz anders, denn er durchschritt nicht die bizarre Hochgebirgswelt, sondern die Hügel einer sanften, fast ebenmäßigen Landschaft. Alles in der Natur wirkte harmonisch, ausgeglichen, strahlte Freude aus, die auch den Menschen erfaßte. Auch das Gehen bereitete ihm keinerlei Anstrengung, er empfand alles spielerisch leicht, so gelöst; Fröhlichkeit überkam ihn. Als er den Rücken einer sanften Anhöhe erreichte, blieb er wie angewurzelt stehen, denn das Bild, das sich ihm bot, überwältigte ihn, es konnte nicht von dieser Welt sein: Soweit das Auge blickte, sah er kristallische Reinheit, keine Trübung, nicht den Hauch eines Morgennebels, auch nicht am Horizont, wo sich Himmel und Erde berührten, überall nur Glanz und Herrlichkeit. Anstelle eines grauenden Morgenhimmels stand ein goldgelb strahlendes Himmelsgewölbe, in dem alle Gestirne der nördlichen Halbkugel mit einer intensiv glitzernden Leuchtkraft funkelten und wie große Diamanten ihr Feuer zur Erde versprühten; viel kräftiger, als es der Morgenstern mit seinem flirrenden Licht jemals gezeigt hatte. — Nach ihrem langen Weg durch die Nacht standen die Sternbilder im weiten Rund des Himmels wie aneinandergereiht, als ruhten sie sich in der sanften Wärme der nun langsam aufsteigenden Sonne ein wenig aus. Aber die Sterne verblaßten nicht, sie sprühten weiterhin ihre ganze Leuchtkraft zur Erde herab. — Da — da war der große Wagen. Er hatte sich mit seiner Deichselspitze schon hinter der Erdkrümmung versteckt. Der alte Mann erkannte nun auch den Nordstern, der entgegen seiner sonstigen Gewohnheit heute von seinem festen Standort etwas nach unten verrutscht schien. Am meisten aber bestaunte er die vielen unbekannten Sterngruppen in ihrer nie erlebten Helligkeit, die sonst im Dunst unsichtbar geblieben waren. Sie alle leuchteten unterschiedslos mit gleicher Intensität, und doch mit einem weichen, den Betrachter beglückenden Feuer wie die Brillanten eines Diadems.

In seiner stillen, aber unbändigen Freude stand der alte Mann vor dem Unbegreiflichen, wagte sich kaum zu rühren, um dieses beglückende Erlebnis nicht zu verlieren. Jetzt versuchte er, die ihm am nächsten scheinenden Sternbilder zu deuten, ihre Namen zu erraten. Aber seine astronomischen Kenntnisse reichten bei weitem nicht aus.

Plötzlich stand neben ihm ein hübsches, junges Mädchen — oder war es ein Engel? —, nickte leicht mit dem Kopf und erbot sich, die Führung durch diesen morgennächtlichen Sternenhimmel zu übernehmen. Es trug ein langes weißes Kleid im klassisch-römischen Stil. Was war das nur für ein Tag, für ein Morgen! Als sich der alte Wanderer wieder dem Himmel zuwenden wollte, waren alle Sterne verschwunden, der Himmel verblaßt; irdisch graublau bedeckte er die Unendlichkeit. Auch die schöne Begleiterin an seiner Seite war verschwunden. Was hatte er nur verkehrt gemacht? Er fand keine Erklärung.

Allein und nachdenklich grübelte er über das Erlebte. Hatte er vielleicht einen Blick in Gottes Himmelreich tun dürfen? War dies jener Himmel, den die Seelen der Verstorbenen auf ihrer Wanderung ins Paradies durchschreiten müssen? Wenn es eine ewige Herrlichkeit gibt, dann muß dies, was ihm eben zuteilgeworden war, der Weg dorthin sein!

Als der alte Mann aus seinem Traum erwachte, erfüllte ihn immer noch jene unbegreifliche, kaum faßbare Seligkeit. Diesen Traum wollte er nie vergessen; er sollte ihm Stütze sein, den Glauben an eine überirdische Gerechtigkeit zu bewahren und auf das Paradies zu hoffen — auch wenn ihn wieder einmal Zweifel an der Existenz Gottes noch so sehr bedrängen sollten.

Der Stadtamtmann stand nun auf, ging langsam zum Fenster und blickte hinaus in den Morgen dieser sündigen Welt. Morgenröte hatte die Wolkenbänke überzogen und die Sternenpracht seines paradiesischen wundersamen Traumes überdeckt...

Elly Unruh

Das grüne Minchen

Der Frühling war ins Land gekommen. Da gab es für Bauer Hannes und die Knechte viel zu tun. Die Insekten waren schon aus ihren Winterverstecken hervorgekrochen und tanzten im Sonnenlicht. Auch Minchen, eine besonders große Grille, war unterwegs. Die Schmetterlinge schaukelten auf den Grashalmen und den ersten Blumen. Alle bewunderten sie Minchen. Sie besaß auch ein besonders schönes Kleid, so hübsch grün. Es schillerte richtig in der Sonne. Springen konnte sie, ach wie weit und elegant!

Eines Morgens war Bauer Hannes schon sehr früh unterwegs. Er liebte die Kühle des Morgens, so fuhr er schon um 4 Uhr mit seiner Mähmaschine auf die Wiese. Bis zum Frühstück wollte er wieder zu Hause sein. Als er schließlich noch einmal über die nun gemähte Wiese sah, erblickte er einen größeren Haufen Gras; beim Wenden war dieser von der Maschine zusammengeschoben worden. So kann das Gras ja nicht trocknen! dachte Hannes und schob den Haufen auseinander; doch was mußte er da sehen? In dem taufeuchten Gras lag Minchen, die Grille, und sah ihn traurig an. Sie weinte bitterlich. „Hast du nicht aufpassen können? Schau einmal, du hast mit dem scharfen Messer mir ein Hinterbein abgehauen. Nun kann ich nicht mehr springen, meine Feinde werden mich fressen. Die Kühe können mich zertreten, wenn sie auf die Weide kommen. Ach, ich bin so unglücklich und habe Schmerzen." Hannes bückte sich ganz behutsam und nahm Minchen in seine große Hand. „Armes kleines Ding, es tut mir ja so leid! Mußtest du auch gerade hier noch schlafen?"

Die Sonne schien auf Minchen, und ihr Kleid glitzerte besonders intensiv. „Du bist so wunderschön. Du sollst nicht gefressen werden, du kannst bei mir im Garten leben, da stört dich niemand." Hannes öffnete seine Jacke, damit sie lose herunterhing, setzte Minchen in die große Seitentasche und fuhr heim.

Vor seinem Schlafzimmerfenster stand ein großer Apfelbaum, dessen Zweige reichten bis auf den Boden. Dort setzte er Minchen auf einen Zweig, von dem sie nicht herunterfallen konnte. Jedem wurde aufgetragen, ja nicht an dem Baum zu rütteln. Die Kinder standen da und bewunderten das schöne Tierchen. Minchen aber blieb noch wie benommen sehr lange auf der Stelle sitzen. Was die Kinder ihr auch geben wollten, sie fraß nichts. Sie schaute sie nur immer an mit ihren großen, traurigen Augen. „Ach, Minchen, wenn du auch nicht mehr hüpfen kannst, so friß doch!" Aber sie wollte nicht... Nach ein paar Tagen war Minchen verschwunden. Man fand sie nicht, so sehr man sie auch suchte.

Die Tage wurden immer wärmer, der Apfelbaum war von schneeweißen Blüten bedeckt. Hannes saß am Abend mit seiner Familie im Garten. Vom kleinen Teich auf der Wiese quakten die Frösche. Als es einen Augenblick ganz ruhig war, hörte man Minchen. Es war nur ein kleiner, feiner Ton. Na ja, sie hatte doch auch nur ein Beinchen. Alles jubelte: „Minchen lebt noch!"

Ein paar Tage später sah man sie auch wieder. Von da an hörte man sie oft am Abend. Jeden Morgen in der Frühe weckte sie Hannes; sie musizierte so lange, bis er das Fenster öffnete, dann war sie zufrieden.

Die Blätter fielen, und jeder fragte sich, was wohl aus Minchen werden würde. Im kalten Winter würde sie auf dem Baum erfrieren. Minchen aber war plötzlich wieder verschwunden. Im Frühjahr jedoch saß sie erneut auf dem Apfelbaum.

Hannes brachte ihr eines Tages von der Wiese einen Kameraden mit; auch er war groß, doch lange nicht so schön wie Minchen. Eine Zeitlang haben sie dann am Abend gemeinsam musiziert, aber dann war Minchen wieder allein; doch sie musizierte so innig, als wollte sie uns sagen: „Hier bin ich zu Hause, der Apfelbaum gehört mir allein."

Die Äste des Baumes reichten bis auf das Dach des Hauses, und im Herbst muß Minchen einfach unters Dach geschlüpft sein, wo sie ihren Schlafplatz an der Schornsteinwand fand. Dort war sie vor Frost geschützt. Einmal im Winter habe ich sie dort zufällig entdeckt.

Ich wär' so gern zu Haus

Ich wär' so gern zu Haus,
dann träumte ich im Heidekraut,
und eine Wolke trüge mich hinaus,
als wär' sie nah
und wundersam vertraut.

Ich wär' so gern zu Haus,
dann stände ich am See
und schaute nach den Booten aus,
als wären sie in meiner Näh.

Ich wär' so gern zu Haus,
dann atmete ich Duft von Rosen ein
und schenkte dir den Strauß.

Das wird wohl die Erinn'rung sein...

Florika Noske-Laudien

Gertrud Quednau

Ein Hering im Drewenzsee

Vor vielen Jahren in meiner Jugend in Ostpreußen waren wir, mein kleiner Bruder und ich, oft bei den Großeltern zu Besuch am Drewenzsee in Osterode. Wir wohnten dicht an dem riesigen See. Nur ein schmaler Streifen Wiese trennte uns vom Wasser. Dort lag das Boot der Großeltern. Jeden Abend ruderten wir eine Stunde über den See zur Försterei Grünort. Das Abendbrot war in einem Korb verpackt. Manchmal schwamm ein Hering uns nach. Großmutter wässerte ihn, indem sie einen Bindfaden an seinem Schwanz befestigte. Das fanden wir Kinder lustig. Manchmal gab es jedoch eine Enttäuschung: Wir angelten zum Schluß nur den Bindfaden heraus. Der Hering war in sein Element zurückgekehrt.

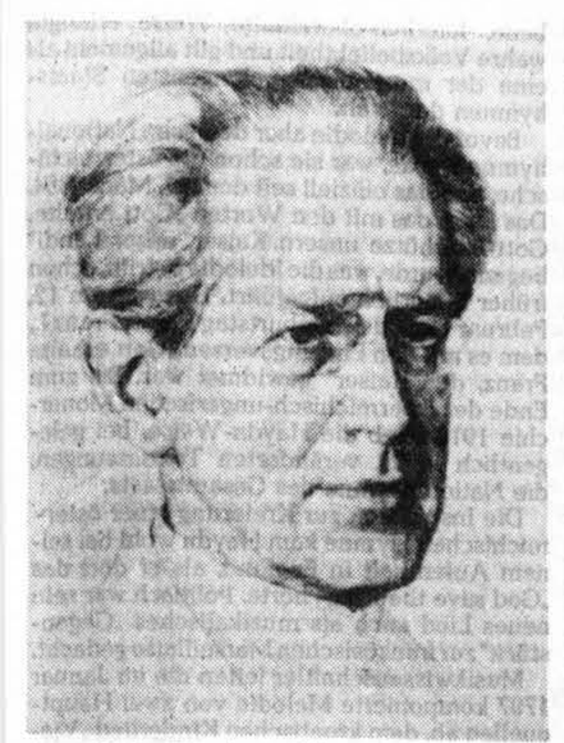
Die Förstereien hatten kleine Gastwirtschaften, meist einen Ausschank für Getränke. Wir saßen beim Förster in Grünort am Ufer des Sees auf frisch gescheuerten Holzbänken. Auf die weißen Tische stellte er herrliche Milch in großen, weiten, bauchigen Gläsern ähnlich dem Weißbierglas. — Mein kleiner Bruder hatte so ein mächtiges Gefäß in seinen winzigen Händchen. Er schluckte tapfer die viele Milch. Dann blickte er verzweifelt auf die Großeltern. Die riefen ihm zu: „Trink nur Jungchen, trink, daß du groß und stark wirst!" Er trank jetzt in großen Zügen die viele Milch aus. Dann legte er sich zurück, strich sich behaglich über sein Bäuchlein und rief: „So — nun könnt ihr mich melken!"

Kurt Soyka

Der tapfere Jupp

Jedermann kannte ihn, alle nannten ihn nur Jupp. Er war ein junger Mann von etwa 16 Jahren, aber in seinem Wesen sehr kindlich, stets munter und fidel und zu allerlei Streichen aufgelegt. Er arbeitete in Schwentainen, Kreis Oletzko (Treuburg), in dem Textilwarengeschäft Czerninski und galt als zukünftiger Schwiegersohn. Ob er aber die einzige Tochter Ida je geheiratet hat, weiß ich nicht. Sie war zwar etwas jünger als er, aber gewichtsmäßig die doppelte Portion. Jupp mischte sich gerne unter uns Kinder und spielte mit uns. Eines Tages — oder vielmehr nachts vollbrachte er etwas Außergewöhnliches, was das ganze Dorf erregte.

Damals im Kriegsjahr 1915 nach der Schlacht bei Tannenberg trieben sich hier und da noch einzelne Russen herum, versprengte oder aus der Gefangenschaft entlaufene. Jupp bewachte eines Nachts die Wäsche auf einer Wiese am See, wo sie zum Bleichen ausgebreitet war. Mitten in der Nacht lief plötzlich ein großer Russe mit einem dicken Stock am See entlang. Als er Jupp bemerkte, ging er auf ihn zu, um vermutlich dieses Hindernis auszuräumen. Jupp, der Textilhändler, hatte eine kleine, blanke Schere in seiner Westentasche. Die zog er blitzartig heraus und hielt sie wie eine Pistole auf den Russen und rief diesem lautstark zu: „Hände hoch, Knüppel weg und marsch sudä (dorthin)." Der Russe verstand, die Schere blitzte im Mondenschein wie eine Waffe. Der Polizeimeister wohnte genau gegenüber an der Dorfstraße. Dorthin wies Jupp seinem Gefangenen den Weg und brachte ihn so in Gewahrsam. Jupps Heldentat wurde schnell bekannt, aber im großen Kriegsgeschehen ging sie bald unter.



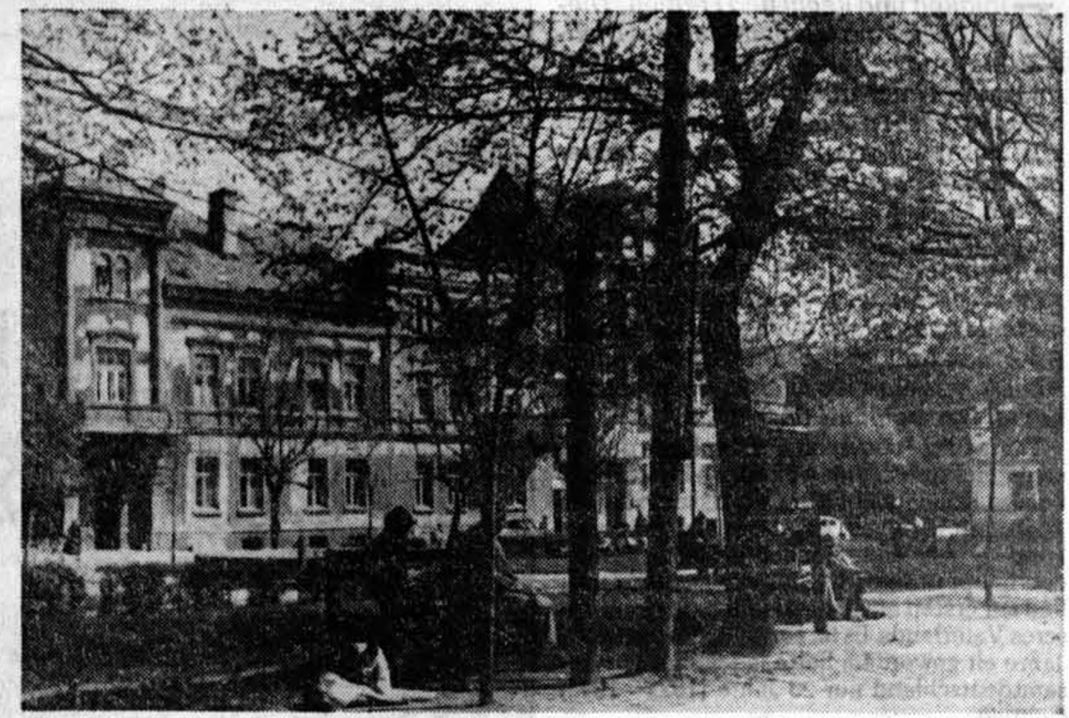
Arno Holz: Ein eigenwilliger Schriftsteller

Gedenktage:

Dichtung gegen den Strom

Zum 125. Geburtstag des Lyrikers Arno Holz

VON Dr. HORST OTTO MÜLLER



Rastenburg: Idyllische Kleinstadt Foto Archiv

Arno Holz wird am 26. April 1863 in Rastenburg/Ostpreußen als viertes von zehn Kindern der Familie Holz geboren. Seit Generationen war seine väterliche Familie in Ostpreußen beheimatet: der Großvater als Apotheker in Saalfeld im westlichen Ostpreußen, Arnos Vater Hermann führte eine Apotheke in Lasdehnen und heiratete 1857 die Rittmeisterstochter Franziska Werner, welche aus der Familie eines preußischen Dragoneroffiziers stammt. Hermann Holz konnte dann in Rastenburg die Apotheke „Zum Schwarzen Adler" übernehmen.

Zwölf Jahre lebt Arno Holz in dieser Stadt, dann nimmt der Vater eine Stelle als Apothekenverwalter in Berlin an, weil er sich — wie viele Zuwanderer aus dem Osten des Reiches — eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation erhofft. Doch es kommt anders: die Ehe der Eltern wird bald darauf geschieden, der Vater zieht mit vier Kindern nach Frankfurt/Main, Arnos Mutter, er und fünf Geschwister bleiben in Berlin. Auch wenn Holz sich für die aufstrebende Dynamik der Reichshauptstadt Berlin, die sich anschickt, die Millionengrenze zu überschreiten, begeistert, bewahrt er sich liebevolle Gedanken an seine ostpreußische Heimat — so spricht er später in einem Gedicht von der „grabenumringten, grabenumschützten, grabenumschirmten" Heimatstadt. Auch bestand ja in den Schulferien die Möglichkeit, von Berlin aus das kleine Rittergut seines Großvaters Ferdinand Werner in Ganзenstein zu besuchen.

Dr. Horst Otto Müller, *der Verfasser des Beitrages über den ostpreußischen Lyriker und Schriftsteller Arno Holz, ist Leiter der Ernst-Barlach-Gedenkstätte „Altes Vaterhaus" in Ratzeburg. Seine Dissertation schrieb er über den Rastenburger Dichter.*

Doch diese angenehmen Seiten des Lebens können nicht die Tatsache verwischen, daß es in der Familie materielle Probleme gibt. Schwierigkeiten bereiten auch Arnos mäßige schulische Leistungen: er muß das Königstädtische Gymnasium in Berlin-Friedrichshain bereits im April 1881 als nicht versetzter Untersekundaner verlassen. Immerhin hat ihn diese Niederlage später zu vielen autodidaktischen Studien motiviert. Er sieht sich nach einem Arbeitsplatz um und wird im selben Jahr Redakteur für ein Lokalblatt; mit spärlichen fünfzehn Mark monatlichem Salär, schreibt erste Gedichte und bietet das Manuskript auch einem Verleger an, aber ohne Erfolg. Später lebt er in Niederschönhausen am Rande Berlins als freier Schriftsteller, meist in dürftigen finanziellen Verhältnissen.

1885 erscheint seine Gedichtsammlung „Das Buch der Zeit. Lieder eines Modernen". Sie enthält im ersten Abschnitt traditionelle Arbeiten, aber im Kapitel zwei, das die Überschrift „Großstadt" trägt, legt Arno Holz Finger auf Wunden, zeigt Beispiele sozialer Not der unteren Klassen und das Leben des Armenhilfsarztes. Es entstehen engagierte Verse unter dem selbstgewählten Motto „In meiner Tinte gährt ein wenig Galle"! Im Hauptstück der Sammlung „Phantasus" betitelt, finden wir dreizehn Gedichte, die in zeitlicher Abfolge die Wirklichkeit und die Traumwelt eines jungen, verhungernden Dachstubenpoeten darstellen, der angesichts der Not um ihn nicht mehr leben kann. Diese Gedichte können als die Keimzelle für sein späteres Hauptwerk gleichen Titels gelten. Später wird er es so formulieren:

Nichts,
nichts, nichts, nichts, nichts
war
mir fremd.

Wie treffend und schonungslos er die drückenden Mißstände spiegelt, zeigt sich an der Kritik: der Berliner „Kladderadatsch" rät dem Autor, „doch Essigfabrikant zu werden". Andere sehen das Buch klarer: Arno Holz erhält den Schillerpreis für diese Lyrik-Sammlung.

Er spürt, daß es an den traditionellen Versen liegt, wenn er keinen Erfolg hat und schreibt: „Der Tonfall meiner lyrischen Collegen / Ist mir ein unverstandner Dialect." Holz bemüht sich um Fortschritt und zunächst um literaturhistorische Kenntnisse. Frucht dieser Studien ist die Erkenntnis, „daß die Natur die Tendenz hat, wieder Natur zu sein" und daß sie auch (fast) wieder Natur werden kann, wenn die Reproduktionsbedingungen (zum Beispiel durch den Schriftsteller) gut sind. Je kleiner der Abstand, je klarer die Optik, desto besser das Ergebnis.

Mitbegründer des Naturalismus und ein vortrefflicher Imitator Barocker Lyrik

Holz hat die Gelegenheit, diese Thesen in der Praxis zu erproben. Im Winter 1888/89 entsteht eine Freundschaft mit dem Studenten Johannes Schlaf. Die beiden können als Mitbegründer eines konsequenten Naturalismus in der Literatur gelten, zu welchem sie erarbeitete Musterbeispiele liefern, und zwar unter dem Pseudonym Bjarne Peter Holmsen. Beiden geht es darum, die Alltagssprache mit mikroskopischer Genauigkeit zu handhaben, und sie entwickeln den „Sekundenstil", der stark auf Gerhart Hauptmann eingewirkt hat. Es erscheint die Novellensammlung „Papa Hamlet" im November 1889 und das Drama „Die Familie Selicke" im Jahr 1890. Beide Publikationen sind — auf ihre Weise — zu den Spitzenleistungen des Naturalismus zu rechnen und haben als Paradebeispiele trotz (oder gerade wegen) des Pseudonyms große Wirkung gehabt.

Doch mit der Zeit wendet sich Johannes Schlaf mehr und mehr von der gemeinsam vertretenen Richtung ab und es kommt zum Zerwürfnis über die Frage nach Anteilen an der Entstehung einzelner Werke. Unabhängig von der Frage, wem nun tatsächlich welche Autorschaft zukommt, hat der Streit die literarische Wirkung sehr behindert. Arno Holz beschließt seine gemeinsam mit Johannes Schlaf verfaßten früheren Dichtungen nicht in die 1924/25 im Berliner Dietz-Verlag erschienene Werkausgabe aufzunehmen, eine Entscheidung, die dann auch die Herausgeber der siebenbändigen Werkausgabe der sechziger Jahre (der Literaturwissenschaftler Wilhelm Emrich und Anita Holz, Holz' zweite Frau) akzeptiert haben, selbst wenn feststeht, daß gerade die Frühschriften für die Geschichte des Naturalismus bedeutsam sind.

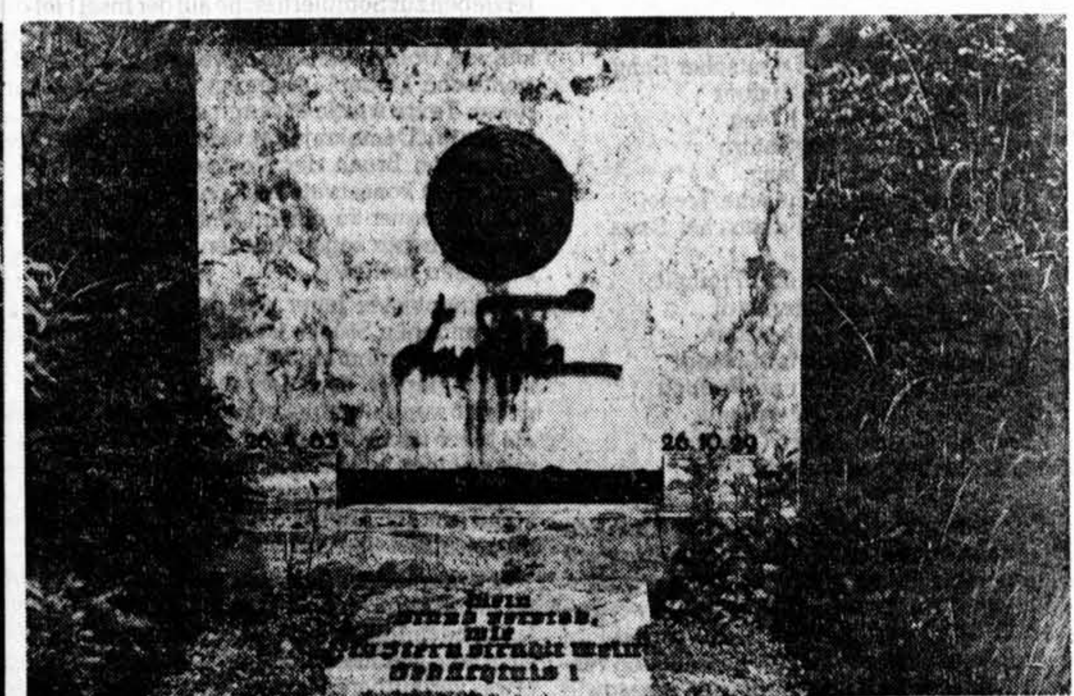
Arno Holz trägt sich im Anschluß mit der Absicht, einen großangelegten Dramenzyklus („Berlin. Das Ende einer Zeit in Dramen") zu schreiben, doch im Unterschied zur motivischen Vorlage (Zolas Romanzyklus) kann Holz nur drei Theaterstücke dieser Reihe vollenden. Als er den wohlsituierten Gerhart Hauptmann kennenlernt, fühlt er seine prekäre finanzielle Lage besonders. Zwar hatte er lange Zeit sehr bedürfnislos leben können und hoffte auch ständig, nach dieser „Durststrecke" einen endgültigen Durchbruch zu erzielen, doch als dieser nicht eintritt, wird es schwierig.

In seinen Bemühungen um neue Ausdrucksqualitäten im Bereich der Lyrik verzichtet Arno Holz auf den Reim und auf alle Formregeln und fordert den Vorrang eines „inneren Rhythmus". Er ordnet Verse um eine Mittelachse an, was bis in heutige Schulbücher hinein sein „Markenzeichen" geblieben ist. Die Sammlung „Phantasus" erscheint mit zunächst etwa einhundert Gedichten 1898/99 und dann noch mehrfach in immer stärker erweiterten Neuausgaben, die — ausufernd — immer weniger Leser finden.

Holz erweist sich als vortrefflicher Imitator barocker Lyrik in der Gedichtsammlung „Dafnis" (1904). Mit seinen Dramen, besonders den späten, hat er dagegen wenig Erfolg. Überhaupt gibt es zunehmend heftige Fehden und Probleme mit Kollegen, Bekannten und Freunden, wenn diese Zweifel an ihm oder seinem „Kunstgesetz" äußern. Selbst in dem zu seinem 60. Geburtstag erschienenen werbenden Gedenkband „Arno Holz und sein Werk" finden sich Hinweise auf diese Charaktereigenschaft des Schriftstellers, die ihm viele Feinde geschaffen hat. Da hilft nur wenig, daß die Universität Königsberg ihm 1923 die Ehrendoktorwürde verleiht, der preußische Kultusminister ihn in die neugegründete Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste beruft und er mehrfach für den Nobelpreis vorgeschlagen wird. Einer der Autoren des Gedenkbandes nimmt bei allem Respekt vor den Leistungen des Dichters Bezug auf die unauflösliche Verbindung von herrischem Künstlerwesen und Einsamkeit, wünscht dem Dichter noch zwanzig Lebensjahre und folgert: „Mithin setzt das eigentliche Verständnis für Arno Holz landesüblich und pflichtgemäß erst im Jahre 2043 ein."

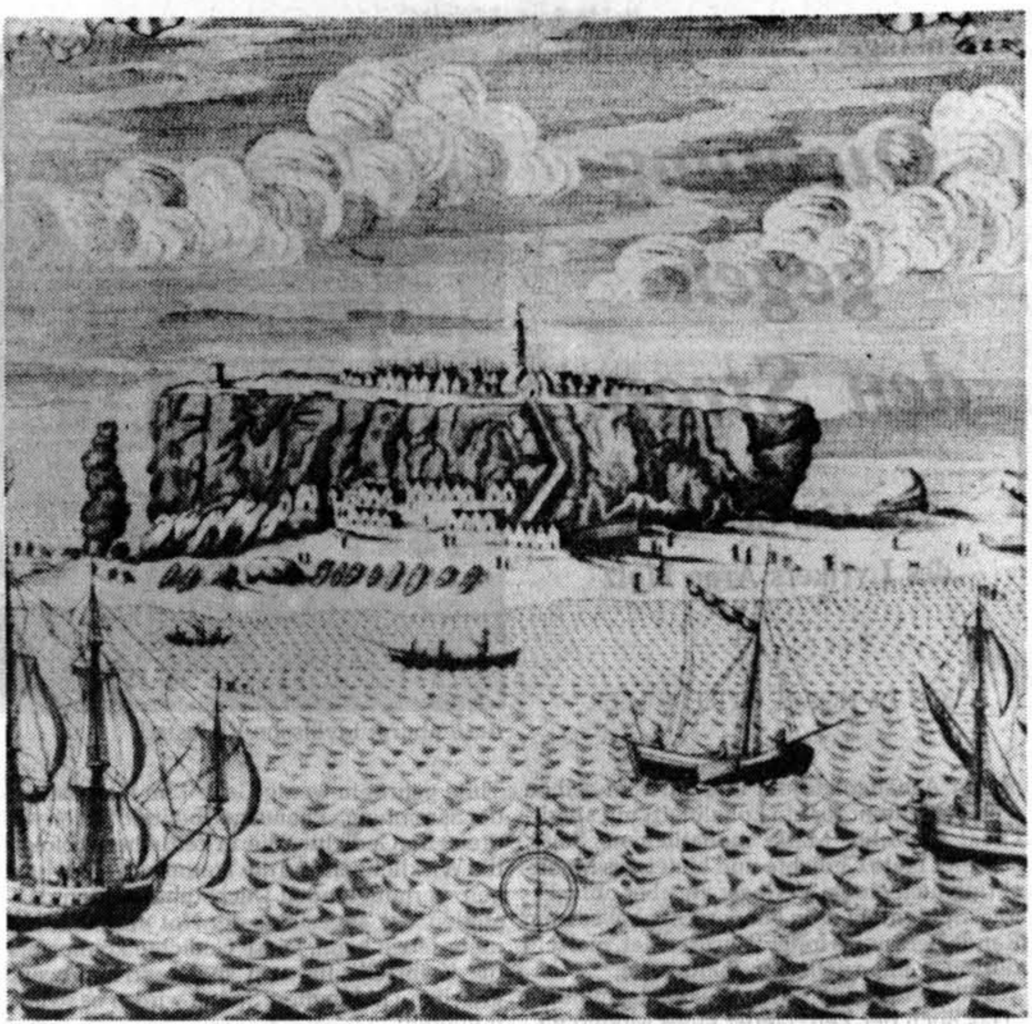
Literaturhinweis: Helmut Scheurer, „Arno Holz im literarischen Leben des ausgehenden 19. Jahrhunderts". München: Winkler-Verlag, 1971.





Wirkungsstätte Berlin: Arbeitszimmer des Dichters und seine Grabstätte auf dem Friedhof Heerstraße

Fotos (2) aus „Große Ostpreußen", Katalog der Stiftung Deutschlandhaus Berlin



Insel Helgoland: Hier verfaßte Heinrich Hoffmann von Fallersleben das „Lied der Deutschen"

Deutsche Hymnen (III):

„Sehnsucht aller Deutschen"

Zur Geschichte der Nationalhymne „Deutschland über alles"

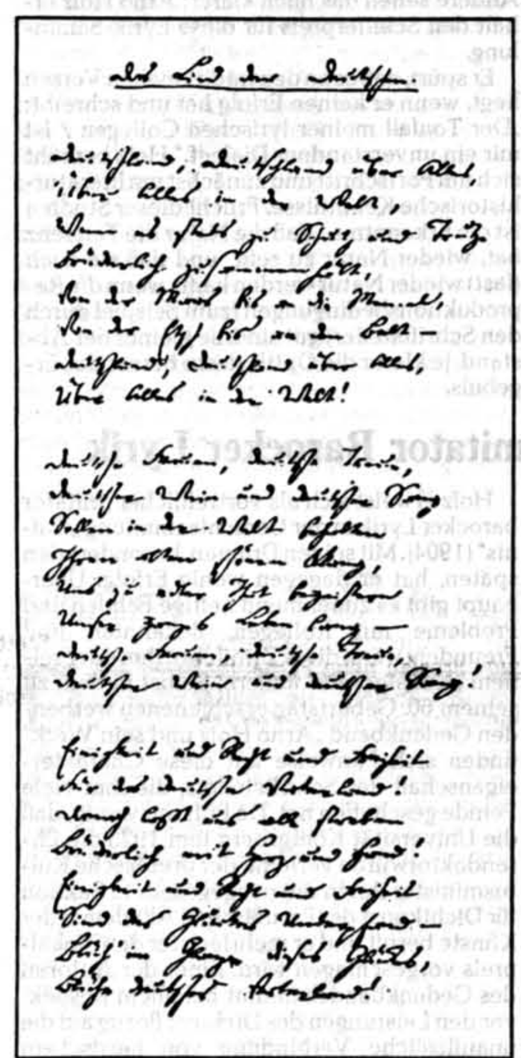
VON HARRY D. SCHURDEL

Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreiklang aus dem Lied des Dichters gab in Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck; er soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten.

Sein Lied, gesungen gegen Zwietracht und Willkür, soll nicht Mißbrauch finden im Parteienkampf; es soll nicht der Kampfgesang derer werden, gegen die es gerichtet war; es soll auch nicht dienen als Ausdruck nationalistischer Überhebung. Aber so, wie einst der Dichter, so lieben wir heute, Deutschland über alles'."

Diese Sätze stammen aus der Rede des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, die er bei der Kundgebung zum Verfassungstag am 11. August 1922 hielt. Anläßlich jener Feier verkündete das erste republikanische Staatsoberhaupt unseres Landes das Deutschlandlied zur ersten offiziellen Nationalhymne unseres Vaterlands. Es ist somit als Staatslied 65 Jahre alt geworden, hatte jedoch für ein Gesamtdeutschland nur 23 Jahre (1922—1945) Geltung.

Das von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798—1874) verfaßte „Lied der Deutschen" hat folgenden dreistrophigen Text:



Handschriftliche Fassung: Fast 150 Jahre alt

Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt,
wenn es stets zu Schutz und Trutze
brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel,
von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
über alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
deutscher Wein und deutscher Sang
sollen in der Welt behalten
ihren alten schönen Klang,
uns zu edler Tat begeistern
unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
deutscher Wein und deutscher Sang.

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand.
Blüh im Glanze dieses Glückes,
blühe deutsches Vaterland!

Der Bürgermeistersohn August Heinrich Hoffmann nannte sich nach seiner Vaterstadt Fallersleben (heute in Wolfsburg eingemeindet), wo er am 2. April 1798 geboren worden war. Er studierte Literatur und beschäftigte sich vor allem mit Germanistik. Hoffmann verfaßte Liebesgedichte, patriotische Verse sowie Kinder- und Volkslieder. Nicht allen ist wohl z. B. bekannt, daß er u. a. der Autor solcher Weisen wie „Alle Vögel sind schon da", „Kuckuck ruft's aus dem Wald" und „Morgen kommt der Weihnachtsmann" ist.

1830 wurde der Texter der deutschen Nationalhymne Professor für Literatur- und Sprachwissenschaften in Breslau. Professor Hoffmann war ein überzeugter Liberaler und setzte sich dadurch in Gegensatz zu seinen Dienstvorgesetzten, zumal dem für ihn zuständigen preußischen Ministerium in Berlin.

So verlor er 1842 seinen Lehrstuhl, wurde zum „Staatsfeind" erklärt und mußte Preußen verlassen. Nach sehr unruhigen Jahren des Umherziehens fand er schließlich ab 1860 für seine letzten Lebensjahre beim Herzog von Ratibor in Corvey an der Weser eine Stelle als Bibliothekar. Dort starb er am 19. Januar 1874.

Grund für die „Vertreibung" aus Schlesien waren vor allem seine von ihm zwar „Unpolitische Lieder" genannten Texte, die aber sehr wohl politisch waren. Das ist allein schon daraus zu ersehen, daß sie sofort nach ihrem Druck in Preußen verboten wurden.

Anno 1841 hielt sich nun Hoffmann von Fallersleben zur Sommerfrische auf der Insel Helgoland auf, die damals noch in britischem Besitz war. Dort entstand der zweite Teil der „Unpolitische Lieder". Angeregt zum Verfassen dieser Texte wurde er durch das Zusammentreffen mit Demokraten aus Hannover, die sich durch den Bruch der Verfassung von 1833 durch den konservativen König Ernst August von Hannover zu einem „Dissidentenzirkel", wie wir heute sagen würden, zusammengeschlossen hatten.

Bekanntestes jener auf der Nordseeinsel entstandenen Stücke ist das „Lied der Deutschen" geworden. Hoffmann beschreibt in seiner Biographie den Vorgang so: „Wenn ich denn so wandelte einsam auf der Klippe, nichts als Meer und Himmel um mich sah, da ward mir so eigen zu Mute, ich mußte dichten, und wenn ich es auch nicht gewollt hätte. So entstand am 26. August das Lied ,Deutschland, Deutschland über alles...'"

Inwieweit — und ob überhaupt — der Dichter hierbei von historischen literarischen Vorlagen beeinflußt wurde, ist schlüssig nicht ersichtlich. Hoffmann selber hat darüber nie etwas verlautbaren lassen. Bemerkenswert ist jedoch, daß das Lied deutlich Anklänge an Walther von der Vogelweides „Ir sult sprechen willekomen" hat.

Das gleiche gilt für den Buchtitel „Österreich über alles" von Philipp Wilhelm von Hörnigk, den Heinrich Joseph Collin (1771-1811) aufgriff. Diesen übernahm dann der Breslauer Lehrer Samuel Gottfried Reiche und übertrug ihn auf Preußen mit seiner Publikation „Preußen über alles, wenn es nur will".

Es kann aber davon ausgegangen werden, daß dem Sprach- und Literaturwissenschaftler Hoffmann vorgenannte Veröffentlichungen bekannt waren.

Bevor nun der weitere geschichtliche Weg des Deutschlandlieds verfolgt wird, ist es an der Zeit, die Historie der Melodie zu behandeln.

Die Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland ist die einzige der Erde, die von einem weltweit anerkannten Komponisten der Klassik geschaffen wurde: Von Joseph Haydn (1732—1809). Die eindrucksvoll-erhabene, feierlich-choralhafte Weise erlangte wahre Volksbeliebtheit und gilt allgemein als eine der musikalisch gelungensten Staatshymnen der Welt.

Bevor die Melodie aber deutsche Nationalhymne wurde, war sie schon die österreichische, und das offiziell seit dem 27. März 1854. Das Lied, das mit den Worten „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land!" begann, wurde, was die Melodie betrifft, schon früher öffentlich aufgeführt. Das war am 12. Februar 1797, dem Geburtstag Kaiser Franz I., dem es mit den Eingangsversen „Gott erhalte Franz, den Kaiser" gewidmet war. Bis zum Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie 1918 blieb die Haydn-Weise, bei gelegentlich leicht veränderten Textfassungen, die Nationalhymne des Gesamtstaats.

Die Inspiration zur Kreierung einer österreichischen Hymne kam Haydn wohl bei seinem Aufenthalt in England, als er dort das „God save the King" hörte. Politisch war sein neues Lied auch als musikalisches „Gegenstück" zur französischen Marseillaise gedacht.

Musikwissenschaftler leiten die im Januar 1797 komponierte Melodie von zwei Hauptquellen ab, dem kroatischen Kinderlied „Vjatro rano" („Morgenfrühe") und dem Kirchenlied „Christen singt mit frohem Herzen". Doch erst mit Haydns Bearbeitung wurden die eben genannten Lieder zu einer Melodie von wahrhaft klassischem Zuschnitt. Die später von

Erste öffentliche Aufführung 1841

dem Tonschöpfer zum meisterhaften „Kaiserquartett" erweiterte Komposition trat ihren Siegeszug durch ganz Europa an.

Gehen wir nun in das Jahr 1841 und zu Hoffmann von Fallersleben zurück. Nachdem das „Lied der Deutschen" von dem Verleger Campe (gegen ein Honorar von 4 Louisdor) gedruckt worden war, dauerte es nicht lange, bis es zur ersten öffentlichen Aufführung kam. Dies geschah in Hamburg am 5. Oktober 1841 vor „Streit's Hotel" auf dem Jungfernstieg. Vorgetragen wurde die Melodie von der „Hamburger Liedertafel" unter dem Beisein des Textautors. Derjenige, dem diese Ehre zuteil wurde, war der badische Demokrat und Staatsrechtler Welcker.
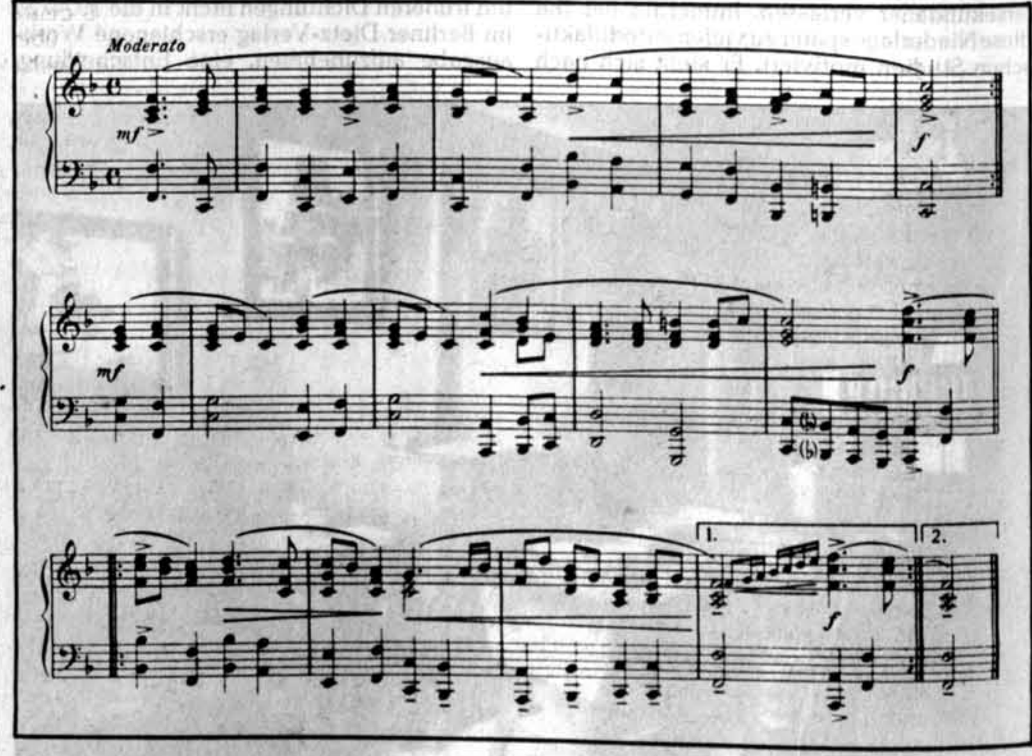
Den von Hoffmann und wohl von vielen seiner, zumeist anti-reaktionär eingestellten, Anhänger erhofften Durchbruch erzielte das Lied jedoch nicht — zumindest nicht mehr zu Hoffmanns Lebzeiten.

Erst kurz vor der Jahrhundertwende kam es wieder „in Mode". Am 9. August 1890 ist es zum ersten Mal im Beisein des deutschen Kaisers gespielt worden, am Ort seiner Entstehung, fast ein halbes Jahrhundert danach. Anlaß war die Rückgabe Helgolands an das Deutsche Reich.

1916 schrieb die kaiserliche Reichsregierung einen Wettbewerb zur Schaffung einer Nationalhymne aus, worauf über 3000 Vorschläge eingingen. Zu einer Entscheidung kam es allerdings nicht mehr. Die Ereignisse des Krieges erforderten andere Problemlösungen.

Erst mit der Proklamation Friedrich Eberts wurde zur Zeit der ersten deutschen Republik das „Deutschlandlied" offiziell Nationalhymne. Im Gegensatz zur Nationalflagge gab es über das musikalische Staatssymbol der Weimarer Republik so gut wie keine Auseinandersetzungen.

Wird fortgesetzt



Die Melodie des Deutschlandlieds: Eine erhabene und feierliche Weise von Joseph Haydn

Zwei Deutsche als Gäste in Königsberg

Wie es zu den Begegnungen in der von der Sowjetunion verwalteten Hauptstadt Ostpreußens kam (I)

VON BENGT VON ZUR MÜHLEN

Der Verfasser dieses Beitrags wurde 1932 in Dorpat (Estland) geboren. Bedingt durch den deutsch-sowjetischen Vertrag wurden seine Eltern 1941 in den Warthegau umgesiedelt und kamen durch die Kriegsereignisse 1945 nach Berlin. Nach Absolvierung der Hochschule wanderte er 1953 nach Canada aus. 1961 gründete er in Berlin die Chronos Film, für die er Anfang dieses Jahres mit seiner Frau im besetzten Königsberg war. Seine dortigen Begegnungen schildert Bengt von zur Mühlen in dem Buch „Als Gast in Königsberg", das Ende dieses Monats erscheint. Wir veröffentlichen daraus im Vorabdruck den folgenden Beitrag.

Es war auf unserer Hochzeitsreise, 1968, über Montreal nach Mexico. Ich wollte bei dieser Gelegenheit ein Dreieckssunternehmen vorbereiten: Ich plante Filme über die DDR. Aber westdeutsche und West-Berliner Produktionen bekamen damals von Ost-Berlin keine Drehgenehmigung. Eine mexikanische Filmfirma sollte darum für uns die Dreharbeiten in der DDR vorbereiten.

Meine Frau wollte sich in Mexico mit der Kultur der Azteken, mit archäologischen Entdeckungen beschäftigen. Ich hatte ebenfalls ein historisches Interesse, das aber eine uns sehr viel näherliegende Zeit betraf. Meine Filmfirma, die Chronos-Film, 1961 gegründet, konzentrierte sich auf Zeitgeschichte. Hier schien uns, gerade für die Deutschen, ein beträchtlicher Nachholbedarf zu bestehen.

Während Engländer wie Franzosen, Amerikaner, Russen, Chinesen oder Japaner der Vergangenheit und ihren Wirkungen auf die Gegenwart in ihrer Dokumentarfilmarbeit beträchtlichen Platz einräumen, ist die Bereitschaft zur Beschäftigung mit der eigenen und der Weltgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland noch unterentwickelt. Die Chronos-Film wollte deshalb die Filmdokumente unseres Jahrhunderts erschließen und für sich selber sprechen lassen.

Unsere Arbeit galt aber auch der Information des Auslands über deutsche Probleme im internationalen Zusammenhang. So hatten wir, da uns als Balten das Problem der Vertreibung naturgemäß besonders beschäftigte, 1965 den ersten größeren Dokumentarfilm über Flucht und Vertreibung in Europa produziert, „Europäische Tragödie", der vom ZDF ausgestrahlt wurde.



Die renovierte Börse: Heute Kulturpalast der Seeleute Foto Chronos

Ich hatte von den Dokumentarfilmbeständen des amerikanischen Heeres-Filmarchivs gehört. Darum trennte ich mich in Montreal für eine Woche von meiner Frau und flog nach Washington. Und im Signal Corps-Filmarchiv in Tobyhannah, Pennsylvania, machte ich die erste Entdeckung, die zu Filmdokumenten über Königsberg führte.

Treppenwitz der Dokumentarfilmgeschichte: Dieser erste Fund war nicht etwa unter der Rubrik Deutschland eingeordnet, sondern, ausgerechnet, unter Korea. Die Hauptstadt Nordkoreas war 1950, während des Korea-Kriegs, einige Wochen lang von den Amerikanern besetzt gewesen. Sie hatten alle Filme aus dem dortigen staatlichen Filmarchiv als Kriegsbeute mitgenommen.

„So begannen die Reisen zu den Archiven — und unser Lernprozeß zum Abenteuer Archivsuche"

Und in dieser „Sammlung Nordkorea" waren eine Reihe sowjetischer Filme, die Moskau dem nordkoreanischen kommunistischen Verbündeten aus Propagandagründen zur Verfügung gestellt hatte. Dazu gehörten Filme über den „Kampf um Berlin", den „Kampf um Wien", das „Treffen an der Elbe" und ein nicht beschrifteter, von den Amerikanern auch nicht identifizierter, 10-Minuten-Streifen. Als ich ihn mir ansah, erkannte ich unter den Bildern von Kampf und Zerstörung das Königsberger Schloß, den Dom, das Grabmal Kants — ich hatte einen Film über die Eroberung Königsbergs durch die Rote Armee 1945 vor mir.

Die Entdeckung dieses Streifens wirkte auf mich etwa so, wie ein seltener Fund bei Ausgrabungen auf Archäologen wirken muß. Nur: Was ich hier vor mir hatte, berichtete auf die anschaulichste nur mögliche Weise vom Schicksal von Menschen unserer eigenen Zeit, Menschen, von denen manche heute noch unter uns leben.

Die anschließenden Verhandlungen in Mexico führten zwar zunächst zum Erfolg: Drehpläne wurden aufgestellt, Drehgenehmigungen für die Mexikaner in der DDR erreicht. Aber die Beschäftigung mit Zeitgeschichte ist immer auch Beschäftigung mit aktueller Politik. Und die Politik ließ unser Vorhaben scheitern: Durch den Einmarsch der Warschauer Pakt-Staaten in der CSSR und die Krise des Jahres 1968 wurden alle Drehgenehmigungen überholt.

Aufgrund meines Funds in Pennsylvania beschlossen meine Frau und ich in Mexiko, auf dem Rückweg in Washington und London Station zu machen: Wenn Archivmaterial und Dokumentarfilme so abenteuerliche Weltreisen machten, mußte es möglich sein, ihre Spuren zu verfolgen. Hier bot sich zunächst der Gedanke an, gezielt nach weiterem Material über Königsberg zu suchen, um einen richtigen Dokumentarfilm herstellen zu können. So begannen die Reisen zu den Archiven — und unser Lernprozeß zum Abenteuer Archivsuche. Denn allmählich wurde dabei klar, was passiert war.

In Deutschland hatten die Siegermächte nicht nur die Ablieferung aller Waffen, Radios und Devisenbestände befohlen, sondern u. a. auch alle Filme als Kriegsbeute, „alien property", beschlagnahmt. Die Amerikaner hatten allein 7000 Spiel- und Dokumentarfilme nach Alexandria bei Washington transportiert. Als im Zuge der Demobilisierung des US-Heeres die Dienststelle aufgelöst wurde, die dieses Material verwaltete, erhielten die Mitarbeiter als „Natural"-Entschädigung einen großen Teil dieser Filme.

So ist es zu erklären, daß von ursprünglich 7000 Filmen schließlich nur 1500 bei dem National Archieves und der Library of Congress in staatlichem Besitz verblieben. Der Rest ist teils verlorengegangen, teils noch in Privatbesitz — immer wieder aber tauchen Filme aus jenen Beständen in verschiedenen Archiven, wie in der „Stratford-Sammlung" oder in amerikanischen Universitäten auf.

In England gibt es verschiedene größere Filmarchive, die ebenfalls Beutefilme — aus der ehemaligen britischen Besatzungszone — besitzen, insbesondere das Imperial War Museum und das British film-institute. Dort gibt es z. B. Dokumentationen über deutsche Versuche mit der V 1 und V 2 in Peenemünde, die von den Deutschen noch im Krieg nach dem Westen ausgelagert worden waren.

Auf unserer Rückreise trafen wir in Washington unter Filmen über Königsberg und Ostpreußen, Kulturfilmen aus den 30er Jahren, teilweise sogar in Farbe, eine erste Auswahl zum Kopieren. Den 10-Minuten-Film der Roten Armee konnten wir gleich mitnehmen. In London fanden wir dann gewissermaßen das Gegenstück: Einen in der letzten deutschen Wochenschau gezeigten Bericht über die Kämpfe um Königsberg und die Flucht über das Haff im Februar 1945, offenbar von einem Kamerateam einer deutschen Propagandakompanie gedreht, das sich in der Festung selbst befand und später wohl in Gefangenschaft geriet. Seine Aufnahmen hatte es noch zu Schiff über Pillau nach dem Westen schicken können.

Außerdem aber entdeckten wir im Imperial War Museum Fotos von der Planung und Durchführung des vernichtenden Luftangriffs der RAF im August 1944 mit präzisen Angaben über eingesetzte Maschinen, Verluste, Zahl der abgeworfenen Bomben — und einen englischen Wochenschaubericht über den Angriff selbst.

Schließlich gab es auch Fotos und Zahlenangaben über die verheerenden Folgen jenes Bombardements. Bei Pathé endlich fanden wir zum ersten Mal einige wenige Wochenschauaufnahmen von der sich auf dem Boden des alten Königsberg entwickelnden neuen Stadt „Kaliningrad": Die Einweihung eines Kriegerdenkmals der Roten Armee am 30. September 1945 und die Auffindung eines Waffendepots der Wehrmacht noch im Jahr 1959.

Im Bundesarchiv in Koblenz gab es für unser Vorhaben damals kaum etwas. Hier muß nun ein Blick auf den deutschen Anteil an Archivierung und Erhaltung des historischen Filmmaterials geworfen werden.

Die Bundesregierung hatte mit den westlichen Siegermächten Verträge über Nutzung und Rückführung von deutschem Filmmaterial abgeschlossen. Aber die Auswahl blieb weitgehend Mitarbeitern überlassen, die zwar eine Menge von Spielfilmen verstanden, sehr viel weniger jedoch von Aussage und Bedeutung zeitgeschichtlichen Filmmaterials. Außerdem mußten die auf außerordentlich feuergefährlichen Nitratmaterial kopierten Filme auf Sicherheitsfilm umkopiert werden. Das war teuer und die Etatmittel waren begrenzt.

Auch als mehr Geld vorhanden war, stand die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit nicht sehr hoch im Kurs. Für Umkopierungen war immer nur eine sehr begrenzte Summe da. Der Erfolg: Als im Januar dieses Jahres ein ganzes Lager mit Filmmaterial in Flammen aufging, verbrannten dabei zahlreiche unersetzliche Dokumente auf Nitratfilm, die noch nicht umkopiert worden waren.

Zuständig sieht sich die Bundesregierung ohnehin nur für Material deutschen Ursprungs. Das ist verständlich. Aber in der besonderen Situation eines Landes, das im „totalen Krieg" auch durch eine „totale Zerstörung" ging, gibt es eine Menge wesentlicher Filmdokumentationen zu hauptsächlich uns Deutsche betreffende Themen, eben nur aus ausländischen Quellen. Dies Material, im Ausland von nur marginalem Interesse, geht unwiederbringlich verloren.

Auch gibt es nur für Filme, die zur Prädikatisierung eingereicht werden, eine Pflicht zur Ablieferung jeweils einer Kopie an das Bundesarchiv — im Gegensatz zur Buchproduktion, wo von jedem in der Bundesrepublik verlegten neuen Buch drei Exemplare an die Deutsche Bibliothek abgeliefert werden müssen.

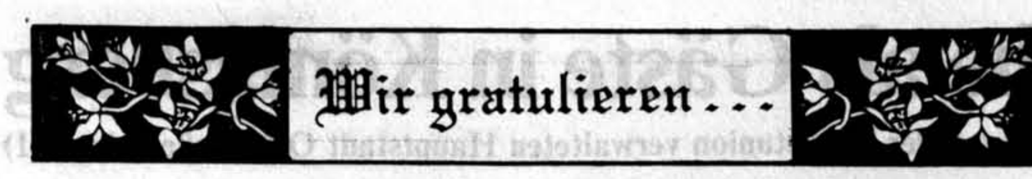
Immerhin: In den folgenden Jahren gelang es der Chronos-Film doch, so viel Material über den deutschen Osten aufzuspüren, daß wir im 25ten Jahr nach dem Kriegsende der Ost-West-Redaktion (später „Spuren") des Westdeutschen Rundfunks (WDR), Jürgen Rühle, eine Serie über „Städte im Osten" vorschlagen konnten. Dort erhielten wir erstmals verständnisvolle, tatkräftige Unterstützung.

Die vier 1970 von der ARD ausgestrahlten Filme über Königsberg (Kaliningrad), Danzig (Gdansk), Breslau (Wroclaw) und Stettin (Szcseczin) waren so konzipiert, daß sie nicht nur die historischen Tatsachen über die Zeit deutscher Geschichte und Kultur im Osten wie die Schrecken der NS-Zeit und des Krieges zeigen, sondern auch in Deutschland das Verständnis für die neue Situation und für Verständigung mit Polen und Russen fordern sollte.

Allerdings: während es aus Danzig, Stettin, Breslau neue Filmaufnahmen gab, konnte in Königsberg, da militärisches Sperrgebiet, nicht gefilmt werden. Ich bat damals eine englische Filmfirma, von den Sowjets Aufnahmen in Königsberg vornehmen zu lassen. Die Engländer bestellten die Aufnahmen auch. Aber was wir daraufhin bekamen, waren Aufnahmen aus Kiew, das jedenfalls auch mit „K" anfing.

Erst nach sechs Monaten kamen dann Szenen aus Königsberg, die jedoch wenig ergiebig waren: Nicht identifizierbare Straßenbilder, diffuse Aufnahmen vom Wohnungsbau.

Wird fortgesetzt



zum 94. Geburtstag

Blasko, Ida, aus Sensburg, jetzt Hölderlinstraße 12, 6605 Friedrichsthal, am 17. April

Reinhard, Elise, aus Labiau, jetzt Friedhofstraße 47, 6645 Beckingen-Haustadt, am 16. April

zum 93. Geburtstag

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 96, 3340 Wolfenbüttel, am 27. April

Siedler, Wilhelmine, geb. Horn, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 20, jetzt Schönkirchener Straße 67, 2300 Kiel 1, am 27. April

zum 92. Geburtstag

Figur, Emil, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P.O. Box 166 Beausejour Man. ROE OCO, Kanada, am 26. April

Schmidt, Gertrud, geb. Oppermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Hessenbergstraße 24, 3507 Baunatal, am 25. April

Schütz, Arthur, aus Rastenburg, Pieperweg 12, Sparkassendirektor i. R., jetzt Ganteswellerstraße 13, 5230 Wesel, am 30. April

zum 91. Geburtstag

Bastigkeit, Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Schwammberg 37, 7239 Fluorn-Winzeln, am 25. April

David, Emma, geb. Bork, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Rosenstraße 26, 2308 Preetz, am 30. April

Freudenreich, Friedrich, aus Globuhnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Gilcherstraße 25, 7420 Münsingen, am 24. April

Koslowski, Emma, geb. Pruss, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Inkmannstraße 1, 4000 Düsseldorf 13, am 24. April

Rogalla, Helene, aus Passenheim-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 61 bei Dziersk, 1000 Berlin 61, am 26. April

zum 90. Geburtstag

Boettcher, Martha, geb. Skrodzki, aus Johannisburg, Königsberger Straße 7, jetzt Fürstenstraße 29, 5000 Köln 80, am 26. April

Ewerlin, Ida, geb. Britschin, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 48, 4600 Kassel, am 28. April

Günther, Eliese, geb. Silber, aus Gerdauen, jetzt Binnenfeldstraße 62, 2050 Hamburg 80, am 25. April

Günther, Elma, geb. Gieseler, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Schornstraße 42, 4300 Essen, am 29. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Lukau, Klara, geb. Kirstein, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Am Sonnenhang 14, 3252 Bad Münder, am 28. April

Schenk, Hans, aus Tapiau, Kirchenstraße 1, Kreis Wehlau, jetzt Spitzen 11, 2721 Fintel, am 29. April

zum 89. Geburtstag

Bendick, Anna, geb. Windt, aus Mulden, jetzt Kokedahler Weg 60, 2262 Leck, am 24. April

Borris, Amalie, geb. Schwetzko, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 7831 Sexau, am 24. April

Gutowski, Otto, aus Groß-Blaustein, Kreis Rastenburg, jetzt Kreuzäckerstraße 13, 7613 Hausach, am 28. April

Hofer, Walter, Oberlandgerichtsrat a. D., aus Tilsit, Stolbeckerstraße 105, jetzt Mönkhofer Weg 165, 2400 Lübeck 1, am 27. April

Hoffmann, Ida, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 62, jetzt Seinstedter Straße 16, 3341 Hedeper, am 26. April

Lyß, Ida, geb. Jera, aus Sensburg, jetzt Broxtermannstraße 7, 4500 Osnabrück, am 20. April

Przygodda, Martha, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 25. April

Wasselowski, Ida, aus Goldap, jetzt Annastraße 18, 4100 Duisburg 14, am 24. April

zum 88. Geburtstag

Ilgner, Else, geb. Danielzig, aus Ortelsburg, jetzt Am Siepenhohl 5, 4600 Dortmund, am 27. April

Papajewski, Amalie, geb. Bojarzin, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Kattowitzer Straße 2, 4600 Dortmund 30, am 26. April

Rohde, Bertha, geb. Poweleit, aus Dünnen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Siekenweg 12, 3450 Holzminden, am 30. April

Walendy, Marie, geb. Werda, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Grafeler Damm 21, 2720 Rotenburg, am 26. April

zum 87. Geburtstag

Chomontowski, Gustav, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Rehwinkel 9, 2300 Altenholz, am 28. April

Dommasch, Margarete, geb. Deiwick, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Im Winkel 112, CH-8916 Jonen 1, am 26. April

Frohnert, Asta, geb. Schmidt, aus Angerburg, Lötzener Straße 4, jetzt Spandauer Straße 24, 1000 Berlin 20, am 17. April

Grzybowski, Eva, geb. Baehr, aus Mohrungen, Tannenbergstraße 17c, jetzt Ostlandstraße 22a, 2440 Oldenburg, am 26. April

Helwing, Richard, Gartenmeister und letzter Bürgermeister aus Lablacken, Kreis Labiau, jetzt Rheinstraße 6, 7631 Meißenheim, am 23. April

Marczinowski, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Bäckerkamp 32, 4830 Gütersloh, am 25. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6086 Riedstadt 1, am 24. April

zum 86. Geburtstag

Empacher, Willy, aus Lötzen, jetzt Neckarstraße 71, 6930 Eberbach, am 28. April

Kittler, Erna, geb. Enskat, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Chapeurougeweg 11, 2000 Hamburg 26, am 29. April

Liers, Irmgard, geb. Krause, aus Wehlau, Kirchenstraße 29/30, jetzt Am Markt 9, 6430 Bad Hersfeld, am 28. April

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 2816 Kirchlinteln, am 25. April

Neumann, Anna, aus Königsberg — Prappeln-Land, jetzt Hornkopfstraße 9, 7400 Tübingen

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Saleschus, Elisabeth, geb. Lockuschat, aus Pickeln und Waldaukadel, Kreis Goldap, und Königsberg, Aweider Allee 9, jetzt 7257 Ditzingen, am 26. April

Schley-Saß, Charlotte, geb. Bieber, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pommernweg 4, 2150 Buxtehude, am 25. April

Thiel, Gertrud, geb. Hennig, aus Eichen, OT Behlacken, und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Weiherstraße 27, 4800 Bielefeld 1, am 27. April

zum 85. Geburtstag

Bendszko, Martha, geb. Willamowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Marliring 62, 2400 Lübeck 1, am 26. April

Buxa, Gustav, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Wöstenstraße 132, 4532 Mettingen, am 26. April

Deckmann, Betty, geb. Bankmann, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Herzogstraße 32, 8000 München 40, am 24. April

Garutzki, Emil, aus Königsberg, Krachheimer Kirchenstraße 33, jetzt Egerlandweg 3, 6834 Ketsch, am 26. April

Haß, Frida, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Karotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Kufsteiner Straße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt am Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund 46, am 24. April

Kruschel, Lydia, geb. Arndt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Milwaukee, USA, am 24. April

Marchlowitz, Martha, Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 4772 Bad Sassendorf, am 11. April

Neumann, Meta, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mergelteichstraße 31, 4600 Dortmund 50, am 29. April

Possekel, Luci, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Haus St. Vincenz, Herrenstraße 21, 2370 Rendsburg, am 25. April

zum 84. Geburtstag

Adomat, Ewald, aus Radischen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hedwigstraße 3, 5000 Köln 50

Böhnke, Martha, geb. Nolde, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Obere Dorfstraße 21, 8441 Aiterhofen, am 26. April

Fehr, Otto, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Steinkuhle 44, 4772 Bad Sassendorf, am 28. April

Kilanowski, Johanna, aus Langenbrück, Kreis Sensburg, jetzt Bismarckstraße 22, 7218 Trossingen, am 24. April

Krause, Berta, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 4335 Waltrop, am 25. April

Lehmann, Otto, aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 1, jetzt Kirschblütenweg 12, 2407 Bad Schwartau, am 26. April

Macheit, Hermann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Travemünder Allee 53, 2400 Lübeck, am 24. April

Neumann, Otto, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt RR1 Abercorn, Quebecc, Joe 1BO, Kanada, am 30. April

Nieswand, Fränzel, aus Königsberg, jetzt Danziger Straße 47, 2330 Eckernförde, am 24. April

Perrey, Hermann, aus Erlenrode (Gräflich Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Haselweg 41, 5309 Meckenheim, am 26. April

Willamowski, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Graf-Otto-Straße 14, 3410 Northeim, am 26. April

Wisbar, Gertrud, geb. Grigull, aus Trammen (Trammischfen), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 64, 2210 Itzehoe, am 29. April

zum 83. Geburtstag

Juschkus, Magdalene, geb. Friedozik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Cheruskerweg 26, 6200 Wiesbaden, am 28. April

Knizia, Marta, geb. Sadlowski, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 4000 Düsseldorf 13, am 27. April

Melsa, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 35, 2060 Bad Oldesloe, am 24. April

Onigkeit, Lina, geb. Gehrmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Grundstraße 13, 3340 Wolfenbüttel, am 28. April

Rehberg, Ella, geb. Thiel, aus Johannesdorf, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 25. April

Sontowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 30. April

zum 82. Geburtstag

Bertram, Grete, geb. Rogga, aus Tilsit, Packhofstraße 11, jetzt bei Frau Grete Plickert, Hauswörmannsweg 47, 4500 Osnabrück, am 24. April

Borowski, Martha, aus Wiesenthal, Kreis Angerburg, jetzt Lupsteiner Weg 50a, 1000 Berlin 37, am 25. April

Broszio, Willy, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Pommernweg 2, 3004 Isernhagen 2, am 12. April

Conrad, Martha, geb. Koslowski, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Deisterstraße 87, 3017 Pattensen/Arnum, am 26. April

Ellenfeld, Oskar, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Herdweg 58, 6100 Darmstadt, am 24. April

Galla, Friedrich, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünstraße 34, 5110 Alsdorf, am 30. April

Grabowski, Ida, geb. Raabe, aus Gilgenau, Kreis Osterode, jetzt Michael-Stift, Zeppelinstraße 11, 4150 Krefeld 11, am 28. April

Hanke, Auguste, geb. Endrukat, aus Gilgenfelde (Joneiten), Kreis Elchniederung, jetzt bei Kehrer, Fehrbach, Pirmasenser Weg 42, 6780 Pirmasens, am 28. April

Hincha, Emilie, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 6, 5800 Hagen, am 24. April

Itzek, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegerstraße 35, 4330 Mülheim, am 30. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf und Neu-Petersdorf, jetzt Kirchstraße 3, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kalweit, Frieda, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73, am 30. April

Kaspereit, Lisbeth, geb. Kruck, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 21, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 41, 2893 Butjadingen 2, am 28. April

Müller, Helene, geb. Wilnat, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5952 Attendorn, am 29. April

Pentzeck, Maria, aus Lyck, jetzt Traberstieg 16, 2072 Bargteheide, am 27. April

Pomranke, Anneliese, aus Allenstein, Kaiserstraße 3, jetzt Wählingsweg 2c, 2000 Hamburg 61, am 27. April

Pukowski, Franz, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 28. April

Riechers, Gertrud, geb. Stephani, aus Lyck, Luisenplatz 11, jetzt Lindenkamp 21, 3050 Wunstorf 1, am 26. April

Stordel, Walter, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 54, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Erler-Straße 18, 6000 Frankfurt/Main 56, am 27. April

Walter, Helene, geb. Semrao, aus Rogasen und Königsberg, jetzt Walter-Flex-Straße 16, 5650 Solingen, am 29. April

Wowerat, Gertrud, geb. Krohnke, aus Tapiau, Kl. Schleuse, Kreis Wehlau, jetzt Drentwede 79, 2847 Barnstorf, am 24. April

zum 81. Geburtstag

Ewert, Margarete, geb. Falkenau, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichendorffstraße 2, 6900 Heidelberg-Wiesloch, am 26. April

Friedrich, Kurt, aus Moosbach, Kreis Schloßberg, jetzt Triftweg 41, 2058 Lauenburg, am 28. April

Höpfner, Alice, geb. Ludwig, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Richard-Wagner-Allee 14, 7530 Pforzheim, am 24. April

Kallweit, Emmi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 77, 3370 Seesen, am 28. April

Lange, Martha, geb. Stank, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesstraße 14, 5241 Niederfischbach, am 29. April

Mallasch, Franz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 78, 7440 Nürtingen, am 29. April

Masuch, Johann, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarlandstraße 34, 2080 Pinneberg, am 24. April

Mey, Erika, geb. Brandstädter, aus Lötzen, jetzt Hubertusweg 7, 4040 Neuss, am 28. April

Schneege, Minna, aus Rantau, Kreis Samland, jetzt Münsterstraße 469, 4000 Düsseldorf 30, am 26. April

Skorloff, Grete, geb. Naujok, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Zum Wasserturm 59, 3216 Salzhemmendorf 2, am 27. April

Woskowski, Marie, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Großer Hof 8, 2301 Mielkendorf, am 25. April

zum 80. Geburtstag

Anhold, Erna, geb. Maeder, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Rümkorffstraße 7c, 3070 Nienburg, am 27. April

Arndt, Erich, aus Jargst, Kreis Heiligenbeil, und Heiligenbeil, Baderstraße 10, jetzt Alte Zollstraße 10, 7640 Kehl, am 14. April

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 26. April, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 26. April, 15.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Frauengeschichten. Raissa Orlowa-Kopelew, zwischen Moskau und Köln.

Dienstag, 26. April, 19 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Arbeitsmarkt Ungarn.

Mittwoch, 27. April, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Freitag, 29. April, 21.55 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Gott und die Welt. Im Exil und Untergrund. Tausend Jahre katholisch-ukrainische Kirche.

Sonnabend, 30. April, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Kurt Schumacher. Teil 1: 1895 bis 1945, ein kämpferischer Sozialist.

Sonnabend, 30. April, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren.

Sonnabend, 30. April, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 1. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: „Wir mußten viel leiden", Deutsche aus der UdSSR suchen bei uns eine neue Heimat.

Sonntag, 1. Mai, 17.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): „Streifzug durchs Sudetenland", 2. Teil.

Buck, Irene, geb. Pilchowsky, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Misiones Argentinien, 3380 Eldorado, am 25. April

Erzigkeit, Hugo, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 31, 4804 Versmold, am 26. April

Kratel, Hilde, geb. Dellin, aus Tapiau, Neustraße 3, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 14, 8261 Aschau, am 26. April

Lohrenz, Franz, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Däumlingweg 21, 3000 Hannover, am 27. April

Meyer-Bremen, Elisabeth, aus Heilsberg, jetzt Kaiserbachstraße 45, 6740 Landau, am 27. April

Müller, Hans, Lehrer i. R., aus Paterswalde, Groß Friedrichsdorf und Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 47, 3501 Naumburg, am 26. April

Oldach, August, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 10, 4804 Versmold, am 28. April

Reimer, Emma, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Jahnckeweg 42, 2057 Reinbek, am 27. April

Schippel, Dr. Kurt, aus Lyck, Soldauer Weg 9, 5352 Zülpich, am 30. April

Thomaschky, Charlotte, geb. Gawlick, aus Tilsit, Jägerstraße 22, jetzt zu erreichen über Harro Thomaschky, Sachsenwaldstraße 7, 1000 Berlin 41, am 19. April

Trumpa, Kurt, aus Tilsit, Grünwalder Straße 51, jetzt Kranichweg 27, 8000 München 82, am 24. April

Werder, Walter, aus Frögenau und Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Baumschulenweg 30, 3110 Uelzen, am 30. April

zum 75. Geburtstag

Ballin, Willy, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Frühlingstraße 25, 8707 Veitshöchheim, am 25. April

Biallas, Erich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Au 8, 5411 Arzbach, am 26. April

Bieder, Eva, geb. Luttkus, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Elmhorst 35, 2362 Wahlstedt, am 24. April

Bloch, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Dahler Heide 38, 4650 Gelsenkirchen, am 28. April

Butzek, Martha, geb. Kuschmierz, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainstraße 6, 2900 Oldenburg, am 24. April

Dinkat, Walter, aus Insterburg, jetzt Neuhof, 6751 Niederkirchen 4, am 24. April

Dolinski, Richard, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 10, 4005 Meerbusch, am 29. April

Dzubiel, Hanna, geb. Skretzka, aus Ortelsburg und Königsberg, Briesenerstraße 31, jetzt 2121 Dahlenburg, am 20. April

Förster, Lydia, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt am Hagener Berg 7, 3057 Neustadt, am 25. April

Greger, Willy, aus Osterode, jetzt Kolberger Straße 9, 2240 Heide, am 29. April

Greller, Gerda, verw. Kamp, geb. Radmacher, aus Königsberg und Popelken, Kreis Wehlau, jetzt Reinsburgstraße 48, 7000 Stuttgart, am 30. April

Haske, Hildegard, aus Rosenberg, jetzt Wasserstraße 1, 2420 Eutin, am 28. April

Heimel, Walter, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Bernh.-Letterhaus-Straße 6, 4600 Dortmund 13, am 8. April

Hoffmann, Günther, aus Lyck, jetzt Landsberger Straße 88, 5300 Bonn 1, am 11. April

Jakobi, Ernestine, geb. Löscher, aus Groß Datzen-Wertheim, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Marbrücke 34, 4630 Bochum 1, am 16. April

Klatt, Johannes, Pfarrer i. R., aus Gumbinnen, Kirchenplatz 2, jetzt Sonnhalde 3, 7632 Friesenheim, am 15. April

Fortsetzung nächste Folge

Aussiedler:

Bessere Eingliederung in Gesellschaft

In familiärer Atmosphäre informieren Seminare über Rechte und Vergünstigungen der Neuankömmlinge

Hamburg — Sie hatten es noch nie sehr leicht, aber nachdem vor einigen Wochen ein handfestes Betruggeschäft mit der deutschen Abstammung aufgedeckt wurde, ist das Mißtrauen gegen die deutschen Spätaussiedler noch gewachsen. Oft fehlt das Verständnis in der Bevölkerung für sie. Als „Polacken" beschimpft, werden sie aufgrund ihrer unzureichenden Sprachkenntnisse nicht als Deutsche akzeptiert.

Um ihnen das Einleben in ein fremdes Land, das ihr Land werden soll, zu erleichtern, hat der BdV-Landesverband in Hamburg e. V. viertägige Eingliederungsseminare (EGS) für Aussiedler eingeführt. Sieben Seminare finden in einem Jahr statt. Ein Aussiedler hat die Möglichkeit, zweimal im Jahr teilzunehmen, und nach ein, zwei Jahren erneut ein Seminar zu besuchen.

BdV-Landesvorsitzender Willibald Piesch, zugleich Seminar-Leiter, bedauerte außerordentlich die Tatsache, daß die Hamburger Zeitungen wenig Kooperationsbereitschaft zeigen. Die Einladungen zum ersten Eingliederungsseminar mit der Bitte um Veröffentlichung fand kein Interesse. Die regelmäßigen Informationsseminare aber helfen den Aussiedlern, alles über ihre Rechte und Vergünstigungen zu erfahren. Während der Seminare ist die Möglichkeit gegeben, durch ein persönliches Gespräch mit erfahrenen Betreuern das Einleben in die neue Umgebung zu erleichtern.

In familiärer Atmosphäre beginnen die Seminare mit einem gemeinsamen Mittagessen, das natürlich wie auch Kaffee und Kuchen kostenlos angeboten wird. Bereits beim Essen bietet sich die Gelegenheit, sich über Probleme zu unterhalten und zu diskutieren. Viele Ungereimtheiten kommen im zwanglosen Gespräch ans Tageslicht, zum Beispiel die Not der Wohnungssuche. Aussiedler haben es häufig sehr schwer, eine eigene Wohnung zu finden, da sie oft mit Vorurteilen konfrontiert werden. „Deutsche ja, Aussiedler nein" — diesen Vermietern ist das Paradoxe ihrer Handlungsweise wohl nicht bewußt.

Auch sind die Behörden nicht immer so zuvorkommend, wie sie es in diesem Fall eigentlich sein sollten. So wurde ein Spätaussiedler barsch aus einem Sozialamt gewiesen, weil er sich nur mühsam verständigen konnte. Auch Beamte sollten zwischen Asylanten und Aussiedlern unterscheiden. Gerade in diesen Momenten, in denen das Gefühl der Hilflosigkeit und Unerwünschtheit überwiegt, sind die deutschen Spätaussiedler leichte Opfer für korrupte Geschäftemacher, die gut gekleidet und mit perfekten polnischen Sprachkenntnissen ausgestattet, gefälschte Papiere verkaufen wollen oder Hilfe gegen Bargeld anbieten.



Ankunft nach langen Strapazen: Die freudige Erwartung der Aussiedler wird oft enttäuscht Foto Archiv

Die Seminare bieten Referate an, in denen auch Angestellte des Ausgleichsamts die Teilnehmer über solche Geschäftemacher aufklären. Wer wirklich deutsch ist, dem wird auch geholfen, und der braucht dafür nichts zu bezahlen. Betrug und Fälscherei setzten sich nicht durch.

Das Ausgleichsamt warnt dringend davor, sich von polnischen Organisationen beraten zu lassen, auch sollten sich die Aussiedler damit abfinden, daß sie ihre Heimat nur als bundesdeutsche Besucher wieder sehen können und sich nun als Deutsche fühlen sollten, die in der Bundesrepublik Deutschland eine neue Bleibe gefunden haben.

Neben dem Ausgleichsamt waren auch Referenten vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) anwesend, die über die DRK-Suchdienst-Arbeit informierten. Das DRK hat den Auftrag, den Deutschen in Ost- und Südosteuropa bei der Einreise in die Bundesrepublik behilflich zu sein. Wenn die Aussiedler hier eingetroffen sind, wird die weitere Arbeit von den Auffanglagern übernommen. Die Zahlen der Ausreisewilligen belaufen sich momentan auf 90 000 Menschen.

Das DRK hilft bei den Formularen für die Einreise, es nimmt die Personalien auf und verteilt die sogenannte PO- oder Permit-Nummer, die einer Einreisegenehmigung gleichkommt. Das DRK hilft auch bei Krankentransporten mit einem Rettungswagen oder Flugzeug.

Aber auch Referate, die das Leben in der Bundesrepublik Deutschland betreffen, zum Beispiel Vorträge über das Arbeitsrecht und Einführungen in die Rentenversorgung, werden in den Seminaren gehalten. Daß diese Seminare keinesfalls unnötig sind, zeigen die steigenden Aussiedlerzahlen in den letzten Monaten. Allein im Februar kamen 6000 Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland. Die Aufnahmelager sind hoffnungslos überfüllt, auch die Übergangswohnheime sind restlos ausgebucht.

Gerade in dieser Situation können die Seminare sehr wertvolle Hilfestellungen geben, denn durch sie werden die Aussiedler sowohl selbständig, als auch selbstbewußter, denn durch das sozialistische Regime geprägt, lassen sie vieles unbekümmert mit sich geschehen. In den Seminaren bekommen sie das Selbstverständnis und die Hilfe, die sie brauchen, um sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Umso schneller werden sie sich integrieren, und selbst die letzten Zweifler werden sie dann als deutsch anerkennen müssen.

Judith Weischer

Mietrecht:

Wieviel Lärm dürfen Mieter machen?

Hausbewohner müssen sich von Nachbarn nicht alles gefallen lassen

Hamburg — Lärm kann krank machen. Das ist medizinisch bewiesen. Immer mehr Bundesbürger wehren sich gegen zuviel Lärm. Doch Lärm und Lärm ist zweierlei. Was den einen auf die Palme bringt, läßt den anderen völlig kalt.

Besonders häufig gibt es solche unterschiedlichen Empfindungen in Wohnhäusern. Das Kindergeschrei, das Hausbewohner A fast wie Musik empfindet, ist für den Nachbarn B nervtötend. Familienfeiern, Hundegebell und Rasenmähen sind weitere Lärmquellen, die das friedliche Zusammenleben auf die Probe stellen können.

Der Mieter hat ein Recht darauf, in seiner Wohnung ungestört zu leben. Deshalb kann er sich gegen unzulässigen Lärm wehren. Doch liegt es auf der Hand, daß nicht jedes Geräusch verboten werden kann. Überempfindliche müssen geringen Lärm hinnehmen, wobei allerdings im Krankheitsfalle Ausnahmen gelten können. Ein Geräusch ist erst dann unzulässig, wenn es ein normal empfindlicher Mensch nicht mehr erträgt — es sei denn, der Geräuschpegel ist „ortsüblich" und unvermeidlich.

Niemand kann dem Mieter verbieten, auch nach 22 Uhr zu baden. Die Geräusche beim Füllen der Wanne sind ebenso zulässig wie Geschirrklappern oder die WC-Spülung.

Grundsätzlich gilt, daß durch eine Feier im Familienkreis Mitmieter nicht über das erträgliche Maß hinaus gestört werden dürfen. Hieraus ergibt sich, daß regelmäßig wiederkehrende Parties nicht gestattet sind, weil sie zu einer Belästigung der anderen Mieter führen. Natürlich darf nicht jedes Fest verboten werden. Solche Feiern müssen aber auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben, wie beispielsweise Geburtstage, Verlobung, Hochzeit, Karneval, Silvester und anderes. Am besten ist es natürlich, die Nachbarn einzuladen...

Die Immissionsschutzgesetze der Länder schreiben für Fernsehen und Radio „Zimmerlautstärke" vor. Nachbarn dürfen nicht „mithören".

Gegen gelegentliches Bellen kann nichts eingewandt werden. Ein besonders ausdauernd bellender Hund muß aber nicht hingenommen werden.

Das Schreien eines Säuglings ist kein „Lärm", der als unzulässige Ruhestörung empfunden werden dürfte. Auch der mit dem Spielen von Kindern verbundene Geräuschpegel muß in gewissem Umfang von jedem Hausbewohner hingenommen werden. Selbstverständlich dürfen Kinder in der Wohnung spielen und dabei lachen, schreien und weinen. Allerdings müssen die Eltern, insbesondere während der allgemeinen Ruhezeit von 13 bis 15 Uhr sowie ab 22 bis morgens um 7 Uhr, darauf achten, daß Mitbewohner nicht unzumutbar gestört werden. Klar ist auch, daß Kinder im Treppenhaus oder in den Kellerräumen nicht Rollschuhe oder Fahrrad fahren dürfen, es sei denn, Mitbewohner (und Hauseigentümer) sind besonders kinderlieb.

Kein Vermieter darf einem Mieter das Musizieren in der Wohnung völlig verbieten. Der Mieter hat Anspruch darauf, auf seinem Instrument mindestens 1½ Stunden täglich zu spielen — natürlich nicht während der Mittagspause.

Motorgetriebene Rasenmäher dürfen von 22 bis 7 Uhr überhaupt nicht betrieben werden, ferner nicht an Sonn- und Feiertagen sowie an allen Tagen von 19 Uhr an, wenn der Lärmwert 60 Dezibel übersteigt.

Was kann ein Mieter tun, der sich durch unzulässigen Lärm gestört fühlt? Wenn es im Guten nicht zu regeln ist, dann hilft nur der Weg zum Amtsgericht. Der Mieter muß sich allerdings nicht unbedingt selbst um das Abstellen des Lärms kümmern. Er kann von seinem Vermieter verlangen, daß „Ruhe" herrscht. Notfalls kann er die Miete kürzen oder den Mietvertrag fristlos kündigen. Schließlich kann der Störer zur Schadenersatz verklagt werden.

W. B.

Medizin:

Infarkt hat Vorboten

Risiken vermeiden hilft vorbeugen

Hamburg — Obwohl viele Patienten vom Herzinfarkt „wie aus heiterem Himmel" getroffen werden, gibt es Vorboten, die der Sozialmediziner Professor Dr. Ernst-O. Krasemann beschreibt. Vorboten sind: Ziehen im linken Arm, in der Brust oder Schwindelgefühle. Doch nicht jeder, der das spürt, ist infarktgefährdet, ärztlicher Rat ist nötig.

Beim Infarkt jedoch kommt es auf Minuten an, unverzüglich den Arzt oder Krankenwagen rufen, wenn jemand plötzlich oder sich in Minuten verstärkenden Brustschmerz hat, wenn er Todesangst bekommt, am ganzen Körper kalter Schweiß ausbricht oder wenn ihm plötzlich übel wird. Auch plötzliche oder sich schnell verschlimmernde Atemnot und blaßgraue Hautfarbe sind Signale für einen akuten Infarkt. Infarktgefährdet sind, so Krasemann, besonders Raucher, unter beruflichem oder privatem Streß Stehende, Übergewichtige, Menschen mit zu wenig Bewegung, an Bluthochdruck Leidende, Zuckerkranke und Menschen mit Fettstoffwechselstörungen. Vorbeugen kann man durch Verzicht auf Genußgifte und mehr Bewegung.

p. m.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Raymond Cartier: **Der Zweite Weltkrieg** (Band 1 und 2 mit 462 Abbildungen, 55 Karten, Zeittafel, Personen- und Sachregister). — Will Berthold: **Division Brandenburg** (Etappe Paris). — Ernst Wiechert: **Das einfache Leben** (Roman). — Hermann Sudermann: **Es war** (Roman). — Erich Karschies: **Der Fischmeister** (Roman) — Kuno Felchner: **Der Hof in Masuren** (Farbige Vielfalt des bäuerlichen Lebens in Masuren). — Katja de Vries: **Glück und Glas** (Ein einfaches Leben in Masuren). — Rudolf Naujok: **Der Herr der Düne** (Fischerroman an der Kurischen Nehrung). — Margot Vandreecken: **Daisy von Westernburg** (Großer Familienroman). — Heinz G. Konsalik: **Das Lied der schwarzen Berge** (Ein Roman voller Liebe, Leidenschaft und Haß). — P. Alexandre/M. Roland: **Genf ist eine Messe wert** (Roman eines Verbrechens). — J. F. Lövgren: **Schwelende Glut** (Roman). — Herbert Plate: **Das soll der Mensch nicht scheiden** (Erzählung). — Alan Paton: **Denn sie sollen getröstet werden** (Südafrika-Roman). — Gaby von Schönthan: **Die Geliebte des Königs** (Der Lebensroman der Gräfin Dubarry). — Johannes Mario Simmel: **Lieb Vaterland magst ruhig sein** (Roman mit historischen Tatsachen). — Edgar Wallace: **Ein gerissener Kerl** (Kriminalroman). — Alexander Lernet-Holenia: **Der Graf von Saint-Germain** (Faszinierendes Zeugnis der Ereignisse vor dem Anschluß 1938). — Eva Hönick: **Ein Tropfen im Meer** (Miniaturen aus dem Alltag). — Agatha Christie: **Ein Mörder kommt selten allein** (Klassiker des Kriminalromans). — James A. Michener: **Frühlingsfeuer** (Die Darstellung sozialer Mißstände im amerikanischen Norden vor dem Zweiten Weltkrieg). — Robert Moeris: **... es kam uns vieles spanisch vor** (Ein Ratgeber für Spanienreisende und Verliebte). — Tania Blixen: **Afrika dunkel lockende Welt** (Roman zur weltberühmten Verfilmung „Jenseits von Afrika"). — Edward Lytton-Bulwer: **Die letzten Tage von Pompeji** (Historischer Liebesroman). — Fedor M. Dostojewski: **Die Brüder Karamasoff** (Familienchronik). — Erich Maria Remarque: **Schatten im Paradies** (Die Geschichte eines deutschen Journalisten in New York zum Ende des Zweiten Weltkriegs). — Joan Haslip: **Elisabeth von Österreich** (Biographie über die Kaiserin Sissi). — Helmut Bender (Historische, literarische und biographische Beiträge): **Badisches** (Ein landeskundliches Mosaik mit zeitgenössischen Abbildungen). — Louis Charpentier: **Macht und Geheimnis der Templer** (Bundeslade/Abendländische Zivilisation/Kathedralen). — Heinrich Harrer (Vorwort)/Erhard Rühle (Beitrag): **Reisen mit Sven Hedin** (Mit 28 Abbildungen auf Kunstdruckkarten und 4 Kartenskizzen). — Peter Scholl-Latour: **Allah ist mit den Standhaften** (Begegnungen mit der islamischen Revolution). — Heinz Helfgen: **Zwischen Gefahr und Geheimnis** (Bericht einer abenteuerlichen Reise vom Eisernen zum Bambus-Vorhang). — Peter Lauster: **Wege zur Gelassenheit** (Die Kunst souverän zu werden).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerapp (Darkehmen)

Amtierender Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Kreisneuwahl — Auf seiner Sitzung wählte der Kreistag folgende Mitglieder in den Kreisausschuß: Kreisvertreter Reinhard Teßmer; 1. stellvertretender Kreisvertreter Heinz Wittkat, Langenbeckstraße 19, 4300 Essen; 2. stellvertretender Kreisvertreter und Kassenführer Herbert Schäfer, Falkertstraße 105, 7000 Stuttgart; Schriftführer Hans Gulweid, Ruhrstraße 40, 4650 Gelsenkirchen; Karteiführerin Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 2070 Ahrensburg; Bildarchiv Heinz Voss, Habichtweg 6, 3300 Braunschweig; Hans Onischke, Gartenstraße 31, 3474 Boffzen, wird den Vorstand bei allen besonderen Aufgaben unterstützen. Bei Anfragen wenden Sie sich bitte in erster Linie an die Vorstandsmitglieder, in deren Aufgabenbereich Ihr Problem oder Ihre Frage fällt. So ist z. B. Lm. Wittkat auch für die Jugendarbeit zuständig und kann Ihnen Auskunft über Ferienlager und Seminare geben.

Heimatbrief 88 — Redaktionsbeiträge für den Heimatbrief sind direkt an unseren Kreisältesten Karl-Heinz Czerlinski, Poststraße 14, 4010 Hilden, zu richten. Redaktionsschluß ist der 1. Juli.

Heimatstube — Die Einrichtung einer Angerapper Heimatstube in unserer Patenstadt nimmt konkrete Formen an. Informieren Sie bitte den Kreisvertreter, welche Gegenstände Sie als Spende oder Leihgabe zur Verfügung stellen wollen.

Veranstaltungen — Wegen des Deutschlandtreffens fällt das Jahreshaupttreffen in Mettmann aus. Wir Angerapper treffen uns dafür alle zu Pfingsten in Düsseldorf. Das norddeutsche Regionaltreffen ist für Oktober im Raum Hamburg geplant, das süddeutsche Regionaltreffen soll im September stattfinden.

Der Bildband Stadt und Kreis Darkehmen/Angerapp kann gegen Überweisung von 40 DM auf unser Konto 16 667 700, BLZ 258 613 95 bei der Volksbank Dannenberg erworben werden. Er eignet sich auch als Konfirmationsgeschenk.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Schippenbeil — Kein Treffen in Lägerdorf: In der Folge 15 der Ausgabe vom 9. April des Ostpreußenblatts ist unter der Rubrik der Landesgruppe Schleswig-Holstein ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. Nicht in Lägerdorf wird in diesem Jahr das Treffen der Schippenbeiler stattfinden, sondern die Schippenbeiler treffen sich Pfingsten in Düsseldorf bei dem großen Deutschlandtreffen (siehe „UB" Ausgabe I/88 und vom 7. bis 9. Oktober in Nienburg zum 30jährigen Patenschaftsjubiläum). Das irrtümlich veröffentlichte Treffen in Lägerdorf war zwar geplant, fällt aber unter die zeitliche Sperrfrist unserer Landsmannschaft und muß daher als überregionales Treffen ausfallen. Einstimmig ist unser Schippenbeiler Lm. Otto-Wilhelm Baumm vom Vorstand zum Patenortsbetreuer für Lägerdorf neu bestellt worden und es ist somit zu hoffen, daß wir 1989 das Treffen in Lägerdorf nachholen können.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Braunsberger Schulen — Die Gemeinschaft der Braunsberger Schulen trifft sich am 30. April ab 15 Uhr in Hamburg, Europäischer Hof, Kirchenallee 45 (gegenüber dem Hauptbahnhof). Um 16 Uhr wird der Fernsehfilm mit Dr. Barzel über seinen Besuch im Ermland und in Masuren gezeigt. Eingeladen sind die ehemaligen Schüler aller Braunsberger Schulen. Aber auch Gäste sind herzlich willkommen. Auskunft erteilt Ernst Federau, Telefon 0 40/6 44 99 95, Dompfaffenweg 43b, 2000 Hamburg 73.

Ermländerwallfahrt nach Werl — Die katholischen Bewohner des Kreises sind eingeladen zur traditionellen Wallfahrt nach Werl am 8. Mai. Beginn des Hochamts um 10.15 Uhr, ermländische Vesper um 15 Uhr. Nach den Gottesdiensten ist Gelegenheit, sich mit Freunden und Bekannten in den zugewiesenen Gaststätten zu treffen.

Pfingsttreffen — Alle Landsleute aus dem Kreisgebiet sind aufgerufen zur Teilnahme am Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Düsseldorfer Messehallen. Sonnabend, 21. Mai, 15 Uhr Kulturpreisverleihung, 19.30 Uhr Bunter Abend, ab 20 Uhr Tanzabend (Halle 2). Sonntag, 22. Mai, 9 Uhr Gottesdienst beider Konfessionen. Mit den Ermländern feiert Prälat Schwalke Eucharistie (bitte „Lobet den Herrn" mitbringen). 11 Uhr Großkundgebung, anschließend Treffen der Heimatkreise.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Die Gumbinner beim Deutschlandtreffen — Beim Deutschlandtreffen aller Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf auf dem Messegelände wird Gumbinnen wie bei den früheren Treffen mit einem repräsentativen Informationsstand vertreten sein. Standort ist die Messehalle 4. Dort sind auch Tische und Sitzplätze in ausreichender Zahl belegt, die mit Gumbinnen-Schildern und weiteren Bezeichnungen für die Landbezirke und auch die Stadt selbst versehen werden. Freiwillige Helfer werden bereits ab Pfingstsonnabend alles einrichten und zu Auskünften bereit sein. In Halle 4 sind auch die Bereiche der Nachbarkreise Insterburg, Schloßberg, Ebenrode, Goldap und Angerapp, ferner noch weitere Kreise. Wir rufen alle Gumbinner auf, sich mit ihren Familien zahlreich an diesem großen Treffen zu beteiligen, das nur alle drei Jahre stattfindet. Nur dort kann man sich zwei Tage lang umfassend über Ostpreußen als Ganzes unterrichten, wie es heute lebt und wirkt. In Halle 6 finden dazu mehrere Ausstellungen statt, ferner sind dort auch eine Reihe ostpreußischer kultureller und sonstiger Organisationen und Firmen vertreten, die eine Übersicht über ihre Aktivitäten und Angebote bieten. Für unsere Jugend gibt es zahlreiche Sonderveranstaltungen, über die das Ostpreußenblatt an anderer Stelle berichtet. Bitte verfolgen Sie die laufenden Veröffentlichungen über das Deutschlandtreffen.

Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Freitag, 6. Mai, 15.30 Uhr, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof in Hamburg im Congreß-Centrum, Treffen der Ehemaligen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Dietrich Korsch 60 Jahre — Am 13. April feierte unser Vorstandsmitglied und langjähriger Kreiskassenwart Dietrich Korsch aus Zinten seinen 60. Geburtstag. Seit Jahrzehnten ist er bei jedem Kreistreffen anwesend. Seine Eltern waren bekannte Zintener Bürger und hatten in der Friesestraße ein Fahrradgeschäft. Auch den Dieter kannten fast alle Zintener. 1963, vor bald 25 Jahren, wählten ihn die Landsleute in den Kreisausschuß. Er bewährte sich so, daß man ihm 1971 das Amt des Kreiskassenwarts übertrug. Diese verantwortungsvolle Aufgabe erfüllte er 17 Jahre. Er organisierte die Kreistreffen, kümmerte sich während der Treffen um viele Aufgaben und trug die Verantwortung für die Kasse. Stets war seine Frau Susanne an seiner Seite und nahm ihm Arbeit ab. Fröhlich und immer gutgelaunt sah man beide auch im Kreis der Zintener. Seit Jahren war auch der Sohn Gerrit dabei, der nun auch die Arbeit vom Vater als Kreiskassenwart übernommen hat. Die Familie Korsch ist eine feste Einrichtung unserer Kreisgemeinschaft. Wir gratulieren unserem Dietrich zu seinem Geburtstag von Herzen. Weiterhin viel Glück.

Rosenberg am Frischen Haff — Die Rosenberger sind eine verschworene Gemeinschaft und treffen sich nicht nur anläßlich des Kreistreffens. Zum zweiten Mal treffen sie sich bei ihrem Lm. Otto Gehrmann, Friedrich-Ebert-Damm 91, 2000 Hamburg 70 (Wandsbek). Das Sondertreffen findet statt am Sonnabend, 30. April, ab 11 Uhr. Vom Hauptbahnhof Hamburg erreicht man das Restaurant mit der Schnellbus-Linie 36 bis Haltestelle Stephansplatz. Organisatorin ist wieder Klara Peschel, Telefon 05 11/62 99 39, Voßstraße 25, 3000 Hannover 1.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 4400 Münster

Windenburg und Umgebung — Am Rande Bremens — ganz in der Nähe des Autobahnkreuzes — findet im Gasthaus Gerken an der Uphuser Heerstraße 55 in 2807 Achim, nur 500 Meter von der Autobahnabfahrt Uphusen/Br.-Mahndorf entfernt, das 5. Treffen der Windenburger statt. Teilnehmer, die mit der Bundesbahn anreisen, können vom ZOB vor dem Bremer Hauptbahnhof in die Bahnbuslinie 134 steigen und von dort bis zur Haltestelle Hotel Haberkamp in Uphusen fahren. Bis zum Gasthaus Gerken sind es etwa 150 Meter Fußweg. Übernachtungsmöglichkeiten sind gegeben. Wer sich nicht persönlich zur Übernachtung anmeldet, kann dies auch mit der Anmeldung zu unserem Treffen verbinden. Die Anreise sollte nach Möglichkeit zwischen 10 und 11 Uhr erfolgen. Mittagessen 12 bis 13 Uhr. Es stehen zwei Gerichte zur Auswahl, um Vorbestellung wird gebeten. Gegen 16 Uhr ist eine gemeinsame Kaffeetafel vorgesehen und wer noch Abendbrot essen möchte, kann dies auf der Anmeldung vermerken. Nach dem Mittagessen und der Begrüßung berichten wir über unsere Arbeit und das Vorhaben, die Erinnerung an unser Windenburg und seiner Umgebung anhand von Bildern, Dias und Karten für unsere Nachkommen zu erhalten. Dazu benötigen wir natürlich Ihre Mitarbeit. Wir wollen versuchen, mit Hilfe alter Fotos von Ihren Höfen und Häusern, von Brücken, Denkmälern, Fischerkähnen, von Strandaufnahmen und dergleichen, soweit diese noch in Ihrem Besitz sind, Ablichtungen zu machen und zu erhalten. Bitte bringen Sie Ihre alten Fotos mit. Alle Originale erhalten Sie selbstverständlich zurück. Die ersten Dias sind auf unserem Treffen bereits zu sehen. Der Tag soll mit einem geselligen Zusammensein ausklingen. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, bitten wir unbedingt um Ihre Anmeldung. Diese senden Sie bitte an Hermann Stührmann, Telefon 04 21/4 80 91, Arberger Heerstraße 114, 2800 Bremen 44.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Geschichtsdaten — Durch einen Setzfehler hat sich in der vorletzten Zeile des Plakats mit den Geschichtsdaten ein Fehler eingeschlichen. 1955 wurde die 700-Jahr-Feier begangen und nicht, wie ausgedruckt, die 500-Jahr-Feier. Das ist natürlich demjenigen, dem der Fehler unterlaufen ist, peinlich, aber mindestens ein halbes Dutzend gescheiter Leute haben diesen übersehen. So sind leider einige Plakate ohne Berichtigung verschickt worden. Wir bitten die Empfänger mit Tipp-ex o. ä. aus der 5 eine 7 zu machen, damit der Schaden behoben ist.

Kant-Feier — Wie in jedem Jahr, wird am 22. April um 18.45 Uhr an der Kant-Tafel im Rathaus-Durchgang in Duisburg des Geburtstags von Immanuel Kant gedacht. Anschließend 19 Uhr im Rathaussaal, Burgplatz, Vortrag von Dr. Renate Knoll über Johann Georg Hamann, der vor 200 Jahren starb, „Das Erbe aus Königsberg".

Diskussionsabend — Dienstag, 10. Mai, 19 Uhr, ist im Museum Haus Königsberg, Duisburg, ein Diskussionsabend über den Fernsehfilm „Von Königsberg nach Kaliningrad" vorgesehen.

Freunde des CVJM — Das Treffen der Freunde des ehemaligen CVJM Königsberg (Pr) findet vom 12. bis 15. Mai im Freizeitheim Sunderhof in Hittfeld bei Hamburg statt. Auskünfte erteilt Siegfried Lemke, Telefon (0 40) 6 78 87 03, Gerstenwiese 3, 2000 Hamburg 73.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Ergänzungsband — Bei der Arbeit am Ergänzungsband zum Heimatkreisbuch „Unser schönes Samland" mußte Herbert Ziesmann leider feststellen, daß trotz Aufruf im Samlandbrief und Ostpreußenblatt zu wenige Antworten eingingen. Diese Berichte reichen daher nicht als Grundlage für eine sachgerechte Grundlage aus. Ziesmann hat darum in Zusammenarbeit mit dem Kreis Fischhausen einige Fragebogen erstellt, die an verschiedene Landsleute versandt wurden mit der Bitte, sie vollständig auszufüllen und dabei mit Nachbarn und Bekannten von zu Hause die gefragten Antworten zu beraten. Wer keine Fragebögen erhalten hat, diese aber beantworten möchte, wende sich an Herbert Ziesmann. Er bittet die Fragebögen bis zum 26. Juni an seine Anschrift Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler, zu senden. Ergänzend zu den bisherigen Fragen wird um Auskunft über die Namen der Bürgermeister, Ortsvorsteher, Amtsvorsteher und Standesbeamten erbeten. Wer Angaben dazu machen kann, wende sich bitte ebenfalls an ihn. Bedenken Sie, liebe Landsleute, daß nur noch die Erlebnisgeneration — also wir — Auskunft über unsere Heimat erteilen kann, deshalb bitten wir nachdrücklich um zahlreiche Beteiligung.

Memel-Land

Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente

Deutschlandtreffen — Es wird nochmals auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf hingewiesen. Weitere Angaben wie Ort und Zeitpunkt der einzelnen Veranstaltungen sind den Hinweisen im Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Dr. Fritz Neumann †. Die Kreisgemeinschaft trauert um Dr. Fritz Neumann, der in Mellneraggen, Kreis Memel, aufgewachsen und vor kurzem in Travemünde verstorben ist. Fritz Neumann, ein Sohn des memelländischen Landestierarzts Dr. Ernst Neumann, der wegen seines Einsatzes im Volkstumskampf gegen litauische Unterdrückung und Willkürherrschaft zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hatte dadurch bedingt eine schwere Jugendzeit, die ihn zeitlebens geprägt hat. Geboren im Jahre 1921, besuchte er zunächst das Memeler Luisengymnasium. Nach der Rückgliederung des Memellands kam er nach Deutsch Eylau, wo er auch die Reifeprüfung (Abitur) ablegte. Er erfüllte im Zweiten Weltkrieg seine Pflicht als Soldat und studierte nach 1945 in Gießen Veterinärmedizin. Nach bestandenem Staatsexamen war er mehrere Jahre hindurch als praktischer Tierarzt in Ahrensbök, im damaligen Kreis Eutin, tätig. Später trat er in die Bundeswehr ein und wurde nach langjähriger Tätigkeit an verschiedenen Dienstorten als Oberstleutnant in den Ruhestand versetzt. In den letzten Jahren hatte Dr. Neumann Travemünde als Wohnort gewählt, weil diese Stadt seiner Heimatstadt Memel so sehr ähnelte. Fritz Neumann war ein Mann, der in der Stille arbeitete. Er war von einer Heimatliebe beseelt, die kaum zu überbieten war. Seine Hobbies, seine heimatkundlichen Sammlungen aller Art, seine begonnene Dokumentation über Nimmersatt, den nördlichsten Ort Deutschlands, und viele andere Forschungen in alten Chroniken und Zeitungen bezeugten dieses Heimatinteresse und die Liebe zum ostpreußischen Memelland. Er erhoffte für seine geliebte Heimat und ihre Menschen, daß ein gnädiges Geschick alles zum Besten kehren möge.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Der Heimatbrief Nr. 90 ist fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er wird allen Landsleuten, die in der Heimatbriefkartei vermerkt sind, noch vor Pfingsten zugesandt werden. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber bekommen möchte, teile bitte seine Anschrift dem Kreisvertreter mit. Der Heimatbrief erscheint zweimal im Jahr — zu Pfingsten und zu Weihnachten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Irmgard Lämmchen, geb. Puchalski, langjährige Betreuerin der Großgemeinde Kobulten, hat ihr Amt aus Gesundheitsgründen niedergelegt. Als Nachfolgerin hat sich Erika Herrendörfer, geb. Wittkowski, verheiratet mit Karl Herrendörfer, Gastwirt aus Pfaffendorf, zur Verfügung gestellt. Irmgard Lämmchen hat sich von ihren Getreuen verabschiedet und ihre Nachfolgerin zu dem Ehrenamt beglückwünscht. Sie wurde als langjährige Dienerin der Heimatgroßgemeinde Kobulten durch Kreisvertreter Heybowitz mit einer Ehrennadel, die das Ortelsburger Wappentier zeigt, ausgezeichnet. Wir erinnern uns noch ganz gut, daß Irmgard Lämmchen mit Hilfe ihres Mannes vor vielen Jahren versuchsweise die Einwohner ihrer Heimatgemeinde nach Wuppertal eingeladen hatte, wozu etwa 80 Landsleute erschienen waren. Es herrschte dort ein Gedränge, da das Lokal nur 60 Personen aufnehmen konnte. Schon ein Jahr darauf landete sie mit ihren Kobultern im Saalbau unserer Patenstadt, wozu mehr als 150 Teilnehmer begrüßt werden konnten. Seitdem sind die Besucherzahlen recht stabil geblieben. Der Vorstand dankt der braven Streiterin für Heimat und Recht. Ebenso dankt der Vorstand der Nachfolgerin für die Bereitschaft, das Werk Irmgard Lämmchens von ihrer Hand weiter zu pflegen. Erika Herrendörfer war bis zur Vertreibung bei der Raiffeisen-Genossenschaft beschäftigt und ist mit der Kobulter Landschaft und ihren Menschen gut vertraut. Sie wohnt Amtenbrinksweg 26, 4830 Gütersloh, ist Vorstandsmitglied im Kreisverband und somit kein Neuling in der Vertriebenenarbeit.

Einwohner des Kirchspiels Mensguth gedenken in einer Feierstunde am Sonntag, 24. April, im Saalbau der Patenstadt Herne (Wanne-Eickel) der Gründung der Gemeinde Wappendorf vor 600 Jahren. Um zahlreichen Besuch bitten Edith Tebben, geb. Neumann, und Hugo Czimczik.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Das große Kreisbuch und der Bildband — Wie Sie wissen, hat die Kreisgemeinschaft für Sie das große Kreisbuch „Der Kreis Preußisch Eylau" zum Preis von 54 DM und als Ergänzung hierzu den Bildband „In Natangen" zum Preis von 29 DM herausgebracht. Beide Bücher sollten eigentlich im Besitz eines jeden Preußisch Eylauers sein. Sie stellen aber auch ein willkommenes Geschenk zu vielen Gelegenheiten dar und gehören auch in die Hand Ihrer Kinder und Enkel, um so auch bei ihnen den Gedanken an die Heimat näherzubringen und wachzuhalten. Beim Blättern und Schmökern in diesen Büchern aber wird bei Ihnen die Erinnerung an die Heimat wieder wach und gestärkt.

Anschriftenänderungen — Jedesmal, wenn wieder ein Kreisbrief auf die Reise zu Ihnen gebracht wurde, kommen 50 bis 60 Briefe als unzustellbar zurück, weil der Empfänger postalisch unbekannt verzogen ist und sich mit seiner neuen Anschrift bei der Versandstelle nicht gemeldet hat. Mühselig und mit großem Schreib- und Kostenaufwand muß dann versucht werden, die neue Anschrift ausfindig zu machen. Bitte geben Sie bei Wohnungswechsel Ihre neue Anschrift an.

Frühere Ausgaben des Kreisbriefs — Neu hinzukommende Kreisbrief-Empfänger werden sicherlich daran interessiert sein, in den Besitz früherer Ausgaben des Kreisbriefes zu kommen. Es sind bei mir noch eine ganze Reihe älterer Ausgaben vorhanden, die ich Ihnen auf Anforderung gern zuschicken werde. Postkarte genügt.

Heimatortangabe — Die Heimatkreiskartei, ein wichtiges Nachschlagewerk, das nach Ortschaften des Kreises Preußisch Eylau aufgebaut ist, behält nur dann ihren Wert, wenn sie auf dem Laufenden gehalten wird. Dies kann aber nur geschehen, wenn auf den Heimatort hingewiesen wird. Meine Bitte ergeht daher an Sie, bei jedem Schreiben, das Sie an mich richten, neben Ihrem Vor- und Nachnamen und der jetzigen genauen Anschrift auch Ihren letzten Wohnort in der Heimat anzugeben. Nur so läßt sich Ihre Kartei vervollständigen und berichtigen.

Teilnehmerverzeichnis — Es fehlen vom letzten Kreistreffen noch einige Teilnehmerverzeichnisse. Die Bezirksvertreter wollen Sie bitte an Lm. Czwalinna/Verden einschicken.

Jugendfreizeit 1988 — Liebe Mädel und Jungen, die Jugendfreizeit findet in der Zeit von Sonnabend, 23. Juli, bis zum Sonnabend, 30. Juli, wieder in der Jugendherberge Verden statt. Sie ist kostenlos. Nur die An- und Abreise müßt Ihr selber tragen. Teilnehmen können Mädchen und Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren. Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Jugendliche begrenzt. Bitte sofort anmelden. Anmeldeschluß ist der 15. März, letzter Termin Ende März. Anmeldung an Anschrift: Hans Herrmann, Telefon 04 51/69 17 42, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck-Schlutup. Liebe Eltern und Großeltern, liebe Kreistagsmitglieder, bitte informieren Sie Ihre Kinder bzw. Enkelkinder über die Jugendfreizeit und über die Heimat. Informieren Sie bitte unsere Landsleute aus Ihrem Wahlbezirk über die Jugendfreizeit und den Sinn und die Wichtigkeit der Jugendarbeit für den Fortbestand der Kreisgemeinschaft und der Landsmannschaft Ostpreußen.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Die Kreisgemeinschaft plant die Herausgabe eines neuen Bildbandes. Dazu benötigt sie weitere Bilder, sonst kann das Werk nicht gelingen. Wir bitten dazu um Ihre Mitarbeit. Durchsuchen Sie bitte baldmöglichst Ihre Schätze. Sicher sind noch weitere Bilder von Gebäuden, Landschaften u. a. vorhanden, die wir gebrauchen können. Es muß aus den Bildern hervorgehen, worum es sich handelt. Bitte einen Zettel mit den Angaben anheften und auch mit der Adresse, damit sie nach Gebrauch zurückgeschickt werden können. Helfen Sie mit, damit wir so viel wie möglich aus der Heimat der Nachwelt erhalten.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

Kinderferienlager in Blavand — Vom 22. Juli bis 5. August findet für 10- bis 15jährige Jungen und Mädchen in landschaftlich reizvoller Umgebung an der Westküste Dänemarks in der Partnergemeinde Blavandshuk ein Kinderferienlager statt. Die Teilnehmer sind in einer Schule untergebracht, die uns seit Jahren zur Verfügung steht. Heide, Sanddünen, Wald und der saubere Sandstrand der Nordseeküste prägen das Bild dieser Landschaft. Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung zum Kennenlernen von Land und Leuten stehen ebenso auf dem Programm wie die Möglichkeit, ausgiebige Bäder in der Nordsee und in der Sonne zu nehmen. Spiel, Sport und Spaß am Tage, Lagerfeuer und Singen am Abend lassen keine Langeweile aufkommen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt inklusive einer Gemeinschafts-Busfahrt ab Unna-Massen, Unterkunft und einer guten Verpflegung, Versicherung und Betreuung durch ausgebildete und erfahrende Lagerleiter und Helfer 390 DM. An der Fahrtstrecke gen Norden sind ausreichend Zusteigemöglichkeiten gegeben. Anmeldungen an die GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 7. Mai, **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 208

So., 8. Mai, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

So., 8. Mai, **Memellandkreise:** 16 Uhr, Kantine Domizil, Paul-Löbe-Institut, 1/30, Lützowplatz 9, Muttertag

Mi., 11. Mai, **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

Sbd., 14. Mai, **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 208

Sbd., 14. Mai, **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

Sbd., 14. Mai, **Rößel:** 18 Uhr, Kolpinghaus, 1/61, Methfesselstraße 43, Mutterehrung und Frühlingsfest

So., 15. Mai, **Treuburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Do., 26. Mai, **„Ostpreußisch Platt":** 18 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Sbd., 28. Mai, **Osterode:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 29. Mai, **Allenstein:** Heimattreffen, 15 Uhr, Café Margot, Gotzkowskystraße 36, 1000 Berlin 61.

So., 29. Mai, **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant „Zum Brückenkopf", 1/33, Hohenzollerndamm 50

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Landesgruppe — Freitag, 13. Mai, 19 Uhr, Elysee, Spiegelsaal, Rothenbaumchaussee 10 (gegenüber Dammtor), der BdV-Landesverband lädt zum Tanz in den Mai ein. Mitwirkende: Liedermacher Gerd Knesel, Opernsängerin Lieselotte Schulz und andere. Eintrittskarten an der Abendkasse und im Vorverkauf (Haus der Heimat, Zimmer 26, Vor dem Holstentor 2, montags bis freitags, 9 bis 13 Uhr), Eintritt 25 DM, Jugendliche und Studenten 20 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinie 106 und 108), Dia-Vortrag von Horst Zander „Ich war in Memel". Anmeldung bei Dora Gerullis, Telefon 6318377, bis Dienstag, 3. Mai.

Bergedorf — Sonnabend, 24. April, Treffpunkt 11.10 Uhr, Bahnhof (Bergedorfer Seite in der Halle), zur Fahrt nach Lüneburg. Abfahrt 11.19 Uhr, Ankunft in Lüneburg 12.33 Uhr. Es wird eine Stadtführung gemacht und das Ostpreußische Landesmuseum besichtigt. Fahrgeld für die Zugfahrt 10,80 DM. — Wandergruppe: Mittwoch, 4. Mai, Treffen 9.10 Uhr, Ausgang Lohbrügge, Wanderung durch das Francoper Moor nach Neuenfelde, weiter durch den Rosengarten zum Finkenwerder Süderdeich. — Mittwoch, 18. Mai, Treffen 14.15 Uhr, Ausgang Lohbrügge, oder 14.30 Uhr bei Möbel-Marcks, Wanderung zum Café am Friedhof. — Sonnabend, 28. Mai, Feier zum 20jährigen Bestehen der Frauengruppe.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 26. April, 18 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Lm. Jahnke zeigt einen Film über Salzburg. — Dienstag, 31. Mai, 18 Uhr, Condor e. V., Monatszusammenkunft.

Hamburg-Nord — Dienstag, 26. April, Gemeindesaal der katholischen Kirche „Heilige Familie", Langenhorn, Tannenweg 24a, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft und 15.30 Uhr Referat von Günther Ziegler von den Mecklenburgern „Wer tut was?" — Gesamtdeutsch-heimatpolitische Arbeit im Sinn des Grundgesetzes: Die mitteldeutschen Landsmannschaften. — Sonnabend, 4. Juni, Jahresausflug mit Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums und weiteren Sehenswürdigkeiten. Abfahrt um 8 Uhr vom Bürgerhaus Langenhorn. Fahrpreis pro Person 20 DM, ohne Mittagessen und Kaffeetrinken. Rechtzeitige Anmeldung bei Lohmann, Telefon 5202552, Berner Stieg 52.

Hamm/Horn — Montag, 16. Mai, 10 Uhr, ZOB, Bahnsteig 6, Fahrt ins Blaue, Rückkehr gegen 19 Uhr, Fahrpreis für Mitglieder 18 DM, für Gäste 35 DM. Anmeldung bei Bernhard Baraun, Telefon 6513949, täglich ab 18 Uhr, bis Donnerstag, 12. Mai.

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 25. April, 18 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Freitag, 6. Mai, 15.30 Uhr, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congreß-Centrum-Hamburg (CCH), Treffen der ehemaligen Cecilienschülerinnen und Friedrichschüler aus Hamburg und Umgebung.

Tilsit — Sonnabend, 7. Mai, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinien 106 oder 108), Wiederholung des Diavortrags „Ich war in Memel" von Redakteur Horst Zander. Kaffeetafel. Anmeldung an Dora Gerullis, Telefon 6318377.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 13. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Rückblick über die letzten 20 Jahre.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 3. Mai, 16 Uhr, Condor e. V., Zusammenkunft. — Dienstag, 7. Juni, 16 Uhr, Condor e. V., Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Spiel und Quizabend.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0421) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Folgende Busse fahren am 22. Mai zum Deutschlandtreffen: Bus 7, Syke 5.05 Uhr, Brinkum 5.15 Uhr, Stuhr Kirche 5.25 Uhr, Huchting Roland-Center 5.35 Uhr, Delmenhorst Wasserturm 5.50 Uhr, Ganderkesee 6 Uhr. Bus 8, Twistringen 5.15 Uhr, Bassum 5.20 Uhr, Harpstedt 5.45 Uhr, Wildeshausen Rasthausplatz 6 Uhr, Reiseleitung W. Meyer, Telefon 04241/1281, Lerchenstraße 14, 2830 Bassum. Bus 9, Kirchlinteln 5 Uhr, Blumenhalle Ost und Nordentor/Verden 5.10 Uhr, Dauelsen, Langwedel, Etelsen, Achim Markt 5.45 Uhr, Uphusen Mahndorf, Hemelingen Ostenadel 6 Uhr, ZOB 6.10 Uhr. Bus 10: Zwei-Tages-Fahrt, Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. Mai, 7.30 Uhr, Bahnhof Vegesack, 8 Uhr Bremen ZOB. Fahrpreis: 35 DM für Tagesfahrt, 50 DM für Zwei-Tage-Fahrt. Auskunft und Anmeldungen bei der Geschäftsstelle Deutsches Haus, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen 1, Telefon 0421/326932. — Nachdem die Jahreshauptversammlung das Vorhaben einmütig gutgeheißen hatte, wurde für die Gruppe ein Appartement in der Parkstraße 4 zur Nutzung als zukünftige Geschäftsstelle gekauft. Der Mitgliederzuwachs der letzten Jahre und die vielfältigen Veranstaltungsvorbereitungen machten schon seit längerem die Einrichtung einer ordentlichen Geschäftsstelle erforderlich. Dort kann nun auch das bisher verstreute Archivmaterial der Gruppe zusammengetragen werden. Der Raum ist groß genug für Vorstandssitzungen und sonstige Treffen. Auch die Einrichtung einer kleinen Bibliothek ist vorgesehen. Zur besseren Betreuung der Gruppe ist die Einstellung einer Teilzeitkraft geplant. Die bisherige Geschäftsstelle im Deutschen Haus wird wie gewohnt dienstags von 15 bis 18 Uhr geöffnet bleiben. — Anläßlich der JHV wurde eine erfreuliche Entwicklung der Gruppe bilanziert. 1987 fanden 30 eigene Veranstaltungen und weitere Beteiligungen an Aktivitäten des BdV-Landesverbands statt. Zwei Ausstellungen sprachen die breite Öffentlichkeit sehr gut an. Erfreulich rege waren auch die Frauen- und die Memellandgruppe. Vom Vorsitzenden der Landesgruppe, Gerhard Prengel, wurden folgende Damen für langjährige treue Mitgliedschaft geehrt: Traute Wiedom, Lotte Borczinski, Käte Breger, Liselotte Hintze, Gerda Mikolajek, Ida Osmers und Dorothea Scheumann. Lm. Willi Grübner erhielt das Verdienstabzeichen für langjährige Vorstandsarbeit. Im Anschluß an die Tagesordnung trug Hermann Wischnat, gebürtig aus Heiligelinde, jetzt wohnhaft in Osnabrück, Heiteres und Besinnliches aus seinen Büchern vor.

Bremen-Nord — Dienstag, 10. Mai, 15 Uhr, Gasthof zur Waldschmiede bei Wildhack in Beckedorf, Treffen der Frauengruppe.

Bremerhaven — Es sind noch Plätze frei. Falls der Bus, der zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf fährt, nicht voll besetzt ist, muß leider der Fahrpreis erhöht werden. Anmeldungen bei Anni Putz, Telefon 27240, Georgstraße 41, Fahrpreis bei einer Beteiligung von 50 Personen 20 DM. Eintrittsplaketten 9 DM.

Lesum/Vegesack — Mittwoch, 4. Mai, 19 Uhr, Strandlust Vegesack, Dia-Vortrag „Eine Reise nach Wien" von Ida Lehnert und Werner Fleischer.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — 13. Mai, 15 Uhr, Altentagesstätte, Mühlenstraße 22, Spiel- und Plaudernachmittag.

Eckernförde — Sonnabend, 27. Mai, 17.30 Uhr, Café Heldt, Farbfilmvortrag von Siegfried Podewski über „Portugal — Zwischen Algarve und Lissabon".

Eutin — Im Anschluß an die Arbeitstagung des Kreisverbands Eutin, über die schon berichtet worden ist, fand die Jahreshauptversammlung statt. Vorsitzender Dr. Walter Schützler gab zunächst einen umfassenden Bericht über die durchgeführten Veranstaltungen und erwähnte, daß der Kreisverband aus sieben örtlichen Gruppen mit zusammen 580 Mitgliedern besteht. Diese Mitgliederzahl habe sich konstant gehalten. Die Hauptaufgabe sei die heimatpolitische Arbeit sowie die Bemühung, die Verbindungen mit den örtlichen Gruppen und dem Landesverband durch gute Zusammenarbeit zu verbessern. Aus den Berichten über die Arbeit der Ortsverbände ging ebenfalls hervor, daß bei allen eine rege Tätigkeit im Sinne der Ziele, die sich die Landsmannschaft gesetzt habe, durchgeführt worden ist. Der Kassenbericht und der Bericht der Kassenprüfer ergaben, daß mit den Beiträgen der Mitglieder sehr sparsam gewirtschaftet worden ist, so daß dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt wurde. Vor Beginn der Neuwahlen gab Dr. Schützler bekannt, daß er für den Vorstand nicht mehr kandidiere. Er bedankte sich für die Unterstützung in vielen langen Jahren und wies besonders auf die harmonische, kameradschaftliche Zusammenarbeit hin. Er forderte alle auf, unserer Heimat Ostpreußen treu zu bleiben und weiterhin das Gewissen der Nation in nationalen Fragen zu bleiben. Bei den Wahlen, die Ernst Staniullo leitete, wurde Dr. Walter Schützler wegen seiner langjährigen großen Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Neuer Vorsitzender wurde Horst Mrongowius, Eutin. Zum 2. Vorsitzenden wurde Wolfgang Kapust, Bad Schwartau, gewählt. Kassenführer blieb Kurt Schmidtke-Eutin und Schriftführer Albert Schippel. Neue Frauenreferentin wurde Ilse Skaudradszun-Ahrensbök und Kulturreferent Herbert Szameizent. Als neue Kassenprüfer wurden Fritz Schönke und J. Kischkat gewählt. Alle Wahlen erfolgten einstimmig.

Heide — Österlich bunt geschmückt waren die Tische anläßlich der Zusammenkunft der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen Heide. Mit ihren Begrüßungsworten rief Frauengruppenleiterin Toni Seehausen die heimatlichen Sitten und Gebräuche wach, mit denen das schönste aller kirchlichen Feste und zugleich der Einzug in den Frühling gefeiert wurde. Bei Kaffee, Kuchen und Wurstbrot gaben die vielen Erinnerungen reichlich Anlaß zum „Schabbern". Zum Abschluß dieses gemütlichen Beisammenseins fand der vom Kulturreferenten Siegfried Reinis vorgeführte Tonfilm über das neue Land Schleswig-Holstein reges Interesse.

Malente-Gremsmühlen — Montag, 2. Mai, 15.30 Uhr, Hotel „Deutsches Haus", heimatlicher Nachmittag mit einem Lichtbildervortrag über das Thema „Gutsleben in Ostpreußen". Referent ist Georg Sehmer, der über das Leben auf dem Gut Karmitten in Ostpreußen berichtet. Im Anschluß findet die Jahreshauptversammlung mit Tätigkeitsberichten und Neuwahlen statt.

Erinnerungsfoto 693



Georgenswalde — Zu einem fröhlichen Sommerfest hatte sich diese aus jung und alt gemischte Gruppe in das Kurhaus in Georgenswalde, Kreis Samland, eingefunden. Die Aufnahme entstand 1931 und zeigt das Corps Masovia mit alten Herren, Füchsen und ihren Damen. Das Foto dieses aktiven Studentenbunds stellte uns die Königsbergerin Elisabeth Kunde zur Verfügung. „Es ist doch ein Stückchen Heimat, wie es früher war", schreibt sie und hofft, daß sich auch andere Landsleute daran erfreuen. Wer mit Elisabeth Kunde Verbindung aufnehmen will, kann seine Zuschrift unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 693" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 richten, die wir dann weiterleiten. AzH

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (05842) 379, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig — Mittwoch, 27. April, 17 Uhr, Monatsversammlung Stadtparkrestaurant, mit Vortrag über Venezuela.

Bremervörde — Sonntag, 22. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen. Abfahrt 5.30 Uhr ab Rathaus. An dieser Fahrt können auch Gäste teilnehmen. Preis 33 DM, Anmeldungen an Fritz Rokosch, Telefon 04761/2274, Großer Platz 15, 2740 Bremervörde.

Brinkum — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Brinkum um 5.15 Uhr ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen 1.

Fischerhude — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Fischerhude Sparkasse um 5.35 Uhr ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen.

Göttingen — Vom 10. bis 20. September fährt die ostpreußische Frauengruppe in Göttingen nach Frankreich. Abfahrt am Sonntag, 11. September, von Göttingen. Zwei Übernachtungen sind auf der Hin- und Rückfahrt geplant und sieben Übernachtungen im selben Hotel. Die Fahrt beinhaltet ein umfangreiches Programm mit vielen Besichtigungen. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt Ingeborg Heckendorf, Telefon 0551/793381, Über dem Dorfe 3, 3400 Göttingen.

Helmstedt — Sonnabend, 28. April, 12 Uhr, Adenauer-Platz, Abfahrt zur Kaffeefahrt nach Nornburg. — Donnerstag, 5. Mai, 15 Uhr, Stettiner Hof, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Freitag, 20. Mai, 14 Uhr, Adenauer-Platz, Abfahrt zur Kaffeefahrt nach Bad Bevensen. — Die 40-Jahr-Feier der LOW-Gruppe Helmstedt war bestimmendes Thema der Vorstandssitzungen im vergangenen Jahr, teilte Vorsitzender Horst Ponczek in der Jahreshauptversammlung mit. Die Jubiläumsfeier soll am 27. September in der Aula der ehemaligen Universität stattfinden. Arno Surminski wird über Ostpreußen und die Entstehung seiner Romane sprechen. Ilse Otte singt ostpreußische Lieder. Es sollen ein Ausschnitt aus einer Schallplatte von der neuen Orgel der St.-Marien-Kirche zu Danzig und die Originalstimme von Agnes Miegel mit einigen Gedichten zu hören sein. In Verbindung mit der Jahrfeier findet eine Bildausstellung statt. Einen umfangreichen Jahresbericht der Frauengruppe gab Ingeborg Voigt. Die rege Tätigkeit der Frauen wurde von den Anwesenden mit starkem Beifall anerkannt. So finden außer den monatlichen Zusammenkünften Ausflüge und Kaffeefahrten statt. Besondere Anerkennung fand der Weihnachtsbasar. Aus dem Erlös wurden 100 Pakete an Landsleute in der Heimat verschickt. Der Vorsitzende ging auf den Besuch des Bundesaußenministers Genscher in Warschau und dessen Zusammentreffen mit dort lebenden Deutschen ein. Die Jahreshauptversammlung endete mit dem traditionellen Fleckessen.

Kirchweyhe — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Kirchweyhe, Katholische Kirche 5.05 Uhr, ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen.

Leeste — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Leeste, Altes Rathaus 5.15 Uhr, ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen.

Ottersberg — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Ottersberg, Busbahnhof 5.20 Uhr, ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen.

Peine — Sonntag, 22. Mai, 6 Uhr, Peine, Busbahnhof, Abfahrt zum Deutschlandtreffen. Fahrpreis 30 DM pro Person, Anmeldungen bis Sonnabend, 14. Mai, im City-Reisebüro am Bahnhof Peine.

Sottrum — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Sottrum, Tankstelle Bremer Straße, 5.10 Uhr, ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen.

Stade — Freitag, 27. Mai, bis Donnerstag, 2. Juni, 7.30 Uhr, Abfahrt an der Regierung zu einer Reise nach Bad Pyrmont. Unterbringung im Ostheim. Anmeldung bei A. Platow, Telefon 62262, und H. Spinzig, Telefon 61315.

Stuhr — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Stuhr, Kirche, 5.25 Uhr, ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen.

Syke — Zum Deutschlandtreffen fährt am Sonntag, 22. Mai, aus Syke, 5.05 Uhr, ein Bus. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Deutsches Haus, Telefon 0421/326932, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, 2800 Bremen.

Vechta — Sonntag, 24. April, 11 Uhr, Mahnmal und Ostdeutsche Heimatstuben in Goldenstedt-Ambergen, Feierstunde zum 40jährigen Bestehen

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

des BdV-Kreisverbands Vechta. — 16 Uhr, Waldhof, Lohnerstraße, Vechta, Festveranstaltung mit Gedenkansprache des Europaabgeordneten Professor Dr. Werner Münch. Ab 14.30 Uhr Saalöffnung und Kaffeetafel.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Sonnabend, 30. April, 20 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Heimatabend mit Tanz in den Mai. Mitwirkende: Volkschor Ravensburg unter E. Zimmermann, Kapelle „Caro-Ass". — Montag, 2. Mai, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 455 (Buslinie 23 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Platz), Treffen der Frauengruppe. — Dienstag, 3. Mai, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch. — Donnerstag, 12. Mai, 9.33 Uhr, Wanderung vom Rollkrug nach Oerlinghausen zum DJO-Jugendhof „Windrose". Nichtwanderer fahren 10.35 Uhr ab Sieker-Endstation mit der Buslinie 38 bis Haltestelle Segelflugplatz. Anmeldung bei E. Müller, Telefon 76 10 02. — Donnerstag, 19. Mai, 16 Uhr, Versammlungsraum der Kreisvereinigung im HdT, Jahnplatz 5, 5. Etage, Zusammenkunft des Heimatliteraturkreises. — Sonntag, 22. Mai, 7.15 Uhr, Kesselbrink, Bussteig 1, Busfahrt zum Deutschlandtreffen. Zusteigemöglichkeiten um 7.20 Uhr Bahnhof-Brackwede, 7.25 Uhr Brackweder Kirche, 7.30 Uhr, Bleicherfeldstraße an der B 68 in Sennestadt. Rückkehr gegen 21 bis 22 Uhr. Fahrkarten können während der Sprechstunden am Donnerstag von 16 bis 17 Uhr gekauft oder telefonisch unter 2 77 16 oder 8 24 51 bestellt werden. — Freitag, 27. Mai, 14.34 Uhr, Endstation Senne der Straßenbahnlinie 1 (Abfahrt vom Jahnplatz 14.11 Uhr), Wanderung auf der Wanderstrecke A6 in Richtung Brackwede (Lönkert). — Sonnabend, 28. Mai, 13 Uhr, Fahrt ins Blaue, Rückkehr gegen 22 Uhr, Anmeldung bis Donnerstag, 26. Mai, unter Telefon 2 77 16 oder 8 24 51.

Bochum — Sonnabend, 14. Mai, 19 Uhr, evang. Gemeindezentrum, Erich-Brühmann-Haus, Kreyenfeldstraße 36, Bochum-Werne, Heimatabend. Mitwirkende: Chor der LO-Gruppe unter Fritz Großmann, Tanz- und Unterhaltungskapelle Delberg. Anschließend Tanz in den Mai. — Sonntag, 22. Mai, Fahrt zum Deutschlandtreffen. Nähere Auskunft erteilt Schatzmeister Fritz Sankowski, Telefon 31 16 16. — Die gemeinsamen Bemühungen bei Rat und Verwaltung der Stadt Bochum haben zum Erfolg geführt. Das zweite Obergeschoß wurde als Neueinrichtung der Heimatstube in der Neustraße 5 mit einer feierlichen Eröffnung der Öffentlichkeit übergeben. Damit haben die Heimatstuben eine wesentliche Erweiterung erfahren. Neben einem Veranstaltungssaal und Räumen im Erdgeschoß befinden sich im zweiten Obergeschoß Ausstellungsräume, die von den einzelnen landsmannschaftlichen Gruppen gestaltet wurden und auch für kleinere Veranstaltungen genutzt werden können. Mit dieser Erweiterung ist die Möglichkeit geschaffen worden, wertvolles Kulturgut zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Dank gilt allen Mitgliedern, aber auch Rat und Verwaltung der Stadt Bochum, die dieses Vorhaben ermöglicht haben.

Iserlohn — Donnerstag, 12. Mai, 10 Uhr, Wandertag mit Kind und Kegel. — Zur Osterbrauchtumsfeier begrüßte Vorsitzender Werner Grußening Landsleute und Gäste. Helmut Dulies zeigte die Dia-Serie „Kurische Nehrung — Dünen und Elche". Viele Iserlohner, die noch nie etwas von der Kurischen Nehrung gehört hatten, waren begeisterte Zuhörer, die jetzt schon sehnsüchtig auf den nächsten Vortrag warten. Es gab beliebte Gründonnerstagskringel, Osternester mit bunten Eiern und Osterhasen. Es war eine gelungene Veranstaltung. Werner Grußening meinte, man solle die Dia-Serie mehr der Öffentlichkeit zeigen. Die Dia-Serie wurde beim Iserlohner Bürgerschützenverein gezeigt.

Siegen — Sonntag, 22. Mai, Fahrt zum Deutschlandtreffen mit einem Sonderbus. Anmeldungen ab sofort bei Thilde Utikal, Telefon 02 71/8 81 54, Sohlbacher Straße 110, 5900 Siegen.

Unna — Sonnabend, 30. April, 20 Uhr, Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Tanz in den Mai mit der Kapelle Kurt Peikert. — Sonntag, 22. Mai, 8 Uhr, Westenschänke, Massener Straße, weitere Stationen sind Massen und Holzwickede. Busfahrt zum Deutschlandtreffen, Anmeldungen unter Telefon 0 23 03/1 40 17, Fahrpreis beträgt 12 DM.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda — Freitag, 27. Mai, 8.30 Uhr, Ochsenwiese, Busfahrt nach Marburg zum Botanischen Garten.

Kassel — Dienstag, 3. Mai, 15 Uhr, Gasthaus Rammelsberg-Wahlershausen, heimatliches Treffen. Vortrag von Lm. Schleminger zu dem Thema „Überblick über die Rechtsnormen des Völkerrechts, die das Anrecht auf die ostdeutsche Heimat stützen".

Wiesbaden — Sonnabend, 7. Mai, 9.30 Uhr, Hauptbahnhof, Busausflug in den Spessart nach Habichtstal-Lohr mit Stadtführung und Spaziergang. Anmeldung sofort bei Goerlitz, Telefon 0 61 42/5 55 84. — Dienstag, 10. Mai, 15 Uhr, Haus der Heimat (HdH), kleiner Saal, „Zum Mai und zum Muttertag — Fröhliches und Besinnliches". — Bis Sonnabend, 7. Mai, montags bis sonnabends, 10 bis 12 Uhr, dienstags und freitags, 15 bis 18 Uhr, HdH, Vorderhaus, Ausstellung „Deutsche Reiseziele im Osten". — Sonnabend, 14. Mai, 17 Uhr, HdH, großer Saal, Jahreshauptversammlung. — Sonnabend, 14. Mai, 18 Uhr, HdH, großer Saal, Wiederholung der Dia-Serie von Dieter Schetat „Romantisches Ostpreußen". — Donnerstag, 19. Mai, 19.40 Uhr, HdH, Sitzungszimmer, Vorstandssitzung, Themen: Busfahrten, Umbau Haus der Heimat. — Sonnabend, 21. Mai, 16 Uhr, HdH, Maibowle, Bund der Danziger. — Sonntag, 22. Mai, 7 Uhr, Hauptbahnhof Wiesbaden, Busfahrt zum Deutschlandtreffen, Fahrtkosten mit Eintritt 24/25 DM. — Die Tanz- und Spielschar Wiesbaden unter Leitung von Klaus Zeimer gestaltete bei der Monatsveranstaltung der LOW-Kreisgruppe den Abend. Die musikalische Leitung lag bei Ingrid Brennig und der Mentor der Tanz- und Spielschar Heinz Adomat war mit von der Partie. Immer wenn diese fröhliche Gruppe in Erscheinung tritt, können sich die Zuschauer auf Entspannung und Freude einstellen. Beifall in reichem Maße ist ihnen stets gewiß. So auch bei den Landsleuten im Haus der Heimat. Mit Musikalität, Harmonie und Schwung verstanden es die Mädchen und Jungen, die Herzen der Zuschauer zu erobern. Tanz und Spiel wurden ergänzt durch gute Lied- und Gedichtvorträge.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Landau — Mittwoch, 4. Mai, 16 Uhr, Altenzentrum, Zweibrücker Straße 42, zweite Mitgliederversammlung. — Dienstag, 18. Mai, 15 Uhr, Café am Goethepark (Kath. Altenheim), monatliches Treffen an jedem 3. Dienstag im Monat.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Landesgruppe — Sonnabend, 30. April, 17 Uhr, Gaststätte Zum Wilbertsstock, Spiesen, Vortrag über das heutige Ostpreußen. — Sonntag, 22. Mai, 4.30 Uhr Haustadt, 5 Uhr Saarbrücken — Hauptbahnhof, 5.30 Uhr Neunkirchen, 6 Uhr Lebach, Fahrt zum Deutschlandtreffen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Schwenningen — Sonnabend, 21. Mai, bis Montag, 23. Mai, Fahrt zum Deutschlandtreffen. Die genaue Abfahrt wird jedem Teilnehmer eine Woche vorher mitgeteilt. — Sonnabend, 28. Mai, 16 Uhr, Treffen im Festzelt, Süd-West stellt aus. — Sonnabend, 28. Mai, und Sonntag, 29. Mai, Landesdelegiertentagung in Ludwigsburg.

Bayern

Amtierender Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (089) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Sonnabend, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Mitgliederversammlung. — Sonnabend, 23. April, 18 Uhr, Kegeln im Römerkeller, Gögginger Straße.

Hof — Sonnabend, 14. Mai, 16 Uhr, Blauer Stern, Muttertagsfeier. — Die LOW-Gruppe Hof traf sich zu einer Kaffeetafel zugunsten der Bruderhilfe Ostpreußen. Waltraut Hahn, Kulturwartin, begrüßte herzlich die Mitglieder und Gäste und dankte für die Kuchen und Torten, die zum Verkauf gespendet wurden. Nur durch diese Spenden sei es möglich, das Porto für die Sachspenden zu finanzieren. Rührende Dankesbriefe zeugten von der Freude, die die gesandten Pakete bei den Empfängern auslösten. Vorsitzender Christian Joachim dankte vor allem dem selbstlosen Einsatz von Waltraut Hahn und den vielen Spendern, die diese Aktion unterstützten.

Starnberg — Sonnabend, 30. April, 15.30 Uhr, König-Ludwig-Saal, Kultur-Nachmittag mit Vortrag „Römer und Germanen" III. Teil von Kurt-Dieter Liske.

Einladung zum Deutschlandtreffen



Auf Wiedersehen in Düsseldorf! Julia

Diese Postkarte mit der Plakette des Deutschlandtreffens bietet unseren Landsleuten, die nach Düsseldorf kommen, die Möglichkeit, ihre Verwandten und Freunde anzuregen, sich bei dieser Gelegenheit wiederzusehen. Diese Postkarte können Sie kostenlos anfordern bei der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

In Kürze

NDR-Programmausschuß

Hamburg — In der Sitzung des Programmausschusses des Norddeutschen Rundfunks (NDR) wurde der Vorsitzende des BdV-Landesverbands und Vorsitzende der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses gewählt. Er ist damit Nachfolger von Professor Dr. Eberhard Dall'Asta MdL.

BEILAGENHINWEIS
Dieser Folge liegt ein Prospekt des Arndt-Verlags, Kiel, bei

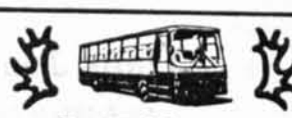
Urlaub / Reisen

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen
Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen
nach **Pommern**
Danzig bis Masuren
Memel, Schlesien
Böhmerwald
VR Polen, UDSSR, CSSR, Ungarn
Abfahrtsorte: ab Köln, Bochum, Bielefeld, Osnabrück Hannover, Neumünster, Hamburg, Bremen Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2, 5810 Witten
Tel.: 0 23 02/2 40 44

Die Heimat neu entdecken...

Bildungsreise
Pommern — Danzig — Masuren
2.— 9. 7. 88 DM 839,—
6.—13. 8. 88 DM 839,—
2.— 9. 10. 88 DM 698,—
Hotels in Stettin, Danzig, Allenstein, Posen
Pommern:
Stettin — Kolberg
15.—21. 8. 88 DM 698,—
Bei allen Preisen zuzügl. Visagebühren. Fahrt in Komfortbussen. **Mai—Sept. wöchentl. nach Danzig und Masuren.**
Wir senden Ihnen gern die Programme zu.
Spezialist für Ost-Reisen
Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065

Masuren zum Sonderpreis
1. 6.—10. 6. + 31. 8.—9. 9. DM
Sensburg, Hot. Mrongovia 700
Allenstein, Novotel 650
Lötzen, Hotel Wodnik 550
Talten, Pension Talty 525
einschl. Fahrt, Halbpension am Ort, Zimmer, Dusche/WC. Sonderpreise nur bei Anmeldung bis 30. April 1988. Für weitere Reisen + Termine bitte Prospekt anfordern.
Reisebüro Büssemeier
4650 Gelsenkirchen, Tel.: 02 09-1 50 41, Hiberniastr. 1



Danzig Masuren
Noch einige Plätze
12. 6.—19. 6./19. 6.—30.6./6. 9.—17. 9./23. 9.—4. 10.
Omnibusr. F. v. Below
Lünsheide 72
3035 Hodenhagen
0 51 64/6 21

Treuburg 1988
Vom 5.—15. 9. 1988
Busreise einschl. Masurenrundfahrt
6 Tage Aufenthalt in Treuburg.
Meldeschluß: 1. 7. 1988
Informationen und Programme
Albert Siekmann, Immanuel-Kant-Straße 5, 4508 Bohmte 1, Tel.: 0 54 71—15 00

Rentner(in), solide u. rüst., würden wir gern eine längere Bleibe anbieten bei guter Küche, VP, möbl. Zi., Zentralhzg., in unserer Familienpension SPESSARTBLICK, Nähe Bad Orb, Bergstr. 1, 6465 Biebergemünd, Tel.: 0 60 50/12 64. Mtl. DM 730,—, 4 Mahlz., Wä., Ferns., Ausfl., Mischwald, (Kneippanlage, Schwimmbad, 3 km). Erholsamer Aufenthalt f. Feriengäste, VP DM 28,—, FUTTERN WIE BEI MUTTERN

Lüneburger Heide: Schö. ruh. Waldlage, Do.-Zi. privat, Du, Bad, FarbTV, Hzg., Garten, Hausmannskost. VP DM 30,— tägl. Tel.: 0 58 05/4 94.

Ferienwohng., Neubau, dir. a. d. Mosel, Traben-Trarbach, 3. Zi., Bad, bis 4 Pers., bei Ostpreußen. Tel.: 0 65 41/65 77, Frau Ilges

Bad Salzuflen
FERIENWOHNUNG, 70 qm, gr. Balkon, DM 50,— Robert Podufal, Tel.: 0 40/66 67 53

Baden-Baden, Ferienwohnung, 1 Wohnzi., 1 Schlafzi., Du, WC, TV, Gartenbenutzung, in ruh. Lage am Rande des Kurviertels (Halbhöhenlage) DM 70,— pro Tag. Tel.: 0 72 21/2 47 38.

Haus Braunsberg
ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 27,— DM bis 35,— DM
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Die besondere Erlebnisreise.
Zu den Deutschen in alle Welt.

Südwestafrika/Südafrika
vom 20. 8. bis 11. 9. 1988

Für Teilnehmer, die sich ein eigenes Bild über das Leben im südlichen Afrika machen wollen. Der Reiseleiter ist ein erfahrener Journalist, der viele Jahre in Südwest- und Südafrika gelebt und gearbeitet hat. Die zahlreichen Begegnungen mit den Deutschen und ihren kulturellen Einrichtungen, die Weite des Landes, die touristischen Höhepunkte zwischen Windhoek, Swakopmund, Kap der Guten Hoffnung und Johannesburg lassen diese Reise zu einem besonderen Erlebnis werden.
Leistungen: alle Flüge, Übernachtungen, HP, Transfers, Ausflüge etc., Preis: **6590,- DM** (DZ) **Anmeldeschluß: 1. 7. 1988**

Kanada
vom 10. 9. bis 25. 9. 1988

Kanada ganz anders: Zwischen Calgary, Edmonton und Vancouver lernen Sie die Deutschen und ihr Leben kennen, sind zu Hause bei den Hutterern, erleben die Nationalparks Jasper, Banff und Rocky Mountains mit ihren grandiosen Naturschönheiten; Sie sind Gast in den deutschen Rundfunk- und Fernsehanstalten, auf Vancouver Island und sehen die kanadische Westküste vom Boot aus.
Eben: Die besondere Erlebnisreise.
Leistungen: Flüge, Unterbringung, HP, Transfers, Ausflüge etc., Preis: **4475,- DM** (DZ) **Anmeldeschluß: 1. 8. 1988**

Informationen:



VDA-Begegnungsfahrten
Maximilianstraße 8, D-5300 Bonn 1
Telefon (02 28) 63 14 55

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stck. kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

HOTEL IMPERIAL
zentral gelegen, Venloer Str. 9, 4000 Düsseldorf. Tel.: 02 11/48 30 08, Telex 8 587 187

Deutschlandtreffen
am 21./22. Mai 1988 in Düsseldorf
Hotel Berna, Garni
Zi.-Preise ab DM 45,—.
Tel.: 02 11/72 61 76

Walter Bistrick
Königsberg/Pr
Alberten zum Abitur
massiv Messing vergoldet
als Anstecknadel 4,50
echt 835/000 Silber, vergoldet
als Anstecknadel 19,—
als Brosche m. Sicherung 52,—
echt 585/000 Gold
als Anstecknadel 172,—
als Anhänger 169,—
mit Kette 348,—
als Brosche m. Sicherung 390,—
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

FAMILIEN - ANZEIGEN

Wir bedanken uns bei der Kreisgemeinschaft Osterode und allen Bekannten für die Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit.
Gerhard Berger und Frau Katharina
Seestraße 31, 6106 Erzhausen

Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit können am 29. April 1988
Johann und Anna Sawatzki
geb. Bagdowitz
aus Grenzheide — Waldlinden, Kreis Schloßberg, Ostpr.
jetzt Tangermünder Straße 1—2 DDR-Arneburg, Kreis Stendal
feiern.
Herzliche Glückwünsche
von den 5 Kindern mit Familien sowie den Enkeln und Urenkeln

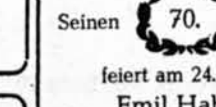
50
Ihre goldene Hochzeit am 27. April 1988 geben bekannt
Rudolf und Hildegard Seidler
Labiau, Dammstraße 1
jetzt Geismarlandstraße 78
3400 Göttingen

Ihren 71. Geburtstag
feiert am 29. April 1988
Hildegard Hell
verw. Glagau, geb. König
aus Königsberg (Pr), Klingershof 4 und Rosenau
jetzt Hauptstraße 71
6589 Schwollen
Herzliche Glückwünsche und die beste Gesundheit wünscht dir
Jakob

Ihren 60. Geburtstag
feiert am 27. April 1988
Edeltraut Weichert
geb. Refke
aus Lyck, K. W. Straße 88
jetzt Sundernstraße 40, 3150 Peine
Es gratulieren von Herzen
dein Ehemann
Tochter Margrit
Sohn Lothar
mit Familien

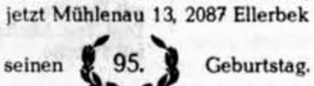
90
Am 25. April 1988 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Eliese Günther
geb. Silber
aus Gerdauen, Ostpreußen
jetzt Binnenfeldredder 62
2050 Hamburg 80
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre drei Töchter
Hildegard, Waltraut und Liesbeth
die Enkel Holger, Doris und Frank
sowie Urenkel Bernd

Frau Gertrud Krolow
verw. Müller, geb. Gronert
Fuchsberg und Grünhöfchen bei Heiligenbeil
jetzt Neue Straße 2
3254 Emmerthal 1
OT Kirchohsen
feierte am 16. April 1988
ihren 70. Geburtstag!

Seinen  Geburtstag

feiert am 24. April 1988
Emil Haberstroh
aus Liebenfelde, Kreis Labiau
jetzt Rheinstraße 12, 7801 March 2
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
seine Frau Marile
Sohn Tobias
seine Geschwister
Antonie Kuster
geb. Haberstroh,
Alleestraße 17, 3400 Göttingen
Walter Haberstroh, Holzkirchen
Marta Zikorski, geb. Haberstroh
DDR
Otto Haberstroh, Michelbach

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 25. April 1988 Frau
Olga Urban
geb. Pokropp
aus Farienen, Ostpreußen
jetzt Voßstraße 185
4390 Gladbeck/Westf.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Am 2. Mai 1988 feiert mein lieber Vater, Pastor i. R.
Rudolf Mantze
aus Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpr.
jetzt Mühlenau 13, 2087 Ellerbek
seinen   Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Dipl.-Ing. Ulrich Mantze und Frau Anke
sowie die Kinder Holger und Helge

Ihren  Geburtstag

feiert am 21. April 1988
Frau Elisabeth Eichler
geb. Bähr
aus Luisenthal, Kreis Mohrungen
jetzt Vinzenzstraße 10
5144 Wegberg-Beeck
Alles Gute wünschen
Irmgard, Manfred, Heike, Heribert und Willy

Am 26. April 1988 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater
Günter Schmiedke
aus Elbing
seinen Geburtstag — und wir mit ihm.
Es gratulieren herzlich
seine Frau Karin
Conny und Jörg
Torsten und Stephanie



Wir nehmen Abschied von unserem langjährigen Mitarbeiter, dem letzten
Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen
Helmut von Wedelstädt
* 1902 † 1988
Ehrenmitglied der Stadtvertretung Königsberg Pr.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
Strahl **Weigelt** **Scharloff**

Am 12. April 1988 verstarb der Mitarbeiter der PRUSSIA-Gesellschaft, Ostpreußens letzter Landeshauptmann
Helmut von Wedelstädt
im 86. Lebensjahr in seiner Geburtsstadt Mülheim an der Ruhr.
In seinem arbeitsreichen Berufsleben verbrachte er 16 Jahre in Königsberg i. Pr. Später förderte er die Herausgabe des Lexikons der Stadt. Auch bearbeitete er bis zu seinem Ableben eine Dokumentation der ostpreußischen Provinzialverwaltung.
Wir ehren sein Andenken.
„Prussia-Gesellschaft e. V. für Heimatgeschichte"
Dr. Günter Brilla Professor
Alfred Mikoleit Ministerialrat

Am 7. April 1988 verstarb unsere liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau
Helene Lalla
in ihrem Heimatdorf Kutten, Kreis Angerburg.
Im Namen aller Angehörigen
Heinz und Annemarie Lalla
Theodor-Rumpel-Weg 4, 2000 Hamburg 60

Aus der Heimat einst vertrieben,
die ich doch so sehr geliebt,
ging ich heim zum ewigen Frieden,
wo der Herr mir Frieden gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, meiner guten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester
Helene Deike
geb. Zimmer
* 11. 8. 1906 † 15. 4. 1988
aus Tilsit
Im Namen aller Angehörigen
Otto Deike
Im Huck 3b, 4134 Rheinberg 4

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Lieselotte Niemann

geb. Kabbert

* 5. März 1906 in Labiau † 24. März 1988

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erwin Niemann

Walfängerstraße 1, 2200 Elmshorn
früher Laukischken, Kreis Labiau
Die Beerdigung fand am 5. April 1988 um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof in 2000 Norderstedt statt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Charlotte Milkuhn

* 30. 7. 1919 † 10. 4. 1988

aus Zeysen, Kreis Lyck

gestorben.

In stiller Trauer
Familie Erich Milkuhn
Familie Gertrud Rudolph
Familie Werner Milkuhn

Schillerstraße 2—4, Senioren-Residenz, 5040 Brühl
Peterstraße 7, 5040 Brühl

Die Trauerfeier und Beerdigung fanden statt am Donnerstag, dem 14. April 1988, auf dem Südfriedhof in Brühl

Meinen Frieden lasse ich euch.
Den Frieden gebe ich euch.

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante, Frau

Elisabeth Schumacher

geb. Randt

* 22. 1. 1900 † 10. 4. 1988

aus Tollmingen und Hohenfried

In Liebe und Dankbarkeit
Walter Schumacher und Familien
Ruth Schumacher und Familien

Freiherr-vom-Stein-Straße 4, 3550 Marburg/Lahn
und Carl-Zuckmayer-Weg 5, 6508 Alzey

Carl Steiner

Gr. Pelledauen — Jungferngrund

* 12. 4. 1909 † 4. 4. 1988

ist von uns gegangen.

In stiller Trauer
Margot Steiner, geb. Spornhauer
Rosemarie Gaeffke, geb. Steiner
mit Familie
Hermann Steiner
mit Familie
Monika Fischer
mit Familie
Christoph Feustel

Die Beerdigung fand am 8. April 1988 in 6551 Badenheim statt.



Nach kurzer Krankheit entschlief am 4. April 1988 meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Oma und Tante

Heta Hanke

geb. Brosius

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Hanke
Joachim Hanke

Gorch-Fock-Weg 22, 2054 Geesthacht
früher Tilsit-Senteinen

Die Trauerfeier fand am 13. April 1988 in Geesthacht statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, mein Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Lendzian

* 30. 12. 1916 † 27. 3. 1988

aus Siegenau, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Lendzian, geb. Joswig

Schillerstraße 79, 4370 Marl

Am 30. März 1988 nahmen wir Abschied von

Hilda Becker

geb. John

* 23. 11. 1919 in Seepothen
später wohnhaft in Metgethen
† 25. 3. 1988 in Mönchengladbach

Im Namen aller Hinterbliebenen
Oskar Becker

Hagelkreuzstraße 6, 4050 Mönchengladbach 1

Von unserer lieben Mutti, Omi und Uromi

Antonie Schwarz

geb. Seidler

* 20. 2. 1899 † 31. 3. 1988

aus Königsberg/Pr.-Ponarth
Speichersdorfer Str. 161

haben wir am 6. April 1988 Abschied genommen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Hinterbliebenen
Gustel v. der Osten, geb. Schwarz
Hans-Georg Schwarz
Sabine Flato, geb. Gribat

Hamburg, den 6. April 1988

Die Beerdigung hat auf Wunsch der lieben Verstorbenen in aller Stille auf dem Friedhof in Bendestorf stattgefunden.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb am 14. April 1988 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Klemens

geb. Thiel

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Seedorf, geb. Klemens
Erika Zurhausen, geb. Klemens
Vera Bahr, geb. Klemens

Elsflether Weg 27, 1000 Berlin 20

Die Beisetzung fand statt am Freitag, dem 22. April 1988, um 9 Uhr auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln".

Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben,
als ob er gleich stürbe. Johannes 11.25

Wally Paul

geb. Dauskardt

* 10. 1. 1913 † 9. 4. 1988

Gott der Herr nahm heute unsere liebe Schwester und Tante zu sich.

In stiller Trauer
Luise Dzaack, geb. Dauskardt
mit Familie
Kpt. z. See Frank Dauskardt
mit Familie
Dipl. Ing. Michael Dauskardt
mit Familie

Konkordiastraße 30, 4000 Düsseldorf 1

Die Beerdigung fand Freitag, den 15. April 1988, um 9.40 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Am Ostersonntag hat Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Ottilie Jankowski

geb. Sokolowski

* 23. 7. 1896 in Kl.-Puppen, Ostpreußen
† 3. 4. 1988 in Bad Neuenahr-Ahrweiler

von den Leiden des Alters und ihrer Trauer um die geliebte Heimat Ostpreußen erlöst.

In stiller Trauer
Anneliese Jankowski
Erika Thiele, geb. Jankowski
Reinhardt Thiele
Hildegard Blümel, geb. Jankowski
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Römerstraße 14, 5483 Ahrweiler

Die Trauerfeier und Beisetzung haben am 8. April 1988 stattgefunden.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem

Hans Joachim Siegmund

* 9. 5. 1922 in Prawten, Kr. Königsberg/Land
† 31. 3. 1988 in Hannover

Ursula Siegmund, geb. Helmer
und Sohn Hans Joachim
Dr. Margarete Siegmund, Itzehoe
Walter und Frau Erika Siegmund, Uetersen
Liselotte Siegmund, Itzehoe

Wasserweg 1, 3000 Hannover 71

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.
Ps. 121/1

Nach kurzer Krankheit verschied in Gott, am 9. April 1988 früh, fern der geliebten Heimat, meine geliebte Frau und gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Baltruschat

geb. Meinekat

geboren am 29. Februar 1908
aus Drusken, Kr. Stallupönen/Ebenrode

kurz nach Vollendung ihres 80. Geburtstages.

Herr, dein Wille geschehe!

In Liebe und tiefem Schmerz
Franz und Erwin Baltruschat
im Namen aller Verwandten

8500 Nürnberg-Kraftshof, den 9. April 1988

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 15. April 1988, um 11.30 Uhr in der St. Georgskirche zu Kraftshof statt.

Marta Jonkuhn

geb. Langmann

* 17. 1. 1905 † 29. 3. 1988

Wir haben unsere gute Mutti, unsere liebe Omi am Samstag, dem 2. April, in aller Stille auf dem Südfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Wir werden sie nicht vergessen.

Manfred, Inge und Eva Jonkuhn
Monika und Hans Ahlgrim

Hamsterweg 30, 4350 Recklinghausen

Arbeit und Liebe bestimmten ihr Leben

Vor 90 Jahren gründete Elisabet Boehm in Rastenburg den ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein

Frankenberg/Eder — „Wir feiern Geburtstag!" Unter diesem Motto hatten die 31 Landfrauenvereine des Bezirksvereins Frankenberg/Eder in das Bürgerhaus Allendorf/Eder eingeladen. Bezirksvorsitzende Ruth Tyssen konnte unter den Gästen auch viele Ostpreußen begrüßen, die aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland zu der Feier angereist waren. Vertriebene und Einheimische hatten mit großer Freude und Begeisterung gemeinsam das Programm gestaltet.

Die Wurzeln der Landfrauenbewegung liegen in Ostpreußen. Am 2. April 1898 gründete die ostpreußische Gutsfrau Elisabet Boehm, geb. Steppuhn, die am 27. September 1859 auf der Domäne Rastenburg zur Welt kam, in der Kreisstadt Rastenburg auf einer Versammlung von fünfzehn Frauen den ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein, der für alle Teile des Reiches vorbildlich werden sollte. Es war ein großartiges Erlebnis, als die Enkelin von Elisabet Boehm, Ingrid Lohse, Nürnberg, an das Rednerpult trat und von persönlichen Erinnerungen an ihre Großmutter erzählte.

Erna Tietz aus Marburg vertiefte in einem Vortrag den Grundgedanken des Vereins, indem sie auf die historische Entwicklung des Verbandes einging:

„Der Name Elisabet Boehm gehört in die Reihe großer Persönlichkeiten, die im ausgehenden 19. Jahrhundert führend in der deutschen Frauenbewegung tätig waren", hob Erna Tietz hervor. „Als ostpreußische Gutsfrau setzte sie sich mit allen volkswirtschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Landwirtschaft auseinander und strebte danach, die gesamte Landfrauenarbeit in die allgemeine Landwirtschaft einzubauen. Sie errichtete Landfrauenabteilungen in den damaligen Landwirtschaftskammern, nahm Kontakt mit dem deutschen Landwirtschaftsrat auf, den zuständigen Ministerien, den wirtschaftlichen Instituten und den Forschungsstellen, die sie für das damals sehr vernachlässigte Gebiet der ländlichen Frauenarbeit interessierte. Mit Ida von Kortzfleisch gründete sie die ersten Landfrauenschulen."

„Bereits nach dem Ersten Weltkrieg", so Erna Tietz, „forderte Elisabet Boehm ein auf die Bedürfnisse der Landfrauen zugeschnittenes ländliches Bauwesen, in dem Architekten, Lehrerinnen und Landfrauen zusammenarbeiten. Neben der wirtschaftlichen Schulung in Hauswirtschaft, Gartenbau, Geflügel und Kleintierhaltung, der Steigerung der Erzeugung sowie der Qualitätsverbesserung der zum Verkauf kommenden Erzeugnisse, hatten auch die kulturellen Dinge einen hohen Stellenwert". — „1925 wurde Elisabet Boehm nach Berlin berufen", berichtete Erna Tietz weiter, „um den Reichsverband Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine (LHV) zu leiten, der sich 1927 dem Internationalen Verband der Landwirtschaft anschloß. 1928 begann dann auch die internationale Arbeit der Landfrauen, in der der Reichsverband eine entscheidende Rolle spielte. Der Reichsverband wurde 1929 Mitglied im neugegründeten Weltlandfrauenverband. Welch eine Fülle von Arbeit, Kämpfen, Erfolgen und Rückschlägen liegt in dieser unermüdlichen Arbeit beschlossen!

Für ihre großen Verdienste um die Bereicherung der Volkswirtschaft durch Hebung der Hauswirtschaft erhielt Elisabet Boehm die goldene Kette der Universität Königsberg. Gleichzeitig wurde sie als erste Frau zur Ehrenbürgerin der Stadt Königsberg ernannt. Die DLG widmete ihr die große Max-Eyth-Plakette. Die sächsische Landwirtschaftskammer verlieh der Ostpreußin eine silberne Gedenkmünze und der Landwirtschaftliche Zentralverein Königsberg in besonderem Gedenken an treue Zusammenarbeit eine silberne Plakette. Die ostpreußische Kammer überreichte eine Medaille für außerordentliche Verdienste der Ostpreußin. Elisabet Boehm, die Bahnbrecherin, die mit heißem Herzen voranging, hat dankbare Herzen unter ihren Nachfolgerinnen. Wie ihr Werk weiterlebt, wird auch sie nicht vergessen werden. Ihr Leben war Arbeit und Liebe, Erfolg und Glück".

Unter musikalischer Leitung der Pfarrerin Tosca von der Ahé spielte auf der Veranstaltung in Frankenberg die Gitarrengruppe der Landfrauen das Ostpreußenlied. 700 Landfrauen sangen zusammen mit den ostpreußischen Gästen alle vier Strophen von „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen." Käthe Brünne, stellvertretende Landesvorsitzende des Landfrauenverbands Hessen, berichtete dann über die Arbeit der einzelnen Vereine. Heute zählt der Verband allein in der Bundesrepublik Deutschland 600 000 Mitglieder, wobei Hessen mit 46 000 Mitgliedern mit Abstand der stärkste Landesverband ist.

Unterhaltsames in Mundart aus Ostpreußen und Hessen und Volkstänze umrahmten das Programm und wurde mit großem Beifall bedacht. Ein Höhepunkt erfolgte dann noch am späten Abend im kleineren Kreis. Ein Verwandter von Elisabet Boehm, Dipl. Ing. Leopold Boehm, zeigte einen 1936 gedrehten Film vom Gut Glaubitten, in dem auch Elisabet Boehm zu sehen war. E.T.

Eine gute Hand in Sachen Pferd

Der frühere Landstallmeister Dr. Wilhelm Uppenborn ist gestorben

Münster — Dr. Wilhelm Uppenborn, preußischer Landstallmeister, starb vor kurzem im Alter von 84 Jahren. Der bekannte Literaturwissenschaftler auf hippologischem Gebiet wurde 1904 in Berlin geboren. Er war Diplomlandwirt, staatlich geprüfter Tierzuchtbeamter und bis zum letzten Tag federführend in wichtigen, pferdezüchterischen Gremien. Seine reiterliche Ausbildung erhielt er von Felix Bürkner (Dressur), Graf Wilhelm Hohenau (Springen) und Harry Nash (Rennen). Bei dem letztgenannten Trainer von Graditz ritt er in Hoppegarten während seiner Studienjahre.

Dr. Wilhelm Uppenborn begann seine berufliche Laufbahn in den königlich-ungarischen Staatsgestüten Kisbér, Bábolna und Mezőhegyes, wo er zunächst als Gestütassistent agierte. Weitere Stationen seines Lebens: Gestütsleiter und Berater in der Vollblutzucht in Irland (Curragh, Grafschaft Kildare), England und Frankreich; Mitarbeiter am Haupt- und Landgestüt Neustadt an der Dosse und Leiter der Hengstprüfungsanstalt Zwion-Georgenburg in Ostpreußen. Dort studierte er die berühmte Schaunummer „Das Rosenwunder" mit zweieinhalbjährigen Hengsten zum 200jährigen Jubiläum der preußischen Gestütverwaltung im Berliner Sportpalast ein.

Ferner war er Landstallmeister der Landgestüte Osnabrück, Hannover und Rastenburg, nach den Kriegsjahren von 1950 bis 1962 Pferdezuchtleiter in Hessen-Nassau und von 1962 bis 1974 Leiter des Vollblutgestüts Harburg-Bündheim. Dort bewirkte Dr. Wilhelm Uppenborn den Import des englischen Vollbluthengstes Luciano, eines der erfolgreichsten Rennpferde.

Für Uppenborn gab es selbstverständlich keinen Ruhestand. Auch nach seiner Amtszeit war er in Sachen Pferd voll beschäftigt, so u. a. in der Rennleitung des Krefelder Rennvereins, im Prüfungsausschuß für Gestütpersonal sowie als Reitlehrer und Richter, ferner als Vorsitzender im Verein für Förderung der Vollblutzucht durch Auktionen. Der Ponyzucht widmete er sich mit gleicher Vehemenz.

Stolz war er auf die Verleihung der Großen Gustav-Rau-Erinnerungsplakette der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN), die Ehrenplakette des hessischen Ministers für Landwirtschaft und Forsten und die Silberne Medaille des Direktoriums für Vollblutzucht und Rennen.

Wie sagte doch Graf Thun-Hohenstein in seiner Geburtstagsfestrede zu Dr. Wilhelm Uppenborn: „Der Jubilar bringt es fertig, neben seinen umfangreichen Tätigkeiten inmitten einer Welt der Hast und schlampigen Manieren die Höflichkeit und Liebenswürdigkeiten der alten Schule zu bewahren." Wer das Glück hatte, dem Verstorbenen persönlich zu begegnen, fand diesen Ausspruch bestätigt. feh

Mancher Erinnerung Raum gegeben

Christine Gerlach-Steppuhn vollendet ihr achtes Lebensjahrzehnt

Göttingen-Geismar — Christine Gerlach vollendet am 22. April ihr 80. Lebensjahr. Sie erfreut sich guter Gesundheit und lebt in einem Wohnstift in Göttingen-Geismar, sofern sie nicht bei der Familie einer ihrer fünf Kinder zu Besuch oder auf Reisen ist. Im Kreise ihrer Kinder und Enkel feiert sie den Festtag in Essen-Kettwig und wird dabei mancher Erinnerung Raum geben.

Vor genau dreißig Jahren feierte die Familie in Hamburg den 80. Geburtstag ihrer Mutter Luise Steppuhn, geb. von Paris, die 1971 in der Hansestadt starb. Über sie sind inzwischen zwei Bücher in der Reihe Lüneburger Ostdeutsche Dokumentationen, Band 11, des Nordostdeutschen Kulturwerks Lüneburg erschienen: „Luise Steppuhn-Liekeim (1878—1971). Lebensbild einer ostpreußischen Gutsfrau in Briefen", zusammengestellt und bearbeitet von Helene Steppuhn.

Tochter Christine Steppuhn heiratete 1930 den Gutsbesitzer Wolfgang Gerlach aus Warnikam, Kreis Heiligenbeil. 1945 ging auch sie den schweren Weg der Flucht. Auf die Wiederkehr ihres Mannes aus dem Krieg wartete sie vergeblich, mit 36 Jahren wurde sie Witwe. Wie so viele Frauen in den Nachkriegsjahren zog sie mit ungeheurer Energie ihre Kinder groß und verhalf ihnen auf die Spur ihrer Lebenswege. Bei all den Widrigkeiten einer auf sich selbst gestellten Frau hat sie sich ihr heiteres Wesen und den Sinn für einen bereits von der Mutter her vertrauten Humor bewahrt.

Manch gute Kontakte zu den alten Familien aus Warnikam hat sie gepflegt und die Treue, die ihr entgegenkam, erwidern können. E.K.

Ostpreußen-Tag im Schiffahrtsmuseum

Sonderausstellung erweitert — Herpel-Bilder — Ansichtskarten

Bremerhaven — Das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven hatte wieder einen besonderen „Ostpreußen-Tag". In einer Matinee trafen sich über 100 Gäste, die zum Teil bis von München angereist waren, um die Erweiterung der seit Monaten mit großem Erfolg laufenden Sonderausstellung „Ostpreußisches Fischerleben — Kurenkähne" durch Werke des Königsberger Marinemalers Franz Herpel (1850—1945) zu würdigen.

„Ein so bedeutender Maler sollte seinen gebührenden Platz in der deutschen Kunstgeschichte finden", sagte Museumsdirektor Gert Schlechtriem in seinem Einführungsvortrag. „Die glückliche Erwerbung", Zufall und Fahndungseifer des Museumschefs hatten dazu beigetragen, „eines Ölgemäldes dieses Malers gibt uns Veranlassung, in der Sonderausstellung, die seit Monaten mit bemerkenswertem Erfolg läuft, einen weiteren Schwerpunkt zu setzen mit einer Anzahl von Bildern und Skizzen dieses Künstlers, die wir in München, Hamburg und Bremen in Privatbesitz ermitteln und ausleihen konnten."

In einem Rundgang durch die Ausstellung bewunderten die Besucher die Schöpfungen dieses hochangesehenen Malers, der an der Königsberger Akademie studierte. Viel Aufmerksamkeit fanden auch Ansichtskarten ostpreußischer Fischerorte aus der Sammlung von Gustav Szeimies, Bremen, sowie die übrige Sonderausstellung mit Bildern von Herbert Pridöhl und Modellen und Zeichnungen von Kurenkähnen (siehe auch „Das Ostpreußenblatt", Folge 32, vom 8. August 1987). Die Ostpreußenkarte und Spezialkarten vom Kurischen Haff fehlten nicht. Die empfehlenswerte Ausstellung wurde noch einmal bis zum 1. Mai verlängert.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß auch im übrigen Museumsbereich Ostdeutschland nicht ausgespart ist, sondern entsprechend seiner Bedeutung herausgestellt wird. „Dies ist ein Teil deutscher Schiffahrtsgeschichte", meinte Direktor Schlechtriem. Er erinnerte auch daran, daß der Königsberger Yachtclub Rhe der älteste deutsche Seglerverein ist. Er setzt seine Tradition jetzt in Hamburg fort.

Bremerhaven wurde nicht nur zufällig eine Zuflucht vieler Kurenfischer. Schon in den zwanziger Jahren waren sie dorthin gegangen, um auf den Hochseeschiffen erfolgreichen Dienst zu leisten. Beim Zusammenbruch 1945 verabredeten sich viele, nach Bremerhaven zu gehen.

So hatte der Lichtbildervortrag „Kurische Nehrung und Memel heute" von Helmut Peitsch fachkundige und anteilnehmende Zuschauer. Immer wieder waren Rufe des Erkennens und des Erstaunens hörbar. Manches tauchte aus aktueller Schau wieder auf, was die Ausstellung in Foto und Kunstwerk von damals zeigte. So überwog das beglückende Gefühl, daß nicht alles verloren, das Paradies der Nehrung nicht untergegangen ist. G. K.



Zum 25. Mal traditionelles Fleckessen der LO-Gruppe Sulingen: Nicht nur Landsleute, sondern auch viele Einheimische aus der näheren Umgebung sind immer wieder von dem köstlichen Fleckessen begeistert. In diesem Jahr hatten sich Ernst Rzadkowski und seine Ehefrau Margarete, geb. Podzcharly, viel Mühe gegeben, allen Gästen dieses bekannte ostpreußische Gericht besonders schmackhaft zu machen. Lm. Rzadkowski, der übrigens an diesem Wochenende seinen 70. Geburtstag feiern kann, wurde am 23. April 1918 in Friedrichshagen, Amtsbezirk Liebenberg, Kreis Ortelsburg, geboren. Besonderer Dank gilt dem humorvollen Ostpreußen für seine 30jährige Mitarbeit im Vorstand der Ortsgruppe Sulingen Foto Nerger

Manfred Frhr. v. Richthofen:

Der „Rote Baron"

Zum 70. Todestag des deutschen Jagdfliegers

VON MICHAEL A. SCHWILK

Ein wahrer „Ritter der Lüfte", ein fairer und von seinen Gegnern gleichermaßen gefürchteter wie respektierter Kampfflieger des Ersten Weltkrieges war Baron Manfred v. Richthofen. In seiner nur eineinhalbjährigen Kampffliegerkarriere stellte v. Richthofen alles in den Schatten, was es bis dahin gegeben hatte. Sein in vielen Luftschlachten erworbener legendärer Ruf dauert bis heute an und findet Niederschlag in vielfältiger Form. So lebt die Legende des „Red Baron" nicht nur in der respektvollen Erinnerung vieler deutscher und ausländischer Flieger weiter, seine Erfolge „tönen" auch musikalisch auf Schallplatten („The Red Baron") und werden cartoonistisch („Snoopy") verwertet.

Zu seinem 70. Geburtstag am 21. April 1988 gibt es eine Neuauflage seines erfolgreichen Buches „Der rote Kampfflieger". In diesem Buch beschreibt Manfred v. Richthofen die wichtigsten Stationen seines Lebens.

Manfred Freiherr v. Richthofen wurde am 2. 5. 1892 in Breslau geboren. Als 18jähriger tritt er 1911 in die Königlich-Preußische Armee ein. Nach schneller Karriere im — in Schlesien stationierten — Königlich-Preußischen Ulanenregiment Nr. 1 „Zar Alexander III" führt er 1914 bei Kriegsausbruch als Leutnant eine Kavallerie-Patrouille.

An der Front im Osten wird v. Richthofen zum ersten Mal mit einer neuen Waffe vertraut, den „Fliegern", wie man damals sagte. Die deutsche Luftwaffe war zu jener Zeit im Aufbau begriffen und entwickelte erst langsam ihre taktischen Möglichkeiten, wie zum Beispiel im Einsatz als Bombenflieger.

Von Richthofen war von dieser neuen „Waffe" so begeistert, daß er, nachdem er Ende September 1914 von der Ost- an die Westfront verlegt und vor Verdun mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, ein Gesuch an den Kommandierenden General stellte, ihn doch zur Fliegertruppe zu versetzen. Manfred v. Richthofens Gesuch wird stattgegeben und er findet sich wieder bei der Fliegerersatzabteilung, wo man ihn mit 29 weiteren Fliegeranwärtern in Köln zum Beobachter ausbildet.

Nach kurzer, aber intensiver Ausbildung beginnt seine Fliegerkarriere — vorläufig als Beobachter — im Sommer 1915 an Bord von sogenannten Großkampfflugzeugen an der Ostfront. Wenige Monate später wird er nach Ostende verlegt und fliegt auch dort anfangs noch als Beobachter mit.

Bei diesen Einsätzen lernt v. Richthofen eines Tages den Flieger Boelcke kennen und läßt sich von ihm in seiner Flugbegeisterung unterstützen. Er faßt nun den Entschluß, selbst auch Pilot zu werden. Am 10. Oktober 1915 unternimmt Richthoven dann tatsächlich seinen ersten Alleinflug, zumeist in einer Fokker.

Nach einem Jahr Praxis auf verschiedenen kleineren Flugzeugen wird v. Richthofen im August 1916 Schüler des berühmten Boelcke, der zu diesem Zeitpunkt schon beachtliche Erfolge aufzuweisen hatte.

Nach einer relativ kurzen, aber intensiven Ausbildung unter der Obhut dieses erfahrenen Fliegers gelingt v. Richthofen bei einem Feindflug am 17. September 1916 sein erster Abschuß.

Originalton v. Richthofen:

„Nur immer der eine Gedanke: ‚Der muß fallen, mag kommen, was da will!' Da, endlich ein günstiger Augenblick. Im Bruchteil einer Sekunde sitze ich ihm mit meiner guten Maschine im Nacken. Eine kurze Serie aus meinem Maschinengewehr. Getroffen! Der Feind mußte landen!"

Der Grundstein zu seiner Legende legt er nur zwei Monate später. Am 23. November 1916



Manfred v. Richthofen vor seinem Dreidecker

schießt er das Flieger-As der Engländer, den damals bekanntesten englischen Jagdpiloten, Major Hawker, ab. Nach diesem über die deutschen und englischen Grenzen hinaus Aufsehen erregenden Abschuß wird Manfred v. Richthofen zum Führer der Jagdstaffel 11 ernannt und erhält für seine jetzt schon überragenden Verdienste den Orden Pour le mérite.

Der nun 24jährige Flieger beginnt zum Vorbild bei der Jugend im Kaiserreich zu werden. Seine Taten und Erfolge breiten sich in Windeseile aus und selbstverständlich nimmt sich auch die Kriegspropaganda seiner an.

Es kommt nun, wie es fast zwangsläufig kommen mußte, der Bekanntheitsgrad des fliegenden Barons lenkte naturgemäß das Interesse seiner Gegner vermehrt auf ihn und v. Richthofen wird im Frühjahr 1917 zum ersten Mal bei einem Luftkampf mit einem zahlenmäßig überlegenen Feind abgeschossen. Er übersteht diesen Abschuß wie durch ein Wunder ohne jegliche Verletzung. Nur kurze Zeit danach erlitt er eine Kopfverletzung, die aber nicht so schwerwiegend war, als daß sie ihn von weiteren Einsätzen abgehalten hätte.

Originalton v. Richthofen:

„Ich hatte ein ganz anständiges Loch im Kopf, eine Wunde von etwa zehn Zentimeter Länge, die man nachher zwar zusammenziehen konnte; an einer Stelle aber blieb der blanke weiße Knochen wie ein Taler groß frei liegen. Meinen Richthofenschen Dickkopf hatte ich wieder mal bewiesen. Der Schädel war nicht einmal durchschlagen."

Das Glück des Tüchtigen und Erfolgreichen blieb dem Freiherrn auch weiterhin hold. An seinem 25. Geburtstag, am 2. Mai 1917, konnte er bereits 52 Flugzeugabschüsse für sich verbuchen, bei lediglich einem eigenen Absturz und einer geringfügigen Verletzung.

Von Richthofen hatte nun auch seinen „Kriegsnamen" bekommen, als der „Rote Baron" war er nicht nur zum Idol der deutschen Jugend, sondern auch zum weltweiten Symbol für fliegerische Überlegenheit und Können sowie Fairneß geworden.

Seinen Bekanntheitsgrad hatte v. Richthofen außerdem noch dadurch gefördert, daß er nämlich dazu übergegangen war, seine jeweilige Maschine, mit der er gerade flog, knallrot anstreichen zu lassen. Dies war natürlich eine Provokation gegenüber seinen Gegnern, die ihn dadurch ohne Schwierigkeiten schon sehr schnell erkennen konnten, und denen er damit zeigen konnte, wie wenig Angst er vor ihnen hatte und wie überlegen er sich fühlte.

Dies alles führte nun dazu, daß der Feind begann, sich intensiv Gedanken darüber zu machen, wie dieser so erfolgreiche Flieger überwunden werden konnte.

Die Engländer begannen ein Flugzeuggeschwader aufzustellen, das ausschließlich dazu ausersehen war, Jagd auf den „Roten Baron" zu machen und diesen „vom Himmel zu holen". In dieses Geschwader wurden ausschließlich Freiwillige aufgenommen, die allesamt den Ehrgeiz hatten, den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, Rittmeister Frhr. v.

Die Jagd auf den „Roten Baron"

Richthofen, abzuschießen. Zusätzlich zu der zu erringenden Ehre eines solchen Abschusses, winkten dem erfolgreichen Piloten noch handfeste materielle Vergünstigungen. So wurde die Verleihung des Viktoria-Kreuzes in Aussicht gestellt, selbstverständlich auch eine Beförderung und zusätzlich noch 5000 Pfund Sterling.

Die Engländer hatten zudem den Ehrgeiz, den eventuellen Abschuß des „Roten Baron" für die Nachwelt im Bild und Film festzuhalten, und teilten deshalb dem Geschwader einen Kino-Operateur zu, der den Kampf filmen sollte.

Originalton v. Richthofen:

„Das ist sehr viel Ehre für mich, aber ich muß ehrlich gestehen, ich bin in eine ganz große Verlegenheit geraten. Ich will nicht übertreiben, aber ich habe doch das dunkle Gefühl, als ob die Herren Engländer die Angelegenheit mit mir nicht so ganz programmgemäß erledigen können, wie sie sich das vorgestellt haben. Denn, beispielsweise, was geschieht, wenn ich mir nun einen heraussuche und abschieße, und ich habe das Pech und schieße gerade den Kinooperateur ab!"

Doch bevor es soweit kommen sollte, flog v. Richthofen weiter Einsatz um Einsatz und holte noch weitere 30 Flugzeuge des Gegners vom Himmel.

Am 21. April 1918 steigt Manfred v. Richthofen mit seinem roten Dreidecker zu seinem letzten Flug und zu seinem letzten Kampf auf.

Sein Gegner und letztendliche Bezwinger, der kanadische Fliegerhauptmann A. Roy Brown, schildert seinen erfolgreichen Kampf gegen den „Red Baron". Er berichtet, daß Rittmeister Frhr. v. Richthofen gerade dabei war, einen Kameraden in wie gewohnt überlegener Manier abzuschießen, als er selbst als lachender Dritter auftauchte und mit einer MG-Salve den Baron voll traf. Als er sich nach einer Schleife wieder umdrehte, war sein Gegner verschwunden und er sah nur noch wie tief unter ihm das rote Flugzeug des „Red Baron" am Boden zerschellte.

Originalton Hauptmann A. Roy Brown:

„Eine volle Salve riß die Seite des Flugzeuges auf. Sein Führer drehte sich um und blickte auf. Ich sah das Aufleuchten seiner Augen hinter den großen Gläsern, dann fiel er zusammen auf den Sitz, Kugeln pfiffen um ihn. Ich stellte das Feuer ein. Richthofen war tot ... Ich landete total erschöpft ... Später fanden wir Richthofen. Man hatte ihn in der Nähe eines fliegenden Lazaretts niedergelegt.

Der Anblick Richthofens, als ich näher trat, gab mir einen Schreck. Er erschien mir so klein, so zierlich. Er sah so freundlich aus, seine Füße waren schmal wie die einer Frau. Sein Gesicht, besonders friedlich, hatte einen Ausdruck von Milde und Güte, von Vornehmheit. Und plötzlich fühlte ich mich elend, unglücklich, als hätte ich ein Unrecht begangen. Kein Gefühl der Freude konnte aufkommen, daß dort Richthofen lag, der größte von allen. Ich ging weg, nicht als Sieger fühlte ich mich."

Kaiser Wilhelm kondulierte: „Was der jugendliche Führer im Luftkampf geleistet, wird bei Mir, Meiner Armee und dem deutschen Volke unvergessen bleiben. Gott schenke Ihnen den Balsam seines Trostes."

Die Beisetzung Manfred v. Richthofens durch die Engländer war ein heute kaum mehr vorstellbares Ereignis.

Sie trugen den „Roten Baron", denjenigen ihrer Gegner, der ihnen die meisten Verluste zugefügt hatte, mit allen militärischen Ehren zu Grabe.

Die Beisetzungszeremonie ist deshalb überliefert, weil der Familie v. Richthofen von englischer und amerikanischer Seite danach eine genaue Darstellung zuging:

„Ein hohes, tiefes Zelt war ausgeräumt worden, und in der Mitte dieses Zeltes, auf einem



Manfred Frhr. v. Richthofen
Der rote Kampfflieger.
Die Erinnerungen des legendären „Roten Barons". Arndt-Verlag Kiel. Zahlreiche Fotos, 256 Seiten, Paperback, 29,80 DM

erhöhten Podest, lag die Leiche Manfred v. Richthofens in der Uniform des 1. Königlich-Preußischen Ulanenregiments, die er getragen hatte, als ihn das schwarze Los aus seinem Leben riß.

Um fünf Uhr am Nachmittag erschollen in der Umgebung des Zeltes militärische Kommandos. Zwölf englische Soldaten, den Stahlhelm auf dem Kopf, marschierten unter Führung eines Offiziers heran und bildeten vor dem Zelt Spalier. Sechs englische Fliegeroffiziere, alles Geschwaderführer, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet hatten, traten ins Zelt und hoben den Sarg, in dem der Tote lag, auf die Schultern.

Dem Sarge folgten die zwölf Mann der Trauerparade, sie hatten die Augen zu Boden gesenkt und trugen das Gewehr mit nach unten gerichtetem Lauf unter dem Arm. Und dann kamen englische Offiziere und Unteroffiziere, unter ihnen allein fünfzig Flieger, die in der Nähe lagen, und sie gingen alle schweigend und mit zu Boden gesenkten Blicken hinter dem Sarge her. Die Flieger waren alle herbeigeeilt, um dem tapferen und vornehmen Feinde die letzte Ehre zu erweisen. Sie hatten Kränze mitgebracht, sie hatten sie aus Immortellen gewunden und mit den deutschen Farben geschmückt. Einer der Offiziere trug einen Kranz, der die Inschrift hatte: ‚Dem Rittmeister von Richthofen, dem tapferen und würdigen Feinde.'

Dieser Kranz war vom Hauptquartier der britischen Luftkräfte geschickt worden. Flugzeuge mit der dreifarbigen Kokarde kreisten über dem Grab, als der Sarg langsam herabsank." Im November 1925 kehrte Manfred v. Richthofen heim. Seine sterblichen Überreste wurden auf dem Invalidenfriedhof zu Berlin endgültig beigesetzt.

Noch einmal v. Richthofen nach seinem ersten Abschuß: „Meinem in Ehren gefallenen Gegner setze ich zum Andenken einen Stein auf sein schönes Grab."

Zusammenstoß in der Luft zwischen einem deutschen und britischen Flieger